

Nr.0842 Tor in die Unendlichkeit

von H. G. FRANCIS

Nach den Abenteuern, die sich um BULLOC und Perry Rhodan, den Gefangenen der vierten und mächtigsten Inkarnation BARDIOCs, und um die SOL ranken, die sich auf der Suche nach ihrem verschollenen Kommandanten befindet, blenden wir wieder um.

Der gegenwärtige Schauplatz ist wieder die Menschheitsgalaxis. Hier schreiben wir Anfang März des Jahres 3585.

Inzwischen ist die Macht des Konzils der Sieben fast völlig zerbröckelt. Die Laren, die seit dem Verschwinden der Mastibekks an akuter Energienot leiden, haben längst die Zügel der galaktischen Regierungsmacht schleifen lassen und dadurch den Aktivitäten der GAVÖK immer mehr Raum gegeben.

Damit ist die Szene gesetzt:

Der von den Keloskern konzipierte 80-Jahres-plan, der längst zum Vierjahresplan geworden ist, hat endgültig Gestalt angenommen.

Die Flotte der Laren läßt ihre Verbündeten, die überschweren, im Stich. Die SVE-Raumer sammeln sich unter Hotrenor-Taaks Befehl in der Nähe der sogenannten Hektikzone.

Dort wartet auf sie das TOR IN DIE UNENDLICHKEIT ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Julian Tifflor - Der Chef des NEI bereitet das "Unternehmen Pilgervater" vor.

Fruxinolt - Ein Überschwerner fühlt sich verraten

Jon Cattle - Ein Terraner in der Maske eines Laren.

Ronald Tekener - Der Aktivatorträger jagt ein Phantom

Volther Throynbee - Ein Geheimnisvoller

Anson Argyris - Der Vano-500 übermittelt eine Botschaft.

Hotrenor-Taak - Der Verkünder der Hetosonen ist mißtrauisch

1. Sklaven

Jore Borsten hielt erschöpft inne. Die Last auf seinem Rücken drohte ihn zu erdrücken.

"Weiter!" schrie der Überschwerner.

Borsten tat zwei Schritte, dann drehte er sich um und blickte seinen Peiniger an. Der Überschwerner hob die Elektropeitsche.

"Weitergehen", befahl er.

Jore Borsten blickte an ihm vorbei.

Auf der Baustelle arbeiteten mehr als zwanzigtausend Gefangene unter primitiven Bedingungen. Keine einzige Maschine stand ihnen zur Verfügung. Alles mußte von Hand verrichtet werden.

Die riesige Baugrube war Schaufel für Schaufel ausgehoben worden, obwohl mit Hilfe eines leistungsfähigen Desintegratorstrahlers die gleiche Arbeit in einem Bruchteil der Zeit hätte erledigt werden können.

Die Stahlbewehrung mußte vom Raumhafen herangeschleppt werden. Die Überschwerner stellten dafür keinen Antigravtransporter zur Verfügung. Der Beton wurde in großen Stahlschüsseln mit Kunststoff gemischt und dann in Behältern zu den vorgesehenen Plätzen getragen. Die Last war zu schwer für Menschen.

Jore Borsten fühlte, wie seine Knie zitterten. Unzählige Male hatte er einen ähnlichen Behälter über die Baustelle geschleppt.

Jetzt war es genug.

Er glaubte nicht mehr daran, daß die Überschwerner es je schaffen würden, hier ein leistungsfähiges Energiewerk zu errichten, um daraus den Energiebedarf eines SVE-Raumers zu befriedigen.

Unter den Sklaven von Bruderloger kursierten Gerüchte.

Es hieß, daß die gelbe Sonne Tayder schon bald eine von Laren und Überschwerner befreite Welt bescheinen würde.

Jore Borsten wußte nicht, woher die geheimen Nachrichten gekommen waren. Sie besagten, daß es der GAVÖK bereits so gut wie gelungen war, die Laren zu vertreiben. Angeblich sollte es nur noch eine Frage von wenigen Tagen sein, bis sie sich aus der Galaxis zurückziehen mußten.

Jore Borsten beobachtete die Überschwerner seit Tagen besonders aufmerksam. Und er glaubte, feststellen zu können, daß sie sich nicht mehr so selbstsicher zeigten wie sonst.

War das nicht ein Anzeichen dafür, daß die Gerüchte stimmen? Fürchteten die Überschwerner nicht, daß sie entmachteten werden würden, wenn die Laren sie nicht mehr stützten?

Jore Borsten blickte den Überschweren vor sich prüfend an.

Er glaubte, ein gewisses Flackern in seinen Augen zu sehen, das Unsicherheit verriet.

Stimmte es also wirklich, daß die ehemalige Konzilsmacht vor der Auflösung stand? War es richtig, daß die Laren sich nur noch um einen ganz bestimmten Sektor in der Galaxis kümmerten, in dem sie versuchten, ein Schwarzes Loch zu schaffen, um durch diese Verbindung zu einer anderen Konzilsmacht zu bekommen?

Und war es richtig, daß die Macht der GAVÖK sich in der gleichen Zeit stabilisiert hatte? Befand sich die NEI-Menschheit wirklich in völliger Sicherheit?

Entsprach es der Wahrheit, daß die Haluter in die Galaxis zurückgekehrt waren und in den Kampf eingegriffen hatten?

"Du sollst weitergehen", herrschte der Überschwere ihn an.

In seinem Gesicht zuckte es verräterisch.

Jore Borsten kippte den Behälter über die Schulter ab und ließ ihn auf den Boden fallen. Im gleichen Moment stellten alle anderen Sklaven die Arbeit ein. Sie ließen ihre primitiven Werkzeuge sinken und blickten zu Jore Borsten und dem Überschweren hinüber. Dieser hob die Elektropeitsche erneut und hieb entschlossen zu. Jore Borsten sprang jedoch zur Seite, so daß die Peitsche ihn nicht traf.

Zornig hob der Überschwere die gefährliche Waffe erneut, als plötzlich ein Lare hinter einem Stapel von Stahlträgern hervortrat.

"Halt", befahl er.

Der Überschwere zuckte zusammen. Er drehte sich langsam um. Sein Gesicht nahm den Ausdruck ungläubigen Staunens an.

Er konnte es nicht fassen, daß ein Lare sich in die Überwachung und die Maßregelung der Sklaven einmischte.

"Was soll das?" fragte er hitzig.

"Ich verbiete Ihnen, den Mann zu schlagen", antwortete der Lare. Er war auffallend groß gewachsen. Sein Gesicht war schmal und wirkte unter der ausladenden Vogelnestfrisur klein und zart.

"Sehen Sie sich doch um", schrie der Überschwere außer sich vor Zorn. "Alle legen die Arbeit nieder. Wenn ich diesen Mann nicht bestrafe, wird niemand mehr arbeiten."

"Im Gegenteil", behauptete der Lare. "Alles wird schnellergehen, wenn Sie endlich damit aufhören, die Gefangenen zu peinigen."

"Schneller", höhnte der Überschwere. "Die Anlage wird frühestens in zwei Jahren fertig sein. Wer weiß, ob es dann überhaupt noch Laren in dieser Galaxis gibt?"

Der Lare preßte die gelben Lippen fest aufeinander und blickte den Überschweren mit verengten Augen an. Er schwieg.

Der Überschwere wurde unsicher. Er hob abwehrend die Hände.

"Verstehen Sie mich nicht falsch", bat er hastig. "Ich wollte damit sagen, daß Ihre Sicherheit bedroht ist, wenn wir die Terraner nicht hart anpacken. Sie rebellieren, wenn man ihnen etwas Freiheit läßt. Man muß sie mit der Peitsche zur Arbeit zwingen, oder sie sabotieren alles, so daß sich schließlich das Werk gegen uns richtet. Gegen Sie und gegen uns Überschwere."

Das wollte ich damit sagen."

"Ich habe gehört, was Sie gesagt haben", erklärte der Lare. "Und ich habe begriffen, was Sie gemeint haben. Sie werden sich dafür verantworten müssen."

Er drehte sich um und entfernte sich. Der Überschwere blickte ihm nach, bis er hinter einem Stapel mit Stahlträgern verschwand. Dann fuhr er herum und richtete die Elektropeitsche auf Jore Borsten.

"Nun, was ist?" fragte er. "Willst du arbeiten, oder willst du die Peitsche?"

"Ich wähle die Arbeit", antwortete Borsten lächelnd.

Er nahm den Behälter wieder auf und kehrte damit zu den Stahlschüsseln zurück, in denen das Beton-Kunststoffgemisch hergestellt wurde.

Zehn Minuten später ging die Sonne unter. Es wurde fast übergangslos dunkel. Die Arbeit mußte eingestellt werden.

Jore Borsten hatte es an diesem Abend besonders eilig, zu dem Holzbau zurückzukommen, in dem er untergebracht war.

Er verzichtete sogar darauf, auf dem Wege dorthin seine Abendration abzuholen.

Als er die Tür des aus Baumstämmen rohzusammengefügten Gebäudes betrat, sah er den Laren vor sich.

"Nun, wie war ich?" fragte dieser lächelnd. Er zog sich eine hauchdünne, gelbe Folie von den Lippen

und nahm die rote Perücke ab.

"Überwältigend", erwiderte Jore Borsten. "Cattler, ich könnte dich umarmen. Du warst von einem echten Laren nicht zu unterscheiden. Der Überschwere hat vor dir gekuschelt.

Einen besseren Beweis hätte es nicht geben können. Die Maske ist hervorragend."

Jon Cattler legte auch die anderen Bestandteile seiner Maske ab, wobei ihm Jore Borsten half. Cattler war ein dunkelhäutiger Mann, der erst vor wenigen Wochen nach Bruderloger gebracht worden war. Er kannte diesen Planeten als einst blühende Kolonie des Solaren Imperiums und war erschüttert gewesen über die Bedingungen, die er nun hier vorgefunden hatte.

Cattler hatte sich jedoch schnell angepaßt. Er war ein rebellischer Charakter, der sich nicht damit abfinden wollte, ein Sklavendasein führen zu müssen. Er war es gewesen, der die meisten Informationen über die Situation in der Galaxis mitgebracht hatte. Und er hatte neue Hoffnungen bei den Menschen von Bruderloger geweckt.

Jore Borsten erinnerte sich noch deutlich an seine ersten Worte.

"Wir dürfen nicht warten, bis man uns befreit", hatte Jon Cattler gesagt. „Wir müssen selbst etwas tun, um die Überschweren und die Laren zu verunsichern und eventuell gar zu vernichten."

Jon Cattler war Maskenbildner bei einer TV-Gesellschaft einer GAVÖK-Macht gewesen. Bei Filmaufnahmen war er den

Überschweren zusammen mit dem ganzen TV-Team in die Hände gefallen. Er war jedoch der einzige, der nach Bruderloger gebracht worden war.

Und hier hatte er seine Fähigkeiten unter Beweis gestellt. Er war so überzeugend gewesen, daß Jore Borsten selbst unsicher geworden war.

"Werden die Überschweren nicht bei den Laren protestieren?" fragte er.

Jon Cattler schüttelte den Kopf.

"Bestimmt nicht", erwiderte er. "Sie werden ihrem Ärger unter sich Luft machen, aber sie werden sich nicht bei den Laren beschweren. Die Situation ist angespannt. Die Überschweren haben Angst, daß es bald mit ihnen vorbei sein könnte.

Sie spüren, daß die Laren sich absetzen und sie im Stich lassen. Und daher vermeiden sie alles, was die Laren provozieren und zu einem noch schnelleren Abzug veranlassen könnte."

"Du meinst, ein offenes und klärendes Wort kommt für sie nicht in Frage?"

"Bestimmt nicht", antwortete der Maskenbildner überzeugt.

"Die Laren sind am Ende, weil sie keine Energie mehr haben.

Sie sind trotz ihrer hochentwickelten Technik nicht in der Lage, ihre SVE-Raumer ohne die Hilfe der Mastibekks mit ausreichender Energie zu versorgen. Sie haben sich um dieses Problem nie kümmern müssen, und sie können es daher auch nicht kurzfristig lösen. Es ist einfacher für sie, in eine andere Galaxis zu einer anderen Konzilsmacht zu fliehen, als etwa selbst Energiepyramiden zu konstruieren."

"Ich kann mir das nicht vorstellen."

"Es ist aber so. Es liegt einfach nicht in der Mentalität der Laren, das Energieproblem selbst zu lösen, da sie über Jahrzehntausende hinweg immer von den Mastibekks versorgt worden sind. Das haben die Überschweren aber noch nicht ganz begriffen. Sie hoffen immer noch, daß die Laren bleiben, und daß sich für sie alles zum Guten hin wendet. Das aber wird nicht der Fall sein. Und deshalb müssen wir handeln."

"Wann wirst du es tun?"

"Sobald der SVE-Raumer gestartet ist."

Jore Borsten stutzte.

"Dann ist es zu spät", entgegnete er. "Du kannst dich nur als Lare unter den Überschweren bewegen, solange der SVE-Raumer noch hier ist. Wie wolltest du sonst erklären, daß du nicht mitgeflogen bist?"

"Ich habe mich nicht ganz richtig ausgedrückt", sagte Cattler lächelnd. "Ich wollte sagen, daß ich die Bombe morgen anbringen werde.

Wir werden sie jedoch erst aktivieren, wenn der SVE-Raumer gestartet ist. Der Zeitzünder darf erst arbeiten, wenn die Überschweren nicht mehr mit der Hilfe der Laren rechnen können."

"Das ist in Ordnung", entgegnete Jore Borsten erleichtert. "Danach bleibt allerdings zu hoffen, daß die GERIMOR startet und fluchtartig verschwindet."

"Das wird sie tun", erklärte der Maskenbildner überzeugt.

Jon Cattler preßte sich auf den Boden. Nur wenige Meter von ihm entfernt schwebte ein larischer Gleiter an ihm vorbei. Zwei Laren saßen in der Maschine. Sie führten sie bis vor die Quartiere der Überschweren, landeten dort und betraten eine der flachen Kuppeln.

Cattler sprang auf. Geduckt eilte er in der Deckung eines Erdwalls auf den Eingang der Kuppel zu. Das Schott hatte sich gerade erst geschlossen, als er es erreichte.

Er blieb stehen. Das Herz schlug schnell und schmerzhaft hart in seiner Brust. Der Maskenbildner wußte, was er riskierte.

Wenn er das Schott öffnete, und die Laren befanden sich noch in der Nähe, war es aus mit ihm. Die Laren würden ihn zweifellos entlarven.

Er wartete etwa zwei Minuten ab. Dann legte er seine Hand gegen die Kontaktscheibe an der Seite des Schottes.

Die Wand glitt zur Seite. Jon Cattler betrat die Hauptkuppel der Überschweren, in der der Kommandant Fruxinolt seine Räume hatte.

Das Innenschott öffnete sich. Ein breiter Gang lag vor dem Terraner. Von ihm zweigten zahlreiche Türen und zwei andere Gänge ab. Die Laren hatten schon einen der Räume betreten. Niemand hielt sich in der Nähe des Schottes auf.

Über Jon Cattler befand sich das Objektiv einer Überwachungskamera. Er blickte nur kurz hinauf. Er wußte, daß ein angeschlossener Roboter ihn als Laren identifizierte. Das genügte. Er konnte passieren. Wäre er als Terraner erschienen, hätte der Roboter Alarm ausgelöst.

Als der Maskenbildner drei Schritte weit gegangen war, öffnete sich eine Tür vor ihm. Ein Überschwerer trat auf den Gang hinaus. Respektvoll blieb er vor ihm stehen.

"Kann ich etwas für Sie tun?" fragte er.

"Danke", entgegnete der Terraner. "Ich finde schon allein zurecht."

Der Überschwere ging weiter zu einer anderen Tür. Bevor er durch sie verschwand, blickte er noch einmal zurück. Cattler tat, als sehe er ihn nicht mehr. Dabei hatte er bemerkt, daß der Überschwere kurz gezögert hatte.

War er mißtrauisch geworden?

Cattler ging weiter. Die Tür schloß sich. Rasch öffnete der Terraner eine andere Tür, die das Symbol der Hygienerräume trug. Niemand hielt sich in den Räumen dahinter auf.

Der Maskenbildner eilte zu einem Heißlufttrockner, öffnete ihn mit einem Stahlstift und legte einen etwa zehn Zentimeter langen Zylinder hinein.

Dann schloß er den Kasten wieder, wusch sich die Hände, trocknete sie im heißen Luftstrom und blickte nur kurz zur Seite, als ein Überschwerer eintrat.

Er wischte sich die noch feuchten Hände an den Hosen ab und verließ den Hygieneraum. In der spiegelnden Türfläche beobachtete er, daß der Überschwere ihm erstaunt nachsah.

Er kehrte zum Ausgangsschott zurück, ohne sich sonderlich zu beeilen. Ungehindert verließ er die Kuppel.

Vor dem Ausgang blieb er stehen, bis er sicher war, daß sich nirgendwo in der Nähe ein Lare oder ein Überschwerer aufhielt, der ihn beobachtete.

Dann eilte er im Schutz des Erdwalls davon und verschwand schließlich in einem Gebüsch. Hier streifte er die Maske ab und versteckte sie in einem Erdloch.

Danach schlich er sich vorsichtig durch das unübersichtliche Gelände bis zur Baustelle und reihte sich unauffällig in eine Gruppe von Materialschleppern ein.

Zwei Stunden später startete der SVE-Raumer der Laren.

Die Terraner waren allein mit den Überschweren auf Bruderloger.

Jon Cattler blickte Borsten fragend an. Er hielt ein einfaches Funkgerät in den Händen. Um sie herum standen zwanzig

Männer und fünf Frauen, die sich als Führungspersönlichkeiten in der Sklavenkolonie herausgeschält hatten.

"Ihr müßt es wissen", sagte der Maskenbildner. "Allein kann ich nicht entscheiden. Ich habe die Bombe angebracht. Die Laren sind abgeflogen. Fast alle Überschweren befinden sich in den Kuppeln. Wenn die Bombe explodiert, bleibt nichts mehr vom Stützpunkt übrig. Wir sind ziemlich nahe dran, aber zwischen uns und den Kuppeln befindet sich der Erdwall. Er wird die Explosionswucht ablenken, so daß wir davon nicht erfaßt werden."

"Du glaubst, daß die überlebenden Überschweren mit der GERIMOR fliehen werden?" fragte Borsten.

"Das ist sicher. Sie werden verschwinden, weil sie Angst haben, daß sie von der nächsten Bombe erwischt werden. Doch egal, was auch geschieht. Ich bin aus Sicherheitsgründen dafür, daß wir das Lager räumen, wenn es soweit ist. Die Überschweren überwachen uns nicht, weil sie genau wissen, daß

wir draußen im freien Land nicht überleben können. Das ist unsere Chance. Sollte die GERIMOR das Lager doch angreifen, wird niemand mehr hier sein."

"Also gut", stimmte Jore Borsten zu. "Wir riskieren es. Aktiviere die Zeitbombe."

Jon Cattler wartete ab, bis auch die anderen ihre Zustimmung gegeben hatten. Dann legte er einen Schalter am Funkgerät um.

"In genau vierundzwanzig Stunden explodiert die Bombe", erklärte er. "Danach sind wir frei."

Der Überschwere Fruxinolt fuhr herum.

"Warum sagen Sie mir das erst jetzt?" brüllte er den Offizier an, der vor ihm stand. "Warum haben Sie mir nicht früher berichtet, was dieser Lare auf der Baustelle getan hat?"

"Ich hielt diesen Vorfall für nicht so wichtig", entgegnete der Offizier.

"Sie sind ein verdammter Narr", schrie Fruxinolt. "Hinaus mit Ihnen."

Der Kommandant der Stützpunkt Bruderloger beruhigte sich erst wieder, als der Offizier seinen Arbeitsraum verlassen hatte. Bei ihm blieben die beiden Offiziere Koylzace und Perxgalt.

"Haben Sie eine, Erklärung dafür, daß ein Lare auf der Baustelle erscheint und sich um derartige Lappalien kümmert?" fragte der Kommandant.

"Das kann nur bedeuten, daß die Laren die Arbeiten nicht zu Ende führen wollen", entgegnete Koylzace kurzatmig. "Der Lare wollte unsere Autorität untergraben und den Terranern zu verstehen geben, daß man sich auch wehren kann."

Fruxinolt wollte diese Behauptung zurückweisen, als sich die Tür öffnete und ein Funkoffizier eintrat.

"Was gibt es?" fragte er ärgerlich über die Störung.

"Eine Raumflotte nähert sich Bruderloger", antwortete der Offizier.

"Wieviel Schiffe?"

"197", entgegnete der Funker. "111 halutische Raumer sind dabei."

Fruxinolt setzte sich. Sein Gesicht verfärbte sich. Er wußte, daß er nicht die geringste Chance gegen eine solche Streitmacht hatte.

Der Stützpunkt war zwar mit einigen Raketenbatterien und zwei weitreichenden Energiestrahlern ausgerüstet, doch damit konnte er höchstens zwei oder drei Raumschiffe abwehren, nicht aber eine derart überlegene Macht.

Auch die GERIMOR konnte nicht viel ausrichten. Das Raumschiff hatte einen Durchmesser von 1000 Metern und

verfügte über eine beachtliche Feuerkraft, die jedoch nicht gegen eine derart große Flotte ausreichte.

"Die Laren haben es gewußt", behauptete Perxgalt. "Deshalb sind sie abgeflogen."

"Das wird sich zeigen", sagte Fruxinolt. "Alle Mann an die Waffen. Das Lager der Terraner wird umstellt."

Wir fahren Kampffgleiter auf und richten alle Energiestrahler auf die Gefangenen. Geben Sie an den Kommandanten der Flotte durch, daß auf Bruderloger über zwanzigtausend Terraner sterben werden, wenn auch nur ein einziger Schuß fällt. Beeilen Sie sich."

Die Offiziere eilten aus dem Raum.

Fruxinolt blieb allein zurück.

Er wunderte sich darüber, daß er plötzlich ganz ruhig wurde. Und dann wurde ihm bewußt, daß er mit einem derartigen Ereignis schon lange gerechnet hatte.

Die GAVÖK war immer stärker geworden. Aus vielen Teilen der Galaxis waren bestürzende Nachrichten über die Erfolge der GAVÖK eingetroffen. Der Erste Hetran Mayl-pancer war tot.

Die Laren zogen sich immer weiter zurück.

Bisher hatte Fruxinolt sich eingeredet, alles seien nur Gerüchte. Er hatte nicht wahrhaben wollen, daß mit dem Abzug der Laren auch die eigene Macht zerbröckelte.

Doch nun hatte er den Beweis dafür, daß alles richtig war.

Das Ende zeichnete sich ab.

Nun kam es nur noch darauf an, daß er Bruderloger mit der GERIMOR verlassen konnte. Ein Kampf, mußte auf alle Fälle vermieden werden.

Fruxinolt erhob sich und verließ das Büro. Er wechselte in den Funk- und Ortungsraum über, wo seine Offiziere an den Geräten arbeiteten. Mit einem Blick konnte er sich davon überzeugen, daß die GAVÖK-Flotte in einen Orbit um Bruderloger gegangen war.

Die Falle hatte sich geschlossen, und alles war so schnell gegangen, daß eine Flucht unmöglich gewesen war.

Einer der Bildschirme erhellte sich. Das Gesicht eines Terraners zeichnete sich darauf ab.

"Bruderloger", sagte er. "Ich verbinde Sie mit dem Kommandanten Mutoghmahn Scerp. Es wäre gut, wenn Sie Ihren Kommandanten an den Schirm holen würden."

Fruxinolt schluckte. Ihm gefiel die Haltung des terranischen Funkers nicht. Sie ließ allzu viel Überlegenheit erkennen und vermittelte ihm jetzt schon das Gefühl, eine totale Niederlage erlitten zu haben. Dennoch trat er vor das Objektiv und antwortete: "Ich bin schon da. Fruxinolt ist mein Name."

Das Bild wechselte. Fruxinolt blickte einem Neuarkoniden in die rötlichen Augen. Mutoghmahn Scerp hatte weißes Haar und ein klar gezeichnetes Gesicht.

"Ich muß wohl nicht viele Worte verlieren", sagte der Neu-Arkonide. "Wir erwarten, daß Sie Bruderloger unverzüglich Raumen. Sie haben fünf Stunden Zeit."

Fruxinolt schüttelte ironisch lächelnd den Kopf.

"So leicht ist das Ihrer Meinung nach?" entgegnete er.

"Sie brauchen nur ein Ultimatum zu stellen, und schon ziehen wir ab."

"Ja", erwiderte Mutoghmahn Scerp. "Seien Sie zufrieden damit, daß wir Ihnen noch eine Chance geben."

"Die Situation ist etwas anders, als Sie sich vorstellen", erklärte der Überschwere. "Wir haben hier zwanzigtausend Gefangene."

Muß ich Ihnen beschreiben, was mit ihnen geschieht, wenn Sie nicht auf der Stelle verschwinden?"

"Wir landen", antwortete der Neu-Arkonide unbeeindruckt.

"Wir werden darüber sprechen."

Fruxinolt wußte, daß ihm keine andere Möglichkeit blieb, als dem Vorschlag zuzustimmen. Verhandlungen waren immer noch besser als ein Kampf, bei dem er keine Erfolgsaussichten hatte.

"Landen Sie", sagte er. "Wir werden verhandeln."

Zehn Minuten später senkte sich schon ein Kugelraumer herab und landete unmittelbar vor den Kuppeln des Stützpunkts, kaum zwei Kilometer von der GERIMOR entfernt. Als sich die Hauptschleuse des GAVÖK-Schiffes öffnete, verblieben auf dem Zählwerk der Zeitbombe im Hygieneraum des Stützpunkts noch 118 Einheiten, daß hieß 1 Stunde und 58 Minuten.

2. Eine Hiobsbotschaft

"Die Erde ist die Urheimat der Menschen", schloß Julian Tiffloor seine Rede. "Daher ist es der Wunsch aller Menschen, zu ihr zurückzukehren."

Der Beifall der nahezu fünfhunderttausend Zuhörer war spärlich. Tiffloor spürte, daß er nicht überzeugend genug gewesen war.

Und er wußte auch, warum das so war.

Er selbst war nicht überzeugt.

Ein schwarzhaariger Mann trat durch die Reihen der Zuhörer nach vorn. Der Mann war ungewöhnlich groß. Er hatte hellblaue Augen, die in lebhaftem Kontrast zu seiner sonnengebräunten Haut und dem dunklen Haar standen. Seltsamerweise stellte sich ihm nicht ein einziger Sicherheitsbeamter entgegen.

Die Männer, die Tiffloor schützen sollten, ließen ihn bis unmittelbar an das Podest herantreten, auf dem der Redner stand.

"Müssen wir zur Erde zurückkehren?" fragte der Mann spöttisch. "Zu einer Erde, die sich in einer weit entfernten Galaxis befindet? Was sollen wir dort, wenn die Macht der Laren in dieser Galaxis ohnehin gebrochen ist? Können Sie mir das erklären?"

Der Mann besaß eine ungewöhnliche Ausstrahlung, und Tiffloor konnte sich der Kraft seiner Stimme nicht entziehen. Er hatte diesen Mann nie zuvor gesehen, aber er wußte, daß er ihn so leicht nicht vergessen würde.

Der Mann hatte das Problem aufgezeigt. Er hatte die entscheidende Frage gestellt, die Tiffloor aus seiner eigenen Unsicherheit heraus nicht überzeugend beantworten konnte.

Selbstverständlich zog es ihn zur Erde zurück. Sie war seine Heimat. Er war auf der Erde geboren. Nicht aber die Gänzer.

Für sie war die Erde eine Legende. Ihnen bedeutete Terra in einer fremden Galaxis so gut wie nichts.

Julian Tiffloor war froh, daß die Frage des Schwarzhaarigen nicht über die Lautsprecher abgestrahlt worden war. So ging sie im allgemeinen Lärm der sich auflösenden Menge verloren.

Der Fragesteller aber wich nicht von der Stelle. Er blickte Tiffloor an und wartete auf die Antwort.

Tiffloor entschloß sich zu einer Entgegnung, die einem spontanen Einfall entstammte.

"Einige von uns werden in dieser Galaxis bleiben und mit der GAVÖK zusammenarbeiten", erklärte er. "Die meisten von uns aber werden zur Erde zurückkehren, auch wenn diese sich zur Zeit in einer fernen Galaxis befindet."

Sie werden dafür sorgen, daß die Erde eines Tages in das Heimatsystem zurückgebracht wird. Menschen haben die Erde aus dem Solsystem entführt, um sie vor den Laren zu retten.

Menschen werden die Erde an ihrem alten Platz wieder erscheinen lassen. Das ist die einfache, und wie ich hoffe, auch Sie überzeugende Antwort."

Der Fragesteller blickte Tiffloor unverwandt an. Er lächelte ironisch.

"Wir werden sehen", sagte er, drehte sich um und ging davon. Tiffloor beobachtete ihn, bis er in der Menschenmenge verschwand. Er fragte sich, warum er von diesem Mann so beeindruckt war.

Einer seiner Sekretäre kam zu ihm und unterbrach seine Gedanken.

"Eine wichtige Nachricht", sagte er und reichte Tiffloor ein Papier. Dieser öffnete es und überflog die Zeilen. Der Bericht stammte von Beobachtungs- und Kurierschiffen, die in der Nähe der Hektikzone patrouillierten und die Laren überwachten.

Die Nachricht lautete:

"Die Laren ziehen ihre SVE-Raumer aus dem Gebiet um das Schwarze Loch ab."

Bestürzt blickte Tiffloor auf die Zeilen.

Ronald Tekener, der sich in seiner Nähe aufhielt, kam zu ihm.

"Was ist los, Tiff?" fragte er. "Du siehst aus, als ob man dir die Butter vom Brot geklaut hätte."

Julian Tiffloor reichte ihm wortlos die Nachricht. Tekener las sie durch und erlebte ebenfalls.

"Das ist doch nicht möglich", sagte er. "Sie fliegen nicht in das Black Hole, sondern entfernen sich von ihm?"

"Genau das", entgegnete Tiffloor.

Tekener schüttelte den Kopf. War es möglich, daß die Laren in letzter Sekunde erkannt hatten, welche Falle man ihnen errichtet hatte? Hatten sie doch noch die Hintergründe des sogenannten 80-Jahresplans erfaßt, und blieben sie nun in der Galaxis?

"Die Meldung muß falsch sein", sagte Tekener endlich.

"Es ist einfach unmöglich, daß sie etwas gemerkt haben."

"Die Nachricht ist nicht falsch", erwiderte Tiffloor. "Sie ist von mehreren Kommandanten abgezeichnet worden."

Er verließ das Rednerpödest und ging mit Tekener und einigen seiner wichtigsten Mitarbeiter zu seinem Begleiter.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht unter den Verantwortlichen des NEI und löste überall Niedergeschlagenheit aus.

In einem Konferenzraum des Regierungszentrums erhielt Tiffloor einen ausführlichen Bericht der Beobachtungsschiffe, in dem minutiös festgehalten war, wie die Laren die SVE-Raumer abgezogen hatten.

Er reichte ihn sogleich an den Kosmo-psychologen Ronald Tekener weiter, der ihn sorgfältig studierte.

"Es scheint, als habe Hotrenor-Taak den Braten gerochen", sagte dieser schließlich. "Ich halte es allerdings auch für möglich, daß dieser alte Fuchs im letzten Moment noch einmal zu einer List greift, um sich mehr Sicherheit zu verschaffen."

Wahrscheinlicher aber ist, daß die Laren den wahren Charakter des Black Holes entdeckt haben."

"Dann müssen wir damit rechnen, daß sie noch einmal mit aller Macht zuschlagen", stellte Tiffloor fest. Seine Stimme ließ erkennen, wie deprimiert er über die unverhoffte Entwicklung war. Größte Komplikationen waren überwunden worden.

Der 80-Jahresplan schien aufzugehen. Und nun plötzlich zogen sich die Laren zurück.

"Könnte es möglich sein, daß sie ihr Energieproblem gelöst haben?" fragte Kershyll Vanne, der zusammen mit Anson Argyris den Raum betrat.

Der Vario-500 trug eine seiner 48 Masken. Er trat als unscheinbarer Mann mittleren Alters mit schütterem Haar und glattem Gesicht auf. Er war unauffällig und gab sich zurückhaltend. Mit den beiden kam auch Roctin Par, der Provconer-Lare.

"Ein typischer Schachzug von Hotrenor-Taak", behauptete Roctin Par. "Wir hätten damit rechnen müssen."

"Dann glaubst du, daß Hotrenor-Taak die Flotte wieder zurückführen und durch das Schwarze Loch schicken wird, Roc?" fragte Tekener.

"Davon bin ich überzeugt. Er hat keine andere Wahl." Roctin Par wandte sich Kershyll Vanne zu. "Außerdem glaube ich nicht daran, daß er das Energieproblem gelöst hat. Es ist nicht zu lösen, es sei denn, Hotrenor-Taak habe sich entschlossen, eine Flotte mit völlig anderen Raumschiffen aufzubauen."

Solange er sich jedoch auf Struktur-Variable-Energiezellen-Raumer stützt, bleibt das Problem bestehen. Und es ist einfacher für ihn, die Lösung des Problems in einer anderen Konzils galaxis zu suchen, als auf andere Raumschiffe umzustellen."

"Das klingt überzeugend", bemerkte Tekener.

"Dennoch bleibt die Tatsache bestehen, daß er die SVE-Raumer abgezogen hat."

"Und das Schwarze Loch wird nicht ewig da sein", fügte Tifflor hinzu. "Die SVE-Flotte muß jetzt hindurch."

"Was können wir tun?" fragte Kershyl Vanne ratlos.

"Ich fürchte - nichts", erwiderte Roctin Par.

"Wir starten sofort mit einem Beobachtungsschiff", beschloß Tifflor. "Wir nehmen die ALHAMBRA."

Er wandte sich an einen seiner Sekretäre.

"Geben Sie den Befehl an die ALHAMBRA weiter. Coden Gonz soll uns informieren, wenn das Raumschiff startbereit ist."

Er ließ sich in einen Sessel sinken.

"Ich will mich an Ort und Stelle darüber informieren, was los ist", sagte er.

"Ich warne dringend davor, mit der ALHAMBRA in die Nähe des Black Holes zu fliegen", bemerkte Ronald Tekener. "Das könnte genau das sein, was Hotrenor-Taak von uns erwartet ..."

Viele Lichtjahre von Gää entfernt rüttelte etwa zur gleichen Zeit Jore Borsten Jon Cattler wach.

Der dunkelhäutige Cattler fuhr aus dem Schlaf hoch.

"Ist es soweit?" fragte er.

"Ganz im Gegenteil", antwortete Jore Borsten. "Es gibt eine Katastrophe."

Er zerrte den Freund aus der primitiven Hütte, die ihnen als Unterkunft diente. Cattler spritzte sich kaltes Wasser ins Gesicht, als er an einem Wasserfaß vorbeikam.

"Was ist los?" fragte er. "Wir haben noch zwei Stunden Zeit. Die Leute sollten sich zurückziehen. Je weiter sie weg sind, desto besser."

"Mach endlich die Augen auf", forderte Borsten. "Sieh dich um."

Sie hatten eine kleine Anhöhe am Rand des Gefangenencamps erreicht. Von hier aus konnten sie den Stützpunkt der Überschweren sehen. Unmittelbar vor dem Stützpunkt stand ein Kugelraumer. Cattler rieb sich die Augen.

"Das gibt es doch nicht", sagte er stammelnd. "Wo kommt das Schiff her?"

"Es ist mit dem Antigrav gelandet", erklärte Borsten. "Dabei ging es recht ruhig zu. Aber das spielt jetzt keine Rolle. Weißt du, was das für ein Schiff ist?"

"Woher sollte ich das wissen?"

Jore Borsten packte den dunkelhäutigen Mann bei den Schultern und drehte ihn langsam herum. Jetzt erst bemerkte Cattler, daß das Camp von bewaffneten Überschweren umstellt war.

Niemand konnte mehr daraus entfliehen. Er stöhnte entsetzt auf und blickte auf sein Chronometer.

"Noch zwei Stunden", sagte er.

"Genau. Noch zwei Stunden. Und das ist ein Raumschiff der GAYÖK. Darauf gehe ich jede Wette ein. Wäre es das nicht, würden die Überschweren nicht solche Waffen auffahren. Weißt du, was das bedeutet?"

Jon Cattler begriff nun endgültig.

"Die GAVÖK will uns befreien. Und sie hat alle Trümpfe in der Hand. Wäre es nicht so, könnte das Schiff hier nicht landen."

Sie verhandeln über den Abzug der Überschweren und über unsere Befreiung."

"Glaubst du, daß diese Verhandlung in zwei Stunden beendet sein wird?" fragte Borsten.

"Bestimmt nicht", erwiderte Cattler.

"In zwei Stunden geht die Bombe hoch, und niemand kann das verhindern. Dann bleibt vom Stützpunkt nichts mehr übrig."

Jon Cattler ließ sich stöhnend auf einen Stein sinken.

Um ihn herum standen Frauen und Männer aus dem Gefangenencamp. Sie alle blickten zu dem Kugelraumer hinüber, auf den sie ihre Hoffnungen setzten. Das GAVÖK-Schiff konnte bedeuten, daß ihre Leiden zu Ende waren, doch sie wußten, daß eine Bombe im Stützpunkt lag.

Eine der Frauen kam zu Cattler. Sie legte ihm die Hand auf die Schulter.

"Jon", sagte sie mitfühlend. "Niemand konnte ahnen, daß so etwas passieren würde."

"Wir müssen sie warnen", bemerkte Jore Borsten. "Wir müssen irgend etwas tun."

"Kann man den Zünder nicht wieder ausstellen?" fragte die Frau.

Cattler schüttelte den Kopf.

"Das ist von hier aus nicht möglich", erwiderte er. "Das geht nur von Hand."

"Also können wir nichts tun", ergänzte Jore Borsten.

"Doch", widersprach Cattler. "Ich muß noch einmal in den Stützpunkt und den Zünder ausschalten."

"Das ist unmöglich", protestierte Borsten. "Sie würden dich abknallen wie einen tollen Hund."

Cattler antwortete nicht. Er stützte den Kopf, schloß die Augen und überlegte. Nach einigen Minuten richtete er sich wieder auf.

Er lächelte.

"Dann machen wir es umgekehrt", sagte er. "Die Überschweren müssen zu mir kommen."

"Jetzt ist er durchgedreht", sagte die Frau.

"Keineswegs", erwiderte Cattler und erklärte seinen Plan.

Danach kehrte er in seine Unterkunft zurück und legte sich die Larenmaske an.

Zwanzig Minuten später näherte sich Jore Borsten einem Überschweren. Der Umweltangepaßte hob sofort seinen Energiestrahler. Seine Augen verengten sich. Unübersehbar war die Nervosität, die ihn erfaßt hatte, und die Unsicherheit, die durch die Ankunft des GAVÖK-Schiffes entstanden war.

"Bleib, wo du bist", befahl der Überschwere.

"Keine Angst", sagte Borsten ruhig. Er blieb fünf Schritte von der Wache entfernt stehen. "Ich habe nicht vor wegzulaufen. Ich habe einen Befehl zu überbringen."

"Verschwinde", antwortete der Überschwere. "Hier hat niemand etwas zu befehlen."

Jore Borsten zeigte über seine Schulter zurück, und ein breites Lachen erhellte sein sommersprossiges Gesicht.

"Das ist eben der Irrtum", sagte er. "Es sind nämlich nicht alle Laren abgeflogen. Einer ist noch hier. Er will überwachen, ob ihr die Befehle befolgt oder nicht."

Sag deinem Offizier, daß er ihn sprechen will. Aber sofort."

Der Überschwere zögerte. Er spähte zu den Hütten der Gefangenen hinunter, doch er konnte den Laren nicht sehen.

"Ich würde dir raten, dich zu beeilen", sagte Jore Borsten. "Für euch geht es um Leben oder Tod. Für uns steht kaum etwas auf dem Spiel. Für uns, ist die Situation geklärt."

Borsten versuchte, mit diesen Worten zu bluffen. Er ging davon aus, daß der GAVÖK-Raumer gelandet war, weil er über eine ausreichende Rückendeckung verfügte. Die Reaktion des Überschweren zeigte ihm, daß er richtig vermutet hatte.

"Also gut", sagte der Umweltangepaßte. "Ich informiere meinen Offizier. Versucht nicht zu fliehen, sonst schießen wir euch über den Haufen."

Er hob drohend seine Waffe, blickte sich grimmig um und eilte danach zu einem der Offiziere, die sich unmittelbar bei den Kuppeln des Stützpunkts aufhielten.

In diesem Moment brach frenetischer Jubel bei den Gefangenen aus. Nun stand für sie endgültig fest, daß die Zeit der Leiden vorbei war. Borstens Provokation hatte gewirkt.

Die Wache kehrte mit einem Offizier zurück. Vor Jore Borsten blieben die beiden Umweltangepaßten stehen.

"Mein Name ist Treyvolt", sagte der Offizier. "Was soll der Unsinn mit dem Laren?"

Unsinn?" fragte Jore Borsten. "Überzeugen Sie sich doch davon, daß wirklich ein Lare bei uns im Lager ist."

Er trat zur Seite und gab den Blick auf eine Hütte frei, die etwa dreißig Meter hinter ihm stand. Aus ihr kam in diesem Moment Jon Cattler hervor. Er war nicht von einem Laren zu unterscheiden.

Das Gesicht Treyvolts wurde aschfahl.

"Nun gehen Sie schon", forderte Borsten. "Nutzen Sie die letzte Chance, die Sie noch haben."

Treyvolt preßte die Lippen aufeinander. Er legte die Hand an den Kolben des Energiestrahlers an seinem Gürtel und ging los. Unmittelbar vor Cattler blieb er stehen. Er blickte ihn voller Mißtrauen an. Blitzschnell hob er die rechte Hand und streckte sie nach der Perücke Cattlers aus. Es gelang ihm jedoch nicht, sie zu berühren, denn vorher stemmte ihm Cattler beide Arme entgegen und schirmte sich so ab.

"Das", sagte er in akzentfreier larischer Sprache, "wäre nicht nur Ihr Tod, sondern der aller Überschwerer auf Bruderloger."

Er trat zurück und stieß die Arme des Umweltangepaßten weg. Dabei hatte er Mühe, auf den Beinen zu bleiben. Es gelang ihm jedoch, sich zu befreien, ohne daß die Perücke verrutschte.

Treyvolt ließ sich von der Drohung in den Worten des vermeintlichen Laren beeindrucken. Dennoch

machte er einen letzten Versuch, sich aufzulehnen. Er fragte: "Wieso bleibt ein einzelner Lare zurück?"

"Wir wollen wissen, ob unser Plan sich erfüllt", antwortete Cattler kühl. Er sprach auch weiterhin larisch, und der Überschwere verstand ihn.

"Welcher Plan?" fragte Treyvolt.

"Die machtpolitische Situation hat sich verändert. Es hat sich gezeigt, daß diejenigen, auf die wir uns bisher gestützt haben,

nicht zuverlässig genug sind. Dadurch waren wir gezwungen umzudenken."

"Sie wollen behaupten ...", begann der Überschwere aufbrausend.

Cattler unterbrach ihn.

"Schweigen Sie", befahl er. "Sie haben nur zur Kenntnis zu nehmen, was ich Ihnen zu sagen habe. Ich erwarte, daß der Stützpunkt unverzüglich geräumt wird, wie die Männer der GAVÖK es verlangen."

"Wir sollen den Stützpunkt aufgeben?"

Das kann nicht Ihr Wille sein."

"Überlegen Sie doch einmal, mein Freund. Woher kann denn die GAVÖK die Information über Bruderloger haben?"

Der Überschwere erbleichte.

"Sie haben uns verraten", sagte er keuchend.

"Eine unangenehme Formulierung", erwiderte Jon Cattler kühl. "Doch darum geht es nicht. Ich möchte, daß Sie und Ihre Freunde endlich begreifen, wie ernst es uns mit unserer Forderung ist. Gehen Sie in den Hygieneraum 4-Ba in der Kuppel C-Blau.

Dort finden Sie im Handtrockner eine Bombe, die mit einem Zeitzünder versehen ist. Sie können sie mühelos entschärfen.

Dazu brauchen Sie nur den blauen Hebel an der Unterseite auf den roten Punkt zu kippen. Das ist alles."

"Was soll das?" fragte Treyvolt verwirrt. "Ich verstehe Sie nicht."

"Wirklich nicht?" fragte der vermeintliche Lare spöttisch.

"Dabei ist doch alles so einfach. Selbstverständlich befindet sich nicht nur diese eine Bombe im Stützpunkt.

Und alle gehen gleichzeitig in etwa anderthalb Stunden hoch, falls Sie und Ihre Freunde Bruderloger bis dahin nicht verlassen haben. Informieren Sie Fruxinolt. Wir möchten nicht, daß er zu Schaden kommt."

Treyvolt blickte den vermeintlichen Laren außer sich vor Wut an. Er wagte es jedoch nicht, ihn anzugreifen.

Jon Cattler trat vorsichtig einige Schritte zurück, drehte sich um und kehrte in seine Hütte zurück. Treyvolt eilte zum Stützpunkt.

Fruxinolt blieb in seinem Sessel sitzen, als der Neuarkonide Mutogghmann Scerp zusammen mit dem Haluter Croor Ross eintrat. Er zuckte zusammen, als er den gewaltigen Haluter sah.

Noch niemals zuvor war er einem derartigen Riesen begegnet. Er hatte noch nicht einmal gewußt, daß es derart große Haluter überhaupt gab.

Er hatte plötzlich Angst. Mit aller Deutlichkeit wurde ihm bewußt, daß es nur noch eine Möglichkeit für ihn gab. Er mußte sich so schnell wie möglich von Bruderloger zurückziehen.

Gleichzeitig wurde er sich dessen bewußt, daß die Laren ihn verraten hatten. Sie mußten gewußt haben, daß mit einem Überfall durch die GAVÖK zu rechnen gewesen war, und sie waren abgezogen, ohne ihn zu informieren.

Nun stand Fruxinolt ganz gegen seine ursprüngliche Absicht doch auf. Er bäumte sich gegen das unvermeidliche Ende auf und versuchte einen Bluff.

"Sie glauben doch nicht, daß Sie mich einschüchtern können?" begann er und verzichtete bewußt auf jede Begrüßung. "Wir sind nicht allein und auf verlorenem Posten. Zwei unserer Flotten befinden sich im Anflug auf Bruderloger."

Mutogghmann Scerp verzog keine Miene.

"Wir haben sie bereits abgefangen und vernichtet", erwiderte er und schwindelte dabei ebenso, wie es Fruxinolt getan hatte.

"Sie lügen", sagte der Überschwere heftig.

Jetzt lächelte der Neuarkonide. Er nickte.

"Natürlich", gestand er. "Ebenso wie Sie. Ich weiß, daß es diese beiden Flotten gar nicht gibt. Ich habe

entsprechende Hinweise erhalten."

"Von wem?"

Mutoghmann Scerp antwortete nicht. Er blickte Fruxinolt an und überließ es diesem, sich eine Antwort zusammenzureimen.

Er wußte, wie unsicher der Überschwere bereits war. Und er wußte, daß er diese Unsicherheit durch sein Schweigen noch vergrößern konnte.

Einige Minuten verstrichen, in denen kein Wort fiel. Dann öffnete sich die Tür, und einer der Offiziere Fruxinolts kam herein. Er ging zum Kommandanten und reichte ihm eine kleine Karte, auf der nur wenige Worte standen.

Fruxinolt las sie durch, blickte den Offizier überrascht an, wandte sich an Scerp und sagte: "Entschuldigen Sie mich, bitte, einen Moment. Ich muß etwas mit meinen Offizieren besprechen."

Der Neuarkonide erhob keinen Widerspruch, als die Überschweren den Raum verließen.

Croor Ross wollte etwas sagen, doch Mutoghmann Scerp gab ihm mit einer Geste zu verstehen, daß er schweigen sollte.

"Was ist los?" fragte Fruxinolt, als er mit seinen Offizieren allein war.

"Die Laren haben uns auf der ganzen Linie betrogen", erwiderte Treyvolt. "Einer von ihnen ist drüben bei den Gefangenen. Er hat mir mitgeteilt, daß sich mehrere Bomben im Stützpunkt befinden. Sie sind mit Zeitzündern versehen."

"Das ist doch Unsinn", entgegnete Fruxinolt aufbrausend.

Der Offizier streckte ihm die Hand entgegen. Darin lag ein kleiner, metallisch schimmernder Zylinder.

"Eine von den Bomben haben wir gefunden, weil der Lare uns das Versteck angegeben hat. Wo die anderen sind, wissen wir nicht."

Fruxinolt hatte das Gefühl, unter eine eiskalte Dusche geraten zu sein.

"Wir müssen den Stützpunkt Räumen", sagte Treyvolt. "Je früher wir abziehen, desto besser für uns alle."

Fruxinolt überlegte einige Minuten lang, und je mehr Zeit verstrich, desto wütender wurde er.

Er zweifelte schließlich nicht mehr im geringsten daran, daß die Laren ihn verraten hatten, weil sie zu der Überzeugung gekommen waren, daß die GAVÖK die neue Macht repräsentierte, und daß es notwendig war, sich rechtzeitig in ihr zu arrangieren.

"Das hätte ich nicht für möglich gehalten", sagte er schließlich mühsam beherrscht. "Aber wir müssen wohl akzeptieren, daß es so ist. Seit Maylpancers Tod hat sich eben einiges verändert. Ich lasse jedoch nicht zu, daß sie sich einfach davonschleichen. Sie sollen mir Rede und Antwort stehen. Wir starten sofort und fliegen zu dem Black Hole, das die Kelosker für die Laren geschaffen haben. Dort treffen wir die Verräter bestimmt."

Er kehrte in den Raum zurück, in dem Mutoghmann Scerp und der Haluter auf ihn warteten. Er versuchte, sich nicht anmerken zu lassen, wie es in ihm aussah.

Doch der Neuarkonide war ein ausgezeichnete Psychologe.

Er erkannte sofort, daß er auf der ganzen Linie gewonnen hatte.

"Wir Räumen den Stützpunkt", erklärte Fruxinolt. "Vorausgesetzt, Sie lassen uns ungehindert abziehen."

"Sie können starten. Niemand wird Sie aufhalten", versprach der Neuarkonide. "Sollten Sie jedoch irgendwelche schmutzigen Tricks versuchen, werden wir wissen, wo wir Sie finden."

"Ich versuche überhaupt nichts", erwiderte der Überschwere gereizt. Scerp merkte ihm an, daß er zutiefst deprimiert war.

"Also gut", sagte er. "Wir warten."

Er verließ zusammen mit Croor Ross den Raum des Kommandanten. Draußen warteten mehrere Offiziere aus seiner Mannschaft auf ihn. Er gab ihnen zu verstehen, daß alles in Ordnung war.

Ein Überschwerer führte sie ins Freie. Nun wandte sich der Neuarkonide nicht seinem Raumer, sondern dem Gefangenenlager zu. Er bemerkte, daß die Überschweren die Wachen bereits abzogen. Unter den Gefangenen brach frenetischer Jubel aus.

Die Männer und Frauen liefen dem Neuarkoniden entgegen, um ihn stürmisch zu feiern.

Unter ihnen entdeckte Mutoghmann Scerp zu seiner Überraschung einen Laren. Dieser hielt sich eine geraume Weile im Hintergrund. Erst als die Überschweren in Scharen zur GERIMOR eilten, näherte er sich dem Neuarkoniden.

Als er vor Scerp stand, nahm er seine Perücke ab und entfernte gelbe Folien von seinen Lippen. Er lächelte.

"Ich habe mich bemüht, Ihnen ein wenig zu helfen", sagte er. "Wie es scheint, habe ich dabei Erfolg gehabt."

3. Der Verkünder der Hetosonen

Hotrenor-Taak fühlte sich allein-gelassen.

Er war alt und enttäuscht. Das große Ziel, das er sich gesteckt hatte, hatte er nicht erreicht. Das Machtgebilde, das er vor 126 Jahren terranischer Zeitrechnung aufzubauen versucht hatte, war zerbröckelt.

Nun war er sich dessen bewußt geworden, daß das Volk der Laren ohne die Unterstützung von Hilfsvölkern nicht existenzfähig war. Jetzt glaubte er, eine letzte Chance zu erhalten, durch die er sich die Macht bewahren konnte.

Wenn es gelang, durch das Schwarze Loch zu den anderen Konzilsvölkern vorzustoßen und die Energieversorgung zu sichern, dann würde er die Macht über diese Galaxis erneuern. Wenn es nicht gelang, war alles vorbei.

Hotrenor-Taak stand vor einem Bildschirm, auf dem das Black Hole als leuchtend rotes Gebilde erkennbar war. Das Rot zeigte die außerordentliche Gravitationsdichte an, die für ein Schwarzes Loch charakteristisch war.

Voller Zweifel blickte er auf das Bild.

Konnte er den Keloskern wirklich vertrauen? Sie waren durch das Schwarze Loch verschwunden. War das aber wirklich ein Beweis dafür, daß es das war, was es sein sollte - ein Durchgang in eine andere Konzilsgalaxis?

Ihm wäre wohler gewesen, wenn die Kelosker durch das Black Hole zurückgekehrt wären, um ihm einen Bericht zu übergeben. Oder wenn es möglich gewesen wäre, ein einziges SVE-Schiff hindurchzuschicken, um es als Kundschafter einzusetzen.

Diese Möglichkeit gab es jedoch nicht.

Er mußte alles auf eine Karte setzen und die ganze Flotte hindurch fliegen lassen. Nur so konnte das Black Hole seine eigentliche Aufgabe erfüllen. Das hatten die Kelosker jedenfalls behauptet.

Gerade diese Bedingung aber war es, die Hotrenor-Taak mit tiefem Mißtrauen erfüllte. Deutete sie nicht darauf hin, daß das

Black Hole nichts als eine Falle war, aus der es kein Entrinnen mehr gab, wenn man erst einmal hineingeraten war?

Blieb wirklich keine andere Möglichkeit, die Wahrheit herauszufinden, als die völlige Vernichtung der Flotte zu riskieren?

Hotrenor-Taak lehnte sich in seinem Sessel zurück.

Er schloß die Augen und stöhnte leise, weil sich seine Rückenmuskulatur verkrampft hatte.

War es wirklich das Ziel der GAVÖK, die gesamte Iarische Flotte zu vernichten?

Unwillkürlich schüttelte er den Kopf.

Das konnte er sich nicht vorstellen. 126 Jahre lang hatte er die Völker dieser Galaxis beobachtet. Er zweifelte nicht daran, daß die Überschwern ohne die geringsten moralischen Bedenken zuschlagen würden, wenn sie es könnten. Das war der Grund dafür gewesen, daß er sich auf dieses Volk gestützt hatte.

War sein Gegner aber wirklich die GAVÖK? War es nicht das geheimnisvolle NEI, von dem er nie herausgefunden hatte, wo es sich verbarg?

Oder dirigierte Perry Rhodan von langer Hand das Geschehen, ohne daß er selbst in dieser Galaxis erschien? Hotrenor-Taak war überzeugt davon, daß Rhodan noch lebte und daß er ständig mit ihm rechnen mußte.

Er erhob sich, weil er es nicht länger im Sessel aushielt. Nachdenklich ging er in seiner geräumigen Kabine auf und ab. In wenigen Minuten mußte er eine Entscheidung fällen, aber noch wußte er nicht, welche.

Er rief sich in die Erinnerung zurück, was geschehen war.

Die Zwergsonne Arcur-Beta hatte etwa fünf Monate nach dem Verschwinden der Kelosker ihren Verdichtungshöhepunkt erreicht. Damit hatte die Materie des Sterns die gleiche Dichte erreicht wie eine reine Neutronenmasse.

Die Gravitation auf der Oberfläche des Zwergsterns war so angewachsen, daß die Fluchtgeschwindigkeit jene des Lichts erreicht hatte. Keine Materie und keine Strahlung war nun noch in der Lage, diese Fluchtgeschwindigkeit zu erreichen oder gar zu überschreiten.

Hotrenor-Taak blickte auf die hyperphysikalischen Berechnungen, die ihm seine Wissenschaftler

vorgelegt hatten.

Sie stimmten bis zur zehnten Dezimalstelle mit den vorgeplanten Ergebnissen überein. Alles schien in Ordnung zu sein.

In der zweiten Phase der Absolut - Verdichtung war die totale Deformierung des ehemaligen Kernmaterials über die Grenzwerte der Normal-Raumkrümmung hinaus erfolgt.

Das bedeutete, daß sich das aus Arcur-Beta geschaffene Gebilde nicht mehr im Normalraum halten konnte, weil es zu einem Bestandteil der fünften Dimension geworden war.

Damit war ein optisch wahrnehmbares Schwarzes Loch entstanden. Hotrenor hätte es auch ohne die elektronischen Hilfen des Videogeräts gegen den hellen Hintergrund der Sterne sehen können.

Doch damit war die Entwicklung noch nicht zu Ende gewesen. Das Schwarze Loch war mit fünfdimensional orientierten Energieeinheiten übersättigt worden, bis der angestrebte Dimensionstunnel entstanden war.

Die 5-D-Kräfte waren von den benachbarten Sonnen abgezogen worden.

Hotrenor-Taak sah sich die Berechnungen seiner Wissenschaftler noch ein weiteres Mal an. Alles stimmte. Alle Messungen, die vorgenommen worden waren, wiesen aus, daß der angestrebte Dimensionstunnel wirklich entstanden war.

Und dennoch war der Lare nicht zufrieden.

Er drückte auf die Taste der Rufanlage. Sekunden später betrat Paas-Treer den Raum. Er hatte offenbar direkt an der Tür gewartet.

Paas-Treer war ein Mann, den Hotrenor-Taak erst in den letzten Wochen aufgebaut hatte. Er plante, ihn zu seinem Nachfolger zu machen.

Paas-Treer hatte sich als ungeduldig erwiesen. Er strebte bereits jetzt zur Macht.

Er hatte ein kantiges Gesicht mit breiten Kinnladen, einer schmalen Nase und kalten, leblos wirkenden Augen.

"Sie haben mich gerufen?" sagte er.

"Ich habe eine Entscheidung gefällt", erklärte Hotrenor-Taak.

"Sie geben also den Befehl, in den Dimensionstunnel zu fliegen?"

Hotrenor-Taak preßte die Lippen zusammen. Er blickte auf einen der Ortungsschirme.

Auf ihm war zu erkennen, daß alle noch funktionsfähigen SVE-Raumer sich in der Nähe des Schwarzen Loches versammelt hatten. Viele von diesen Raumschiffen verfügten über gerade noch soviel Energie, daß sie in den Dimensionstunnel einfliegen und ihn in der angestrebten Konzilsgalaxis wieder verlassen konnten.

"Nein", sagte Hotrenor-Taak. "Diesen Befehl werde ich nicht geben."

"Was haben Sie vor?" fragte Paas-Treer hitzig. "Sie können diesen Befehl nicht umgehen. Sie haben keine andere Wahl."

"Ich werde ihn nicht geben", wiederholte der Verkünder der Hetpso-nen. "Vielmehr befehle ich den Rückzug vom Schwarzen Loch. Wir ziehen die gesamte Flotte von hier ab und beobachten dieses Raumgebiet aus sicherer Distanz. Ich schlage eine Entfernung von dreihundert Lichtjahren vor."

"Ich verstehe den Sinn dieser Anordnung nicht", erwiderte Paas-Treer. "Viele unserer Schiffe können dieses Manöver nicht mehr ausführen. Wir müßten sie aufgeben, weil ihre Energiereserven erschöpft sind."

"Das ist mir klar", entgegnete Hotrenor-Taak ärgerlich. "Darauf kommt es jedoch nicht an. Ich will mit absoluter Sicherheit wissen, daß wir nicht in eine Falle fliegen. Und das werden wir nur auf diesem Wege erfahren. Wir ziehen die Flotte ab. Wenn man uns eine Falle gestellt hat, wird hier früher oder später wenigstens ein Raumschiff erscheinen. Man wird prüfen wollen, was fehlgeschlagen ist. Man wird herausfinden wollen, warum wir nicht in den Dimensionstunnel geflogen sind."

Wenn aber tatsächlich ein Raumschiff hier erscheint, dann wissen wir, daß wir auf gar keinen Fall in den Dimensionstunnel einfliegen dürfen. Es wäre unser aller Ende."

Paas-Treer blickte Hotrenor-Taak bestürzt an.

"Es ist unser aller Ende, wenn wir nicht in das Schwarze Loch fliegen", erklärte er. "Sie wissen das ebenso wie ich."

Nur in einer anderen Konzilsgalaxis werden wir die Pyramiden und damit neue Energien finden. Wenn wir hierbleiben, gibt es keine Chance mehr für uns."

"Ich will nicht hierbleiben", erwiderte der Verkünder der Hetosonen heftig. "Ich will prüfen, ob wir es riskieren können, in den Tunnel zu fließen."

"Sie begreifen überhaupt nichts", sagte Paas-Treer verächtlich. "Sie sind ein Feigling."

Hotrenor-Taak versetzte seinem Stellvertreter eine Ohrfeige.

Paas-Treer taumelte zurück und prallte mit dem Rücken gegen die Tür. Entsetzt blickte er Hotrenor-Taak an.

"Das ist für den Feigling", sagte der Verkünder der Hetosonen zornig. "Übermitteln Sie jetzt meine Befehle.

Es bleibt dabei. Wir ziehen die Flotte ab und beobachten. Sollte sich hier ein fremdes Raumschiff einfinden, wissen wir, daß das Schwarze Loch eine Falle ist. Welche Konsequenzen sich daraus ergeben, daß wir nicht in die Falle gehen werden, falls es eine ist, darüber reden wir später."

Paas-Treer nickte nur, drehte sich um und verließ den Raum.

Wenig später konnte der Verkünder der Hetosonen beobachten, daß sich die gesamte SVE-Flotte aus dem Raumgebiet des Schwarzen Lochs zurückzog.

Er lächelte bei dem Gedanken, daß dieser taktische Schachzug möglicherweise im NEI tiefe Bestürzung und Niedergeschlagenheit hervorrief.

Das Lächeln verging dem Verkünder der Hetosonen, als die Meldungen über den Ausfall verschiedener SVE-Raumer bei ihm einliefen. Paas-Treer ließ es sich nicht nehmen, sie ihm selbst zu überbringen.

"Bis jetzt mußten wir 68 Raumer aufgeben", erklärte er und legte die Berichte auf den Tisch vor Hotrenor-Taak.

"Andere Kommandanten melden ernsthafte Schwierigkeiten.

Sie befürchten, daß sie den Rückflug nicht mehr schaffen, wenn wir zu lange warten."

"Die Besatzungen wurden übernommen?" fragte Hotrenor-Taak kühl.

"Sie wurden übernommen", bestätigte sein Stellvertreter. "Ich muß allerdings feststellen, daß niemand Verständnis für Ihre Vorsichtsmaßnahme hat."

Das war vorsichtig ausgedrückt. Hotrenor-Taak kannte den Mann, der sein Nachfolger werden sollte, zur Genüge.

Er wußte, was diese Worte beinhalteten. Die Opposition gegen ihn wuchs. Wahrscheinlich hatte Paas-Treer noch einiges dazu getan, daß sich die Stimmung gegen ihn weiter verschlechterte.

"Daß diese Kommandanten nicht gerade zufrieden sein würden, war mir von Anfang an klar", erwiderte Hotrenor-Taak. "Die richtige Entscheidung zu treffen, war jedoch wichtiger, als diese Männer zufriedenzustellen."

"Sie haben die gesamte Flotte gefährdet", erklärte Paas-Treer. "Wenn jetzt ein Angriff der vereinigten Flotten unserer Feinde auf uns erfolgen sollte, dann sind wir verloren."

"Sie wissen, daß es nicht so ist", entgegnete Hotrenor-Taak gelassen. "Bis jetzt gibt es keine Macht in dieser Galaxis, die es in einem offenen Kampf mit uns aufnehmen könnte.

Unsere Feinde können nur hoffen, daß wir mit der gesamten Flotte in die Schwarze Falle fliegen. Dann ist ihr Problem mit einem Schlag gelöst."

Paas-Treer schüttelte den Kopf.

"Niemand glaubt daran, daß die Kelosker eine Falle konstruiert haben", erwiderte er. "Die Kelosker sind ewige Zeiten unsere Freunde gewesen. Außerdem bestätigen die Untersuchungen unserer Wissenschaftler, daß ein Dimensionstunnel entstanden ist, der in die Galaxis einer anderen Konzilsmacht führt. Wahrscheinlich kommen wir durch ihn zu den Zgmahkonen, vielleicht auch direkt zu den Mastibekks. Das wäre der Idealfall."

"Wir müssen warten", erklärte Hotrenor-Taak. "Ein paar Tage genügen. Dann wissen wir Bescheid."

Paas-Treer richtete sich auf. Seine Haltung straffte sich.

"Ich gebe Ihnen dreißig Stunden Zeit", sagte er. "Wenn Sie dann nicht den Befehl gegeben haben, in den Dimensionstunnel zu fliehen, werde ich Sie ablösen."

"Das war deutlich", sagte Hotrenor-Taak. "Ich werde einige personelle Entscheidungen, die ich getroffen habe, überdenken."

Paas-Treer zeigte sich unbeeindruckt.

"Hoffentlich geschieht das noch rechtzeitig", erwiderte er, deutete einen militärischen Gruß an und verließ die Kabine des Verkünders der Hetosonen.

Hotrenor-Taak blickte ihm nachdenklich nach. Er wußte, daß er kämpfen mußte, aber noch glaubte er, Zeit zu haben.

Er war ein wenig zu müde, um schon jetzt energisch auf das Verhalten seines Stellvertreters zu reagieren.

Vor einigen Jahren noch wäre ein Mann wie Paas-Treer auf der Stelle degradiert und von allen einflußreichen Ämtern entkleidet worden.

Nun stellte Hotrenor-Taak die Sicherheit der SVE-Flotte ganz in den Vordergrund und stufte alles andere als vorläufig unwichtig ein. Er war jedoch entschlossen, das Problem seiner Nachfolge neu zu überdenken, wenn er die Flotte erst einmal in Sicherheit gebracht hatte.

Er wartete.

Irgendwann in den nächsten Stunden, so meinte er, mußte sich erweisen, ob er dem Black Hole vertrauen konnte oder nicht.

Er war überzeugt davon, daß die Flottenbewegung von Beobachtungsschiffen des NEI verfolgt worden war. Mußte das nicht Konsequenzen haben? Mußte nicht zwangsläufig eine Reaktion erfolgen -welcher Art auch immer?

"Wenn Tifflor nicht von selbst zur Vernunft kommt, dann müssen wir ihn eben zwingen, vernünftig zu werden", sagte Volther Throynbee. Er befand sich in einem luxuriös eingerichteten Konferenzzimmer im Zentrum von Sol-Town auf Gää.

Seine Worte schreckten die vierzig Männer und Frauen auf, die mit ihm am Tisch saßen.

"Was wollen Sie damit sagen?" fragte die blonde Jane Crisk, die Erbin eines Konzerns, der hauptsächlich positronische Spezialitäten fertigte.

"Genau das, was ich gesagt habe", erwiderte Throynbee. Er strich sich über das schwarze Haar. Seine auffallend hellblauen Augen blitzten auf. "Wir alle sind uns darüber einig, daß es purer Wahnsinn wäre, Gää völlig zu entvölkern, um alle Menschen in die Galaxis zu bringen, wo sich die Erde befindet.

Lassen wir einmal den erforderlichen technischen Aufwand außer acht. Fraglos läßt sich die Menschheit des NEI mit der nötigen Anzahl von Großraumschiffen transportieren, und sicherlich ist es auch möglich, einen Großteil unserer kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Güter mitzunehmen.

Dennoch bleibt die Frage: Was soll das eigentlich alles?

Ist Gää in Gefahr? Keineswegs. Besteht die Möglichkeit, daß Gää in absehbarer Zeit von irgendeiner Macht dieses Universums bedroht wird?

Daran ist überhaupt nicht zu denken. Die Dunkelwolke schützt uns.

Besteht also eine Notwendigkeit, all das aufzugeben, was wir hier auf Gää aufgebaut haben?"

Er blickte sich forschend um. Die meisten seiner Zuhörer schüttelten die Köpfe.

"Ist es dringend erforderlich, daß wir die Erde, eine verwüstete, verfallene Welt, einen von allen Rohstoffen geplünderten Planeten wieder besiedeln und zu diesem Zweck den voll erschlossenen Planeten Gää verlassen?

Ich denke, es gibt kein überzeugendes Motiv für einen Aufbruch in eine völlig Ungewisse Zukunft.

Oder kann mir einer von Ihnen sagen, ob die machtpolitischen Verhältnisse in der fremden Galaxis so sind, daß wir in den

nächsten Jahrhunderten nicht um unsere Sicherheit bangen müssen?

Kann uns ein Julian Trifflor die Garantie dafür geben, daß wir nicht eines fernen Tages sagen: Wären wir doch auf Gää geblieben?"

Volther Throynbee blickte in die Runde. Er wußte, daß er seine Zuhörer im Griff hatte. Er wußte, daß er sie nun so lenken konnte, wie er es wollte. Die Männer und Frauen in diesem Raum gehörten zu den reichsten und einflußreichsten Persönlichkeiten auf Gää.

Keiner von ihnen war auf der Erde geboren. Alle waren echte Gääner. Deshalb hatte er es leicht.

Wäre ein einziger Terraner unter ihnen gewesen, hätte sich wahrscheinlich Widerspruch erhoben. So aber stimmten alle ihm zu.

"Sie sagten, daß wir handeln müßten", bemerkte Jane Crisk.

"Sie haben angedeutet, daß wir Tifflor zwingen müßten, das zu tun, was richtig ist."

"Das habe ich nicht vergessen", entgegnete der Schwarzhäaarige freundlich. "Ich wollte nur noch einmal bewußt machen, daß niemand von uns daran zweifelt, daß unsere Überzeugung richtig und moralisch absolut gerechtfertigt ist."

"So ist es", antwortete Jaul Famirguez, ein namhafter Künstler, dessen Werke überall auf Gää bewundert werden konnten.

Er wußte, daß man seine oft riesigen Skulpturen nicht zur Erde mitnehmen, sondern auf Gää zurücklassen würde.

Das war ein besonderer Grund für ihn, sich gegen den Abzug auszusprechen.

"Wir alle wissen durch einen zuverlässigen Informanten, daß im Raumsektor der Doppelsonne Arcur-

Alpha und Arcur-Beta, der sogenannten Hektikzone, ein Schwarzes Loch entstanden ist.

Es ist ein Dimensionstunnel, durch den die Laren in eine Falle geführt werden sollen.

Wir haben nun erfahren, daß die Laren offenbar mißtrauisch geworden sind und ihre Flotte aus der Hektikzone abgezogen haben. Julian Tiffloor hat den Befehl erteilt, daß sich kein Raumschiff des NEI in der Nähe des Black Holes sehen lassen darf."

Volther Throynbee machte eine kleine Pause, um seine Worte wirken zu lassen.

Wieder blickte er in die Runde. Seine Zuhörer dachten in den Bahnen, in denen sie nach seinem Willen denken sollten.

"Tiffloor fürchtet, daß die Laren das Schwarze Loch überhaupt nicht mehr beachten werden", fuhr er schließlich fort. "Er glaubt, daß die Laren dann in der Galaxis bleiben würden. Nun gut, sorgen wir dafür, daß sie das Black Hole nicht benutzen.

Geben wir Ihnen einen Grund, in der Milchstraße zu bleiben - und wir haben keinen Anlaß mehr, den sicheren Schutz der Provcon-Faust zu verlassen.

"Das wäre glatter Verrat", erklärte Famirguez.

Volther Throynbee ging auf diesen Vorwurf nicht sogleich ein.

Er ließ seinen Zuhörern Zeit, über seinen Vorschlag und das Gegenargument nachzudenken. Als sich jedoch eine ungezügelter Diskussion anbahnte, hob er abwehrend die Hände. Es wurde still im Raum.

"Die Laren können sich auf lange Sicht hin nicht halten, wenn es ihnen nicht gelingt, ihr Energieproblem zu lösen.

Sie sind nicht mehr die Gefahr, die sie 126 Jahre lang gewesen sind", fuhr er fort. "Wir müssen sie also nicht so fürchten wie bisher.

Vielleicht versuchen sie sogar, sich früher oder später mit uns zu einigen. Insofern ist es untertrieben, von einem Verrat zu sprechen.

Entscheidend ist allein die Wirkung einer solchen Aktion. Sie würde einen Exodus in eine Galaxis, die uns völlig fremd ist, überflüssig machen. Sie würde uns unsere Heimat belassen."

Er lächelte selbstsicher.

"Soll Julian Tiffloor tun, was er angedeutet hat. Soll er doch die Erde in dieser Galaxis ins Solsystem zurückholen. Dann, aber nur dann wollen wir mit uns über ein Unternehmen Pilgervater reden lassen. Wenn die Erde an ihrem alten Platz ist, dann werden wir in ihr eine neue Heimat sehen, nicht aber vorher."

Seine Zuhörer spendeten ihm Beifall.

Er hatte sie überzeugt. Jetzt würden sie das tun, was er von ihnen verlangte. Er konnte sie nach seinem Willen formen.

Er ließ sie jubeln, bis sie von selbst ruhiger wurden. Dann aber stellte er konkrete Forderungen, damit das Raumschiff so schnell wie möglich in die Hektikzone starten konnte.

4. Störenfriede

Ronald Tekener materialisierte direkt vor Julian Tiffloor in dessen Hauptbüro im Regierungszentrum. Der Lächler war mit dem Bewußtsein Tako Kakutas aus dem PEW-Block der Altmutanten ausgerüstet.

"Du hast mich gerufen?"

Tiffloor nickte und reichte ihm wortlos eine beschriftete Folie. Tekener las den knapp abgefaßten Bericht durch.

"Das ist doch nicht möglich", sagte er bestürzt. "Und du glaubst, daß dieser Volther Throynbee wirklich etwas unternehmen könnte, um unsere Pläne zu durchkreuzen?"

"Mein Informant ist absolut zuverlässig", erwiderte Tiffloor. "Leider konnte er mir nicht sagen, was Throynbee plant.

Es steht jedoch fest, daß Throynbee entschlossen ist, das Unternehmen Pilgervater unmöglich zu machen."

"Was ist das für ein Mann? Hast du nähere Informationen über ihn?"

"Leider nicht", erklärte Tiffloor und erhob sich. Er trat an das Fenster, durch das er auf die Parkanlagen vor dem Regierungsgelände hinabsehen konnte.

"Es heißt, daß er ein Gää-Mutant ist, aber bisher konnte mir niemand sagen, über welche Fähigkeiten er verfügt.

Er ist ungewöhnlich schwer zu fassen. Er scheint ein Talent dafür zu haben, sich jeder Überwachung zu entziehen."

"Wieviel Zeit ist noch bis zum Start der ALHAMBRA?"

Tiffloor blickte auf sein Chronometer.

"Der Start wird in einer Stunde erfolgen, vielleicht schon etwas früher. Du könntest aber die Zeit noch nutzen, da du mit Takos Hilfe auch noch nach dem Start an Bord kommen kannst."

"Ich werde mich um diesen Throynbee kümmern, und ich werde rechtzeitig an Bord sein - jedenfalls bevor die ALHAMBRA die Atmosphäre von Gää verlassen hat", versprach der Narbengesichtige.

Er steckte den Bericht über den angeblichen Mutanten ein und verließ den Raum durch die Tür.

Schon mehrfach waren Gerüchte über neue Mutanten aufgetaucht, die auf Gää geboren waren.

Einmal war ein Teleporter aktiv geworden, der jedoch schnell wieder abgefangen worden war. Leider war es nicht gelungen, den Mutanten für das NEI zu gewinnen.

Er war der einzige gewesen, von dem klar erwiesen war, daß er ein Mutant war.

War Throynbee wirklich ein Mutant? War er der einzige, oder gab es außer ihm noch mehrere?

Besorgt fragte Tekener sich, warum Throynbee kein klärendes Wort mit der Regierung sprach, und warum sich die anderen Mutanten, falls es sie gab, nicht zu ihren Fähigkeiten bekannten.

Er teleportierte sich auf das Dach des Wohnblocks, in dem Throynbee zuletzt gesehen worden war. Er war der Sitz einer Wirtschaftsvereinigung, zu der einige der wichtigsten Unternehmungen des NEI gehörten.

Tekener materialisierte wenige Meter neben einem uniformierten Wächter, der ihn jedoch nicht bemerkte, weil er ihm den Rücken zuwandte. Lautlos zog der Narbengesichtige sich hinter einen Gleiter zurück und ging von hier aus zum Eingang des Gebäudes, ohne aufgehalten zu werden.

Auf einer Antigravplattform schwebte er in einem farbenprächtig gestalteten Schacht nach unten. Die Klänge moderner Unterhaltungsmusik kamen aus verborgenen Lautsprechern und begleiteten ihn auf seinem Weg.

"Darf ich fragen, wen Sie sprechen möchten, Mr. Tekener?" fragte eine Frauenstimme, die von allen Seiten gleichzeitig zu kommen schien.

"Ich möchte Mr. Volther Throynbee sprechen", antwortete er.

"Mr. Throynbee? Wie kommen Sie darauf, daß er hier zu finden ist?"

Ronald Tekener antwortete nicht. Er verließ den AG-Schacht und betrat eine weite Halle, die in Rot und Grau gehalten war.

Aus einer Omniphonanlage tönte auch hier einschmeichelnde und beruhigende Musik. In einer schalenförmigen Kabine saß ein süßerhaariges Mädchen, das ihn lächelnd ansah.

"Wie kommen Sie darauf, daß Sie Mr. Throynbee hier finden können?" fragte sie. Es war die Stimme aus dem Antigravschacht.

Er blieb vor der Schale stehen und lächelte ebenfalls.

Doch sein Lächeln war nicht freundlich, sondern drohend.

Das Mädchen erblaßte.

Ronald Tekener wartete.

"Er ist im vierten Stock in einer Konferenz", sagte sie mit schwankender Stimme. "Sie können ihn jetzt nicht sprechen."

"In welchem Raum?"

Sie zögerte. Er blickte sie nur an und wartete, bis ihr letzter Widerstand zusammenbrach: "Raum vier."

Er drehte sich um, kehrte zum Antigravschacht zurück und sagte über die Schulter hinweg: "Ich würde Ihnen raten, ihn nicht zu informieren. Es könnte sein, daß Sie sonst erhebliche Schwierigkeiten bekommen."

Er stieg in den Schacht und sank weiter nach unten. Minuten später glitt die Tür des bezeichneten Konferenzraums vor ihm zur Seite. Vierzig Männer und Frauen standen vor ihm.

Sie waren äußerst erregt und schienen völlig ratlos zu sein.

Einige von ihnen drehten sich verwirrt um sich selbst und suchten den Raum mit ihren Blicken ab.

Als sie Tekener bemerkten, wandten sie sich ihm zu.

"Wo ist Throynbee?" fragte er.

"Das möchten wir selbst gern wissen", antwortete einer der Männer. "Er war eben noch hier."

"Unsinn", rief eine Frau. "Er ist schon vor einer halben Stunde weggegangen."

"Wie können Sie nur so etwas behaupten", sagte ein weißhaariger Mann, der neben ihr stand. "Ich habe genau gesehen, daß er vor einigen Minuten durch diese Tür dort gegangen ist."

"Sie müssen den Verstand verloren haben", bemerkte eine Frau, die einige Schritte von ihm entfernt am Tisch lehnte. "Er ist durch diese-Tür dort gegangen. Gerade eben."

Sie zeigte auf Tekener.

Dieser verständigte sich kurz mit Tako Kakuta. Er war sich mit ihm darüber einig, daß diese Menschen nicht versuchten, ihn zu täuschen. Sie waren so irritiert, daß sie selbst nicht wußten, was sie glauben sollten. Wortlos wandte Tekener sich um.

Er war zu spät gekommen. Die Teilnehmer der Konferenz zu befragen, war sinnlos.

Jetzt bedauerte er, keinen Telepathien in sich aufgenommen zu haben. Dieser hätte ihm fraglos mehr helfen können als Tako Kakuta. Doch es blieb keine Zeit mehr, einen weiteren Mutanten aufzunehmen.

Er verließ den Raum und kehrte mit der Antigravplattform zum Parkdach zurück. Über Armbandfunkgerät setzte er sich mit einem Beamten der Sicherheitsabteilung in Verbindung.

"Throynbee hat das Haus eben verlassen", meldete dieser. "Er ist in einem Gleiter in Richtung Raumhafen geflogen."

Tekener stieg in eine automatische Gleitertaxe und startete.

Mit Höchstgeschwindigkeit jagte er hinter dem geheimnisvollen Mann her, von dem Tiffloor vermutete, daß er das Unternehmen Pilgervater unmöglich machen wollte.

In gleicher Richtung bewegten sich zahlreiche Gleiter, so daß Tekener die Maschine Throynbees zunächst nicht ausmachen konnte. Kurz bevor er den Raumhafen erreichte, meldete sich jedoch ein anderer Beobachter Tifflores, der den Verfolgten gesehen hatte.

"Er befindet sich in einer hellblauen Maschine, die in den nächsten Minuten am Raumhafen ankommen muß", teilte er mit.

"Ich kann die Maschine sehen", antwortete der Narbengesichtige, "Danke."

Der Gleiter flog etwa einen Kilometer vor ihm und senkte sich bereits auf den Parkplatz des Raumhafens herab.

Tekener raste mit unverminderter Geschwindigkeit weiter, merkte dann aber, daß er nicht rechtzeitig neben der anderen Maschine landen würde. Er stoppte die Taxe und teleportierte auf den Parkplatz.

Der blaue Gleiter stand direkt vor ihm. Er war leer.

Verblüfft drehte Tekener sich um. Throynbee konnte nicht in Bruchteilen von Sekunden verschwinden, es sei denn, daß er ein Teleporter war.

"Daran glaube ich nicht", bemerkte Tako Kakuta.

"Es wäre doch möglich", erwiderte Tekener, der unwillkürlich laut sprach.

"Möglich schon. Aber ich glaube dennoch nicht daran."

Er verhält sich nicht so, wie ein Teleporter es tun würde."

Tekener eilte in die Haupthalle des Raumhafens, der ausschließlich dem Personen- und Gütertransport diene.

Die militärischen Raumschiffe starteten und landeten auf einem anderen Raumhafen. Auf einer großen Tafel waren die Raumschiffe verzeichnet, die sich zur Zeit auf dem Landefeld befanden.

Daneben war ausgewiesen, wann sie starteten, wohin sie flogen, wem sie gehörten, welche Schiffe erwartet wurden und woher sie kamen.

Eines der Raumschiffe startete, als Tekener die Halle erreichte. Als Reederei war die Wirtschaftsvereinigung angeführt, von der Tekener gerade kam. Er zweifelte keine Sekunde daran, daß Throynbee an Bord dieses Schiffes geflüchtet war, obwohl ihm zunächst noch nicht klar war, wie der vermeintliche Mutant es geschafft haben könnte, in so kurzer Zeit an Bord zu kommen.

Er lief auf die Aussichtsplattform, auf der sich nur wenige Menschen aufhielten. Er konnte das startende Schiff sehen, und er beobachtete, daß während des Starts ein Gleiter eingeschleust wurde.

Er teleportierte sofort, wählte jedoch sicherheitshalber die Hauptleitzentrale des Kugelraumers, der einen Durchmesser von achtzig Metern hatte.

Der Kommandant schrie erschreckt auf, als Tekener plötzlich vor ihm auftauchte. Der Narbengesichtige eilte zu der Monitorwand mit den Beobachtungsgeräten und schaltete sie ein.

Die Bilder der verschiedenen Schleusen des Schiffes erschienen auf den Schirmen.

Tekener sah den im letzten Moment eingeschleusten Gleiter.

Er war leer.

"Wer ist mit dieser Maschine gekommen?" fragte er.

Der Kommandant hatte sich von seinem Schrecken erholt.

"Auch wenn Sie Ronald Tekener sind, haben Sie nicht das Recht dazu, während der kritischen Startphase so etwas zu machen", erklärte er. "Ich werde Beschwerde einreichen. Darüber hinaus stelle ich fest, daß Ihr Auftritt zu erheblichen Störungen geführt hat. Sollten sich daraus wirtschaftliche Konsequenzen für uns ergeben, werde ich Sie dafür haftbar machen."

Tekener winkte gleichgültig ab.

"Spielen Sie sich nicht auf", sagte er. "Geben Sie mir Mr. Throynbee. Sofort."

Der Kommandant schüttelte den Kopf.

"Ich weiß nicht, was das alles bedeuten soll", entgegnete er.

"Wir haben keinen Mr. Throynbee an Bord."

Tekener tippte auf den Bildschirm* auf dem der Gleiter zu sehen war, der im letzten Moment eingeschleust worden war.

"Was ist das?" fragte er. "Ist es üblich, daß Sie während des Starts Gleiter einschleusen?"

"Ich werde einen Arzt rufen", sagte der Kommandant. "Ich habe das Gefühl, daß Sie einen Arzt benötigen."

Ronald Tekener sah ihm an, daß er tatsächlich maßlos verwirrt war und nicht versuchte, ihn mit einem Trick zu täuschen.

Der Mann wußte von nichts. Ihm erging es nicht anders als jenen Männern und Frauen im Konferenzraum, die er nach Mr. Throynbee gefragt hatte. Stand er unter intensiver geistiger Beeinflussung?

"Vielleicht ist es umgekehrt", wisperte es in ihm. "Vielleicht sind wir es, die so beeinflusst werden, daß wir nicht mehr klar und logisch denken können. Es ist besser, wenn wir verschwinden."

Ronald Tekener blickte ratlos auf einen der Bildschirme. Auf ihm war zu erkennen, daß weit entfernt das Raumschiff ALHAMBRA startete.

"Fliegen Sie in die Galaxis hinaus?" fragte der Narbengesichtige.

Der Kommandant zeigte ihm die elektronischen Eintragungen im Logbuch.

"Wir bleiben in der Dunkelwolke", erklärte er. "Wir haben striktes Verbot, die Provcon-Faust zu verlassen."

Alles schien in Ordnung zu sein. Ronald Tekener entschloß sich, zur ALHAMBRA zu springen. Tako Kakuta war einverstanden.

Der Narbengesichtige nickte dem Kommandanten grüßend zu.

"Hoffentlich verhalten Sie sich wirklich korrekt", sagte er und teleportierte.

Kaum hatte er das Raumschiff verlassen, als sich das Hauptschott öffnete.

Volther Throynbee trat ein.

"Wir lassen die ALHAMBRA vor", befahl er. "Wir folgen ihr im Abstand von einer Stunde."

Er lächelte.

"Und kommen Sie nicht auf den Gedanken, Vincraner anzufordern, wenn wir die Dunkelwolke verlassen. Wir brauchen sie nicht."

Ronald Tekener meldete sich noch einmal bei Jennifer Thyron, bevor er mit der ALHAMBRA die Dunkelwolke verließ.

Sie befand sich in einer Jagdhütte südlich des Äquators.

"Ich habe nicht viel Zeit", eröffnete er das Gespräch, um ihr zu erklären, weshalb er auf alle persönlichen Bemerkungen verzichtete. Mit wenigen Worten setzte er ihr auseinander, wo er sich befand, und was er in der letzten Stunde erlebt und erfahren hatte.

"Du möchtest also, daß ich mich um die Sache kümmere?" fragte die Kosmopsychologin.

"Allerdings", bestätigte er. "Ich habe das Gefühl, daß Throynbee Gää verlassen hat. Ich weiß jedoch nicht, wo er ist. Meine Hoffnung ist nun, daß die anderen nicht mehr oder nicht mehr so stark unter seinem Einfluß stehen. Vielleicht kannst du ein paar Informationen aus ihnen herausholen, wenn du sie hart anpackst."

"Warum soll ich das machen?" fragte sie. "Du weißt, daß derartige Dinge nicht gerade meine Stärke sind."

"Gerade deshalb wirst du vielleicht Erfolg haben", erwiderte er. "Die Spezialisten Tiffors kümmern sich ohnehin um die Sache."

Sie werden dir helfen, wenn du dich an sie wendest. Aber du hast gute Chancen. Vielleicht sogar bessere als sie.

Du bist eine geborene Gäänerin. Du bist bekannt.

Du bist Aktivatorträgerin. Es könnte sein, daß man dir jenen Patriotismus abnimmt, der diese Leute um Throynbee ebenfalls auszeichnet."

"Du könntest rechthaben", pflichtete sie ihm nachdenklich bei.

"Ich habe recht", entgegnete er. "Mach's gut, Mädchen. Und paß auf dich auf."

Er beendete das Gespräch, ohne einen Grund dafür anzugeben. Sie wußte jedoch auch so Bescheid. Die ALHAMBRA geriet in die Energiewirbel. Sie war auf dem Weg nach draußen.

Jennifer schaltete ihr Gerät aus und überlegte, was sie tun sollte. Wo sollte sie bei ihren Untersuchungen ansetzen? Sie hatte nur wenig Zeit. Das war ihr klar.

Eilig packte sie die wichtigsten Dinge zusammen, die sie benötigte, und verstaute sie in einen schnellen Stratogleiter.

Dann startete sie und flog nach Norden. Während des Fluges, so meinte sie, hatte sie genügend Zeit, über Throynbee und seine Anhänger nachzudenken.

Als sie sich eine halbe Stunde später Sol-Town näherte, hatte sie bereits eine Reihe von Gesprächen geführt und wichtige Informationen erhalten. Sie wußte nun, wo sie ansetzen mußte.

Sie landete mit dem Stratogleiter auf dem Raumhafen von Sol-Town und jagte mit einer kleineren Maschine in die Stadt.

Jaul Famirguez, der Künstler, hatte sein Atelier im mittleren Ring von Sol-Town.

Der Name Famirguez war Jennifer ein Begriff.

Als Gäanerin wurde sie täglich irgendwo auf dem Planeten mit den Kunstwerken dieses Mannes konfrontiert. Die Arbeiten dieses Künstlers waren umstritten. Die Mehrheit lehnte sie sogar ab. Dennoch fand sich immer wieder ein Auftraggeber für Famirguez.

"Diese Werke werden wahrscheinlich erst von späteren Generationen verstanden", hieß es stets.

Und noch etwas hatten fast alle Aufträge miteinander gemein.

Es ging immer um hohe Summen. So galt Famirguez als der wohlhabendste Künstler von Gää.

Ein rötlich schimmernder Roboter, der über drei Meter groß war, empfing Jennifer Thyron in einer spiegelnden Halle.

"Jennifer Thyron", sagte der Automat zur Begrüßung. "Aktivatorträgerin. Kosmopsychologin und Überlebensspezialistin. Ihr Hobby ist das Zeichnen.

Sie bevorzugten naturalistische Darstellungen, wobei Sie mehr Wert auf exakte Wiedergabe der Motive, denn auf künstlerische Effekte legen.

Menschen haben Sie allerdings nie gezeichnet. Darf ich fragen, ob Menschen Ihnen als zu kompliziert erscheinen, oder ob Sie diese aus Gründen des Takts nicht zeichnen?"

Verblüfft blickte Jennifer den Roboter an. Mit einem derartigen Empfang hatte sie nicht gerechnet. Sie hatte noch nicht einmal gewußt, daß Famirguez über einen derartigen Diener verfügte.

Überrascht war sie vor allem über die Informationen, die in dem Roboter über sie gespeichert waren.

War es nur Zufall, daß Famirguez soviel über sie wußte, oder hatte er sich diese Informationen gezielt verschafft, nachdem sich aus seiner Sicht die Möglichkeit abgezeichnet hatte, daß sie bei ihm auftauchte? Konnte er überhaupt zu einer derartigen Vermutung kommen?

Jennifer hielt es für wahrscheinlich. Dabei mußte vorausgesetzt werden, daß Famirguez tatsächlich so etwas wie ein Komplott mit Throynbee geschmiedet und daher Grund hatte, sich vor einer Aufdeckung zu fürchten.

"Richtig", erwiderte sie. "Ich bin Jennifer Thyron, und ich möchte den Meister sprechen."

"Würde es Ihnen etwas ausmachen, auf meine etwas aufdringliche Frage zu antworten?" fragte der Roboter. Sein Gesicht war sorgfältig durchgezeichnet. Obwohl es aus Metall war, wirkte es lebendig wie das eines Menschen.

"Es macht mir etwas aus", erklärte sie. "Führe mich zum Meister."

Der Roboter verneigte sich.

"Wie Sie wünschen, Aktivatorträgerin." Er betonte dieses Wort so, als sei es ein bedeutender Titel. "Ich werde Sie anmelden, und ich hoffe aufrichtig, daß der Meister Ihnen die Gunst gewähren wird, um die Sie gebeten haben."

Er verließ die Halle.

Jennifer sah sich in dem spiegelnden Empfangsraum um.

Die Spiegel, die Wände, Decke und Fußboden bedeckten, waren zum Teil transparent. Hinter ihnen wurden seltsame Gestalten und sich bewegende, farbige Lichter sichtbar, die ständig neue Figuren formten. Gleichzeitig wurden die Spiegel mal mehr, mal weniger durchsichtig. So entstand für Jennifer der Eindruck, daß der Raum lebe. Er schien zu atmen, sich zu verengen und zu erweitern wie die Lunge eines Menschen.

Einige Minuten verstrichen. Dann kehrte der Roboter zurück.

"Der Meister erwartet Sie", erklärte er höflich.

Eine Spiegeltür neben Jennifer öffnete sich. Sie betrat einen riesigen Salon, der in verschiedene Wohninseln aufgeteilt war. Jede der Einheiten gruppierte sich um ein Kunstwerk.

Jaul Famirguez kam der Aktivatorträgerin freundlich lächelnd entgegen. Er streckte die Hände zum

Gruß aus.

"Welch eine Freude, Sie hier zu sehen", sagte er. "Bitte, nehmen Sie Platz."

Er war nicht so selbstsicher, wie er sich gab. Jennifer sah ihm an, daß er sich fragte, welchen Grund ihr Besuch haben konnte.

Seine Augen verrieten, daß er etwas zu verbergen hatte und daß er sich fürchtete.

Sie setzte sich in einen Sessel, der neben einer Frauenstatue stand.

"Was führt Sie zu mir?" fragte Famirguez.

"Ich habe mir Gedanken über Ihre Situation gemacht", erwiderte Jennifer. "Ich weiß, daß Sie kein Freund des Planes sind, Gää zu verlassen."

"Ich finde es überraschend, wenn eine Frau wie Sie sich Gedanken über mich macht", sagte er. Jaul Famirguez war ein grauhaariger, massiger Mann, mit kleinen, festen Händen.

Jennifer war überrascht. Sie hatte einen feingliedrigen, sensiblen Mann zu sehen erwartet. Nun saß sie einem eher grobschlächtig wirkenden Mann gegenüber, der sie mit einem hintergründigen Lächeln musterte.

"Ich befasse mich mit einer wissenschaftlichen Arbeit über die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Folgen des Unternehmens Pilgervater", erklärte sie. "Wer könnte mir ein geeigneterer Diskussionspartner über die kulturellen Konsequenzen des Unternehmens sein als Sie?"

"Sie sind eine Schmeichlerin", entgegnete er amüsiert.

"Wollen Sie wirklich behaupten, daß derartige Untersuchungen noch nicht angestellt worden sind?"

"Mit dieser Fragestellung noch nicht", antwortete Jennifer ruhig. "Die Zeit war zu kurz. Was werden Sie beispielsweise tun? Werden Sie Gää verlassen, obwohl der größte Teil der von Ihnen geschaffenen Kunstwerke hierbleiben wird?"

"Man wird mir auch anderswo Aufträge erteilen", entgegnete er.

Dann lachte er jedoch, um anzudeuten, daß sie diese Bemerkung nicht ernstnehmen sollte. Er streckte ihr abwehrend die Hände entgegen, als sie etwas erwidern wollte, und sagte:

"Was kann einem Künstler Besseres begegnen als dies? Gää wird menschenleer oder so gut wie menschenleer sein, aber meine Kunstwerke werden für Jahrtausende bestehen bleiben und von der vielleicht großartigsten Periode der Geschichte des Planeten berichten."

Das waren große Worte, die seine erste Bemerkung nur übertünchen sollten. Jennifer Thyron wurde mit einem Schlag klar, daß Jaul Famirguez in erster Linie ein geschickter Geschäftsmann war. Danach erst kam der Künstler.

Sie führte das Gespräch so weiter, als sei sie tatsächlich an Informationen für eine wissenschaftliche Arbeit interessiert.

Tatsächlich aber gelang es ihr, ihn zu einigen Bemerkungen zu verleiten, aus denen deutlicher hervortrat, wie groß sein geschäftliches Interesse war. Schließlich erklärte er, daß er keine Zeit mehr habe, weil er noch zu einer Konferenz gehen müsse.

Jennifer Thyron verabschiedete sich.

Sie verließ das Haus jedoch nicht, sondern beobachtete die Wohnung des Künstlers. Dieser verließ sie nur wenige Minuten nach ihr. Zusammen mit seinem Roboter eilte er zu einem Gleiter und startete damit. Das war die Chance, auf die Jennifer gewartet hatte.

Sie beschritt einen Weg in die Wohnung, der für eine Einbrecherin absolut ungewöhnlich war. Sie drückte die Meldetaste an der Eingangstür. Diese öffnete sich und ließ sie ein.

Jennifer Thyron wußte, daß sie jetzt von Robotkameras erfaßt wurde, und daß jeder ihrer Schritte aufgezeichnet wurde.

Doch das störte sie nicht. Sie war bereit, eine Klage wegen Hausfriedensbruch auf sich zu nehmen. Sie wollte um jeden

Preis wissen, was gespielt wurde. Sie befürchtete zudem, daß Ronald Tekener durch ein Intrigenspiel Throynbees, an dem auch Famirguez beteiligt war, gefährdet war.

Und wenn es darum ging, eine vielleicht tödliche Gefahr von Tekener abzuwenden, dann gab es keine Beschränkungen für sie.

Wenn Jennifer geahnt hätte, was Throynbee tatsächlich plante, hätte sie vermutlich noch weit weniger Skrupel gehabt.

Sie durchsuchte die ganze Wohnung zunächst flüchtig und stellte fest, daß sich sonst niemand darin aufhielt.

Dann konzentrierte sie sich auf den Salon. Sie fand die zentrale Elektronik der Alarmanlage und

schaltete sie aus, ohne einen Alarm auszulösen. Wenig später entdeckte sie eine getarnte Tür, die zu einem kleinen Arbeitsraum führte. In ihm stand ein Tisch.

Daneben befand sich ein einfacher Karteicomputer. Auf dem Tisch lagen einige Zettel mit offenbar verschlüsselten Notizen herum.

Jennifer bemühte sich, sie zu enträtseln. Das gelang ihr jedoch nicht. Deshalb wandte sie sich dem Computer zu, ohne zunächst zu wissen, was sie überhaupt suchte. Sie tippte einige Abruftasten und stellte fest, daß die Auftrags- und Arbeitsbedingungen für die verschiedenen Kunstwerke auf dem Bildschirm erschienen, die Famirquez hergestellt hatte.

Sie wollte sich bereits wieder abwenden, um die anderen Räume der Wohnung zu untersuchen, als sie die Zusatzbemerkung "Auftragshonorar abzüglich" sah.

Damit wußte sie nichts anzufangen.

Sie rief andere Aufträge mit den entsprechenden Bedingungen ab und stellte fest, daß auch diese den gleichen Zusatz enthielten. Nun war ihr Argwohn geweckt. Sie spürte, daß sie auf der richtigen Spur war.

Sie setzte sich auf den Tisch und überlegte.

Sollte Famirquez Unteraufträge an andere Künstler vergeben haben? Das hielt sie für ausgeschlossen. Sie hatte noch niemals davon gehört, daß er mit anderen Künstlern zusammengearbeitet hatte.

Was konnte "Auftragshonorar abzüglich" aber dann bedeuten?

Sie suchte nach Bankauszügen. Fand jedoch keine.

Doch erschienen einige Überweisungsdrucke auf dem Bildschirm des Computers. Jennifer stutzte, als sie den Namen eines bekannten Politikers las, dem Famirquez offenbar eine beträchtliche Summe angewiesen hatte.

Zunächst glaubte sie, daß sie sich geirrt hatte. Es mußte doch umgekehrt sein, so meinte sie. Doch es war nicht so.

Einige zum Teil weltweit bekannte Politiker hatten sich einen Teil des Honorars zurückzahlen lassen, das Famirquez von den staatlichen Institutionen erhalten hatte. Die zurückgleitenden Gelder waren jedoch auf Privatkonten gelandet.

Als Jennifer begriffen hatte, was das bedeutete, wurde ihr schlagartig alles klar. Famirquez hatte so viele Aufträge bekommen, weil er den Auftraggebern dafür einen Honoraranteil überließ.

Und er zahlte diesen Anteil, um sich auf diese Weise Vorteile gegenüber Konkurrenten und damit immer neue Aufträge zu verschaffen.

Jennifer war überzeugt davon, daß sie früher oder später auch auf Überweisungen an einflußreiche Kritiker stoßen würde, doch sie nahm sich nicht mehr die Zeit, danach zu suchen.

Sie ließ sich einige Beweise vom Computer ausdrucken und verließ die Wohnung wieder.

Es waren Bankunterlagen von Männern und Frauen, die an der Konferenz teilgenommen hatten, die von Throynbee geleitet worden war und die das Mißtrauen Tekeners geweckt hatte.

5. Enttäuschte Hoffnung

Die Flotte hielt sich nach wie vor auf der bezogenen Warteposition auf.

Von zwölf vorgeschobenen SVE-Raumern aus beobachteten die Laren das Schwarze Loch. Die Ortungsgeräte waren ständig besetzt und wurden zusätzlich noch durch Computerkontrollen überwacht, so daß sich kein Flugkörper in das Überwachungsgebiet einschleichen konnte, ohne bemerkt zu werden.

Hotrenor-Taak empfing drei seiner bedeutendsten Wissenschaftler in seiner Kabine. Seine Stimmung war weiterhin gesunken und näherte sich einer depressiven Phase. Dennoch hatte er nicht ganz aufgegeben. Noch war er bereit, um die Macht zu kämpfen.

Sein Mißtrauen hatte sich verstärkt, ohne daß ihm irgend jemand dafür neue Gründe gegeben hatte.

Je länger er über das Schwarze Loch nachdachte, desto mehr kam es ihm wie ein allesverschlingender Schlund vor, der nichts wieder herausgeben würde, was er jemals in sich aufgenommen hatte.

Er steigerte sich mehr und mehr in diese Vorstellung hinein, obwohl noch kein Raumschiff - wie erhofft - im Bereich von Arcur-Alpha und Arcur-Beta aufgetaucht war und ihm damit den Beweis geliefert hatte, auf den er wartete.

Er hatte Mühe, sich auf die drei

Wissenschaftler zu konzentrieren, die ihm gegenüber in bequemen Sesseln Platz genommen hatten.

Sie hatten die Aufgabe gehabt, sich mit Energiefragen zu beschäftigen.

"Jhamktran-Troop", sagte der Verkünder der Hetosonen. "Was haben Sie mir zu berichten?"

Der Angesprochene rutschte auf der Sitzfläche des Sessels nach vorn. Nervös nestelte er am Kragenverschluß seines Hemdes herum.

"Sie haben uns die gesamte wissenschaftliche Kapazität zur Verfügung gestellt, die wir in dieser Galaxis aufbieten konnten", eröffnete er den Report. "Wir haben dieses großzügige Angebot angenommen und mit insgesamt vierhundert Wissenschaftlern der verschiedensten Bereiche ..."

"Was soll das?" unterbrach ihn Hotrenor-Taak grob. "Ich weiß, was ich getan habe. Das brauchen Sie mir nicht zu sagen. Ich will wissen, was Sie getan haben."

"Wir haben versucht, unser Energieproblem zu lösen", erwiderte der Wissenschaftler.

"Sie haben es versucht. Also haben Sie es nicht geschafft", stellte der Verkünder der Hetosonen fest. "Sie hatten fünf Jahre Zeit, intensiv an diesem Problem zu arbeiten, und Sie haben mir nichts weiter zu sagen, als daß Sie mit leeren Händen vor mir stehen?"

Jhamktran-Troop fand eine Antwort auf diesen Vorwurf, die selbst Hotrenor-Taak verblüffte, die ihm aber zugleich auch zeigte, daß alle Muhe von Anfang an zum Scheitern verurteilt war.

"Wir haben immer gehofft, daß wir Verbindung zu den Mastibekks bekommen würden", sagte der Sprecher der Wissenschaftler.

Hotrenor-Taak ließ sich in seinem Sessel zurücksinken. Er preßte die Hände gegen die Oberschenkel, um vor den Wissenschaftlern zu verbergen, daß sie zitterten.

Vor wenigen Monaten noch wäre er bei einer solchen Antwort förmlich explodiert. Die Männer, die es gewagt hätten, ihm so etwas zu sagen, wären mit absoluter Sicherheit vor einem Exekutionskommando gelandet. Jetzt machten ihn diese Worte nur noch müder und verstärkten seine depressiven Anwandlungen.

Mit letzter Kraft hatte er versucht, eine Energiekatastrophe abzuwenden. Er hatte alles dafür aufgeboten, was ihm möglich gewesen war. Und er hatte sich darauf verlassen, daß die Wissenschaftler der Raumflotte mit aller Energie an einer Lösung der Probleme arbeiten würden.

Das aber hatten sie nicht getan.

Sie hatten sich ohne wirkliches Interesse mit dem Energieproblem beschäftigt, weil eine energetische Autarkie einfach nicht in ihr Vorstellungsbild paßte. Sie waren ein Konzilsvolk, und das bedeutete, daß bestimmte Fragen von anderen zu beantworten waren, nicht aber von ihnen selbst.

Waren diese anderen nicht mehr da, nun gut, dann hatten sie eben zurückzukehren. Das erschien ihnen logischer, als sich selbst um eine Antwort zu bemühen.

Hotrenor-Taak hatte nicht mehr die Kraft, sich aufzulehnen.

Er verfügte nicht mehr über die Energie, diese Wissenschaftler hart anzupacken und zu intensiver und erfolgversprechender Arbeit zu zwingen.

Er zweifelte nicht daran, daß es Möglichkeiten gab, das Energieproblem zu lösen. Doch dafür stand nun keine Zeit mehr zur Verfügung.

Mehrere Jahre waren nutzlos vertan worden.

Er blickte die Wissenschaftler an. Sie begegneten seinen Blicken und wichen ihnen nicht aus. Sie fühlten sich nicht schuldig, sondern erwarteten von ihm, daß er ihnen im Grunde recht geben würde.

Hotrenor-Taak sah ein, daß es sinnlos gewesen wäre, ihnen zu erklären, was sie getan hatten. Sie hätten es nicht begriffen.

Und hatten sie nicht irgendwie auch recht?

War da nicht dieses Schwarze Loch, das endlich den Weg zu den anderen Konzilsvölkern öffnete? War nicht der Dimensionstunnel entstanden? Führt er nicht zu den Mastibekks?

Brauchten die SVE-Raumer in der anderen Konzilsgalaxis ihre Energievorräte nicht nur wieder aufzufüllen? Konnten sie dann nicht augenblicklich in diese Galaxis zurückkehren und hier deutlich machen, wer die Macht ausübte?

Hatte er nicht selbst die Arbeiten für den Dimensionstunnel energisch vorangetrieben und den Wissenschaftlern damit das Gefühl gegeben, daß ihre Arbeit am Energieproblem eigentlich ganz überflüssig war?

Wie hätten sie denn wissen können, daß ihn derart tiefe Zweifel befallen würden, sobald der Dimensionstunnel entstanden war?

Hotrenor-Taak ertappte sich dabei, daß er sich bei den Wissenschaftlern rechtfertigen wollte. Im letzten Moment preßte er die Lippen zusammen.

Nicht er hatte irgend etwas falsch gemacht oder seine Pflichten verletzt. Diese Wissenschaftler waren es gewesen.

Es war unwesentlich, ob parallel zu ihrer Arbeit nach anderen Lösungen gesucht worden war.

Entscheidend war, daß sie Jahre hatten verstreichen lassen, ohne ein greifbares Ergebnis auf den Tisch legen zu können.

Hotrenor-Taak richtete sich auf. Sein Gesicht straffte sich.

"Wie konnte ich mir nur einbilden, mit solchen Narren eine Galaxis beherrschen zu können?" sagte er zornig. "Wie konnte ich nur übersehen, daß unsere Macht einen derart mürben Unterbau hat?"

Er schüttelte den Kopf.

"Ich habe berechnete Zweifel daran, daß der Dimensionstunnel so funktioniert, wie wir es wollen", fuhr er fort. "Wenn es eine Katastrophe für unser Volk gibt, dann werde nicht ich daran schuld sein, sondern Sie. Ihre Nachlässigkeit und Ihre Borniertheit richten uns alle zugrunde. Und jetzt "raus."

Die Wissenschaftler erhoben sich bestürzt. Sie blickten ihn unsicher an, verneigten sich zögernd vor ihm und eilten aus der Kabine. Sie begriffen nicht, was er meinte. Sie würden es nie begreifen.

Darüber war sich Hotrenor-Taak völlig klar.

Zur gleichen Zeit verharrte die GERIMOR im Ortungsschutz einer roten Sonne bewegungslos im Raum. Sie war etwa fünfzig Lichtjahre von der Hektikzone entfernt.

Fruxinolt betrat die Hauptleitzentrale des Walzenraums.

Er hatte sich weitgehend von der Niederlage erholt, die er auf Bruderloger erlitten hatte.

Sein Zorn auf die Laren war jedoch noch nicht veriraucht. Im Gegenteil. Fruxinolt hatte noch einmal alles überdacht und war zu dem Ergebnis gekommen, daß der Verrat der Laren noch weitaus umfangreicher war, als er zunächst angenommen hatte.

Seine nahezu überschäumende Wut war der Grund dafür, daß er die GERIMOR hatte stoppen lassen. Er wußte, daß er sich nur eine erneute Niederlage einhandeln würde, wenn er unbeherrscht auf die Laren stoßen würde.

Der Erste Offizier der GERIMOR trat ihm entgegen.

"Nichts", sagte er kopfschüttelnd. "Die Laren sind nicht da."

"Wir haben nichts geortet."

Er drehte sich um und wies auf die Ortungsschirme des Ortungsleitstands. Fruxinolt wurde von dieser Mitteilung völlig überrascht. Mit einer solchen Nachricht hatte er überhaupt nicht gerechnet. Seit Stunden hatte er überlegt, wie er den Laren gegenüberzutreten sollte.

Er kannte die energetisch kritische Situation der SVE-Raumer, und er hatte sogar überlegt, ob er es den Laren nicht mit einem Feuerstoß aus allen Rohren der GERIMOR heimzahlen sollte.

"Nichts?" fragte er verblüfft. "Was soll das, heißen? Bisher war doch die gesamte Larenflotte dort versammelt."

"Entweder ist sie schon in das Schwarze Loch geflogen, oder sie hat sich aus diesem Gebiet zurückgezogen", antwortete der Erste Offizier.

"Wir warten", entschied Fruxinolt. "Vorläufig glaube ich noch nicht daran, daß die Laren einfach so verschwunden sind."

Das paßt nicht zu ihnen. Schließlich rechnen sie damit, daß sie schon bald wieder zurückkehren werden. Deshalb werden sie sich nicht lautlos, sondern mit einem Paukenschlag verabschieden, um allen den Wind aus den Segeln zu nehmen, die glauben, daß jetzt eine neue Zeit angebrochen ist."

Er gab einige unartikulierte Laute von sich, die seinem maßlosen Zorn entsprangen.

"Ich wünschte, ich könnte dieses verdammte Schwarze Loch für alle Zeiten verstopfen, so daß die Laren an ihrer eigenen Energienot ersticken", sagte er dann.

"Das ist leider nicht möglich", erwiderte der Erste Offizier.

"Nein. Leider nicht", sagte Fruxinolt. "Man müßte schon ganze Sonnen hineinschleudern, und das ist technisch für uns nicht realisierbar. Lassen wir das also. Suchen wir lieber nach den Laren. Sie müssen noch irgendwo sein."

"Und wenn wir sie nicht finden?"

"Dann rücken wir näher an das verdammte Ding dort heran und untersuchen es aus der Nähe", antwortete Fruxinolt. "Wir warten noch fünf Stunden. Dann starten wir."

Er blickte auf die Ortungsschirme und dachte nach.

"Vielleicht haben sie sich wirklich nur vorübergehend zurückgezogen, weil sie etwas planen", sagte er. "Vielleicht wollen sie jemanden in die Hektikzone locken?"

"Das kann ich mir nicht vorstellen", entgegnete der Erste Offizier. "Wen denn?"

"Eine Flotte der GAVÖK zum Beispiel."

"Wenn das der Fall ist, haben wir keinen Grund, die Laren zu 1stören."

Fruxinolt lächelte düster.

"Das ist die Frage", sagte er nachdenklich. "Vorläufig bin ich mir noch nicht darüber klar, wen ich mehr hasse - die Laren oder die GAVÖK. Deshalb weiß ich auch noch nicht, wem ich lieber schaden würde."

Er blickte seinen Offizier forschend an.

"Die Laren werden sich mit einem Paukenschlag verabschieden", sagte er. "Halten Sie es für möglich, daß sie der GAVÖK aus diesem Grund eine Falle gestellt haben?"

"Für möglich schon", antwortete der Offizier. "Nur weiß ich nicht, was für die GAVÖK gefährlich sein soll, wenn sie mit einer Flotte in der Nähe des Schwarzen Loches auftaucht."

"Das ist mir auch nicht klar", erwiderte Fruxinolt. "Vielleicht finden wir das noch heraus."

"Ich würde gern wissen, was wir tun, wenn die Laren schon durch den Dimensionstunnel geflogen sind."

Fruxinolt preßte die Lippen zusammen und ging zu seinem Sessel. Er setzte sich und hieb mit der Faust auf das Kontrollpult.

"Das weiß ich auch nicht, verdammt", sagte er.

"Vielleicht sollten wir sämtliche Einheiten, die uns noch verblieben sind, vor dem Schwarzen Loch versammeln, um den Laren den Rückweg zu versperren."

Er blickte auf die Ortungsschirme. Sie erfaßten kein einziges Raumschiff. Die GERIMOR war allein. Fruxinolt war ratlos.

"Wenn die Laren doch noch irgendwo sind", sagte er.

"Dann haben sie sich verdammt gut versteckt."

Zur gleichen Zeit befand sich die ALHAMBRA etwa einhundert-zwanzig Lichtjahre von der Hektikzone entfernt.

Sie hatte ebenfalls den Ortungsschutz einer Sonne aufgesucht.

Im Gegensatz zu Fruxinolt wußte die Schiffsführung dieses Raumschiffs, daß die Laren sich noch nicht aus der Milchstraße zurückgezogen hatten.

In der Hauptleitzentrale befanden sich außer Coden Gonz und seinen Offizieren noch Kershyll Vanne, Anson Argyris und Ronald Tekener, der mit dem Bewußtsein von Tako Kakuta ausgerüstet war.

Der Ortungsleitstand überwachte das Gebiet des Schwarzen Loches. Zugleich hatten die Ortungsoffiziere aber auch die larische Flotte erfaßt.

"Sie warten einfach nur ab", sagte Coden Gonz, als Roctin Par sich zu ihnen gesellte.

"Hotrenor-Taak hat den Braten gerochen", erwiderte der Lare.

"Wir müssen uns etwas einfallen lassen, oder er wird die Flotte überhaupt nicht mehr in den Dimensionstunnel einfliegen lassen."

"Das hört sich gut an", bemerkte Vario-500 ironisch. "Ein konkreter Vorschlag wäre allerdings noch besser gewesen."

Roctin Par zuckte mit den Schultern.

"Wenn ich wüßte, wie wir ihn dazu veranlassen können, den Startbefehl zu geben, dann würde ich es tun."

Ronald Tekener blickte Kershyll Vanne an.

"Wir warten auf eine Idee", sagte er auffordernd.

Der 7-D-Mann schob die Hände in die Hosentaschen und hob die Schultern.

"Vorläufig habe ich noch keine", erwiderte er.

"Wir müssen warten", sagte Coden Gonz. "Hotrenor-Taak macht es ebenso. Er wartet darauf, daß wir etwas unternehmen und damit einen Fehler machen."

"Also schön. Warten wir", entschied Tekener.

Volther Throynbee lehnte sich erschöpft im Sessel des Kommandanten zurück. Sein Gesicht war schweißüberströmt, und das schwarze Haar klebte ihm eng am Schädel.

"Ich hätte nicht gedacht, daß es so anstrengend ist, ein Raumschiff durch die Energiewirbel der Dunkelwolke zu führen", gestand er. "Ich bin geschafft."

Der Kommandant lächelte. Er legte Throynbee anerkennend die Hand auf die Schulter, zog sie jedoch sofort zurück, als habe er sich verbrannt, als der Schwarzhäarige ihn verweisend anblickte.

"Das war einfach großartig", sagte er. "Kein Vincraner hätte es besser machen können. Wir hatten kaum Erschütterungen. Nichts an Bord ist beschädigt worden. Die positronischen und elektronischen Systeme sind in ihrer Leistung nicht beeinträchtigt worden. Das soll Ihnen erst einmal jemand nachmachen."

"Es ist nicht notwendig, daß irgend jemand es versucht", antwortete Throynbee. "Mir genügt es, daß

ich es kann."

Er erhob sich und blickte auf die Bildschirme.

Der Frachter hatte die freie Galaxis erreicht. Jetzt hätte er voll beschleunigen und die Hektikzone ansteuern können. Doch Throynbee fühlte sich so ausgelaugt, daß er unbedingt eine Ruhepause einlegen mußte. Und da er nicht wollte, daß der Raumer sich dem kritischen Gebiet näherte, während er schlief, befahl er dem Kommandanten, auf eine Warteposition im Ortungsschutz einer nahen Sonne zu gehen.

"Ich werde nur etwa anderthalb Stunden schlafen", erklärte er. "Das genügt mir. Danach fliegen wir weiter."

"Ich habe verstanden", antwortete der Kommandant folgsam.

Er blickte Throynbee nach, als dieser die Kommandozentrale verließ. Als sich das Schott hinter ihm geschlossen hatte, erteilte der Kommandant die notwendigen Befehle.

Keine Ruhepause gönnte sich Jennifer Thyron. Sie wußte, daß die Zeit drängte, und sie hetzte förmlich durch Sol-Town, um so schnell wie möglich einen Treffer landen zu können.

Über Funk gab sie einen Zwischenbericht an Julian Tifflor durch, der sich im Regierungssitz aufhielt und an Informationssendungen über die geplante Auswanderung der Menschheit zur Erde arbeitete.

Er bot ihr die Mitarbeit der Altmutanten an, doch sie lehnte ab, weil sie davon überzeugt war, daß sie es auch allein schaffen würde, und weil sie keine einzige Sekunde für etwas opfern wollte, was nicht der Aufklärung der Vorgänge um Volther Throynbee diene.

Sie schloß ihren Bericht, als sie auf dem Parkdach einer Kommunalbehörde von Sol-Town landete.

Als Aktivatorträgerin war sie auch hier bekannt, und alle Türen öffneten sich ihr, als sie den höchsten Beamten der Behörde zu sprechen wünschte.

Joel Carter war ein hagerer Mann von etwa fünfzig Jahren.

Sein Haar war bereits eisgrau. Er trug es kurz. Die Augen standen auffallend eng zusammen.

Carter kam hinter seinem Arbeitstisch hervor und kam Jennifer entgegen, als diese sein Büro betrat.

"Was kann ich für Sie tun?" fragte er mit belegter Stimme. Sie sah ihm an, daß er unsicher war und sich fürchtete.

Sie setzte sich, nachdem er ihr Platz angeboten hatte, und legte einen Computerauszug auf den Tisch, ohne ein Wort zu sagen. Carter setzte sich ebenfalls. Zögernd griff er nach dem Auszug. Das Blut wich ihm aus den Wangen. Er warf nur einen kurzen Blick auf die Zahlen und legte das Papier dann rasch wieder hin, als habe er sich daran die Finger verbrannt.

"Ich kann Ihnen das erklären", sagte er noch unsicherer als zuvor. "Ziehen Sie bitte keine voreiligen Schlüsse."

"Ich will keine Erklärung", antwortete sie betont ruhig. "Was hier passiert ist, das ist Sache einer anderen Institution. Ich habe Ihnen den Auszug aus einem anderen Grund gezeigt."

Er atmete auf.

"Wirklich?" fragte er. "Aus welchem?"

"Ich will wissen, was Volther Throynbee plant", eröffnete sie ihm.

Überrascht blickte er sie an. Damit hatte er offensichtlich überhaupt nicht gerechnet.

"Throynbee?" fragte er. "Wieso? Ich verstehe nicht."

Seine Wangen verfärbten sich. Jennifer sah ihm an, daß er sehr wohl verstanden hatte. Joel Carter wußte, daß er in der Klemme steckte.

Verzweifelt suchte er nach einem Ausweg, und weil er so schnell keinen fand, versuchte er, Zeit zu gewinnen.

"Ich will eine Antwort", sagte sie. "Wenn Sie sie mir jetzt auf der Stelle geben, zerreiße ich diesen Beleg, und Sie haben Ihre berufliche Karriere noch einmal gerettet."

Geben Sie sie mir nicht, dann sind Sie erledigt. Entscheiden Sie sich."

Der Kommunalpolitiker blickte sie nicht an. Er preßte die Lippen zusammen und fuhr sich mit den flachen Händen über die Brusttaschen seiner Jacke.

"Also gut", sagte er nach etwa drei Minuten, in denen er angestrengt nachgedacht hatte. "Sie sollen es wissen. Ich verlange jedoch, daß Sie niemandem verraten, von wem Sie die Informationen haben."

"Ich verspreche es Ihnen."

"Unsere Absicht ist, das Unternehmen Pilgervater unmöglich zu machen", erklärte er, und dann eröffnete er ihr, welchen Plan Volther Throynbee verfolgte.

Jennifer Thyron war konsterniert.

"Das glaube ich Ihnen nicht", sagte sie mühsam beherrscht.

"So unbeschreiblich dumm kann niemand sein."

"Es ist die Wahrheit", erwiderte er verlegen. "Wenn Sie noch etwas retten wollen, dann müssen Sie sofort handeln."

Jennifer ließ ihm den Computerbeleg und eilte aus dem Büro.

6. Jagd

Julian Tiffloor und Jennifer Thyron befanden sich an Bord, als die BADHRA die Dunkelwolke verließ.

"Wo ist die ALHAMBRA?" fragte die Überlebensspezialistin, als der Raumer die Energiewirbel überwunden hatte. "Und wie erreichen wir sie?"

"Wir müssen einen gerafften Hyperfunkspruch absetzen", antwortete Tiffloor. "Uns bleibt keine andere Wahl."

Er ging zum Ortungsleitstand hinüber. Jennifer folgte ihm. Auf den Schirmen zeichnete sich kein Objekt ab, das als Raumschiff identifiziert werden konnte.

"Die Laren könnten ihn auffangen", gab sie zu bedenken.

"Sicher", erwiderte er. "Aber das ist nicht so schlimm."

Eine Katastrophe aber wäre es, wenn Throynbee die Hektikzone erreicht."

"Er ist noch nicht dorthin unterwegs", erklärte einer der Ortungsoffiziere. "Wahrscheinlich hält er sich irgendwo im Ortungsschutz einer Sonne versteckt."

"Ebenso wie die ALHAMBRA", bemerkte Jennifer.

Tiffloor diktierte einen Hyperfunkturf an die ALHAMBRA und ließ ihn gerafft abstrahlen.

Dabei war er sich dessen bewußt, daß die Erfolgsaussichten nicht sehr hoch waren. Da er nicht wußte, wo sich die ALHAMBRA verbarg, konnte er den Funkspruch nicht über die Richtstrahlantenne scharf gebündelt abstrahlen.

Er mußte eine starke Streuung und damit einen Reichweiteverlust in Kauf nehmen. Da er jedoch wußte, wo die Laren waren, und welches Gebiet die ALHAMBRA beobachten sollte, konnte er das wahrscheinliche Versteck des gesuchten Schiffes annähernd einkreisen.

Eine halbe Stunde lang sendete die BADHRA alle dreißig Sekunden den Rapperspruch. Dann endlich lief eine Antwort ein.

"Die ALHAMBRA", meldete der Funkleitoffizier.

"Sendung einstellen", befahl Tiffloor. Er wartete ab, bis der Hauptcomputer die Antwort von Coden Gonz entschlüsselt hatte.

Sie war äußerst knapp gehalten und lautete lediglich: "Verstanden."

"Und was nun?" fragte Jennifer Thyron, während der Funkleitoffizier die Hyperfunkantennen auf die ALHAMBRA ausrichtete, so daß folgende Funksprüche scharf gebündelt und damit weitgehend abhörsicher gesendet werden konnten.

"Wir müssen abwarten, bis Throynbee sein Versteck verläßt", erwiderte Tiffloor.

Einige Minuten verstrichen, dann meldete sich die ALHAMBRA wieder. Dieses Mal lief ein von Tekener abgezeichneter Funkspruch ein.

"Wir übernehmen Throynbee", lautete er. "Kehrt nach Gää zurück."

"Einverstanden", antwortete Tiffloor. "Mehr wollten wir nicht erreichen."

Er blickte Jennifer Thyron lächelnd an.

"Du bist enttäuscht", stellte er fest.

"Ein wenig", gab sie zu. "Ich hätte etwas darum gegeben, Volther Throynbee aufzuhalten."

"Die ALHAMBRA hat die weitaus besseren Möglichkeiten", entgegnete er. "Wir ziehen uns zurück. Je weniger Raumschiffe hier herumgeistern, desto besser."

Er gab den Rückzugsbefehl, die BADHRA wendete und kehrte in die Energiewirbel der Dunkelwolke zurück.

"Volther Throynbee ist ein Mutant", behauptete Ronald Tekener. "Davon bin ich jetzt fest überzeugt. Nur mit parapsychischen Kräften konnte er sein Spielchen betreiben."

Niemand widersprach ihm.

Coden Gonz, Roctin Par, der Prov-coner-Lare, und Kershyll Vanne beobachteten ebenso wie die Offiziere der ALHAMBRA die Ortungsschirme. Der 7-D-Mann deutete mit ausgestreckter Hand auf eine Sonne.

"Dort verstecken sie sich", sagte er. "Wir wissen ungefähr, wo sie die Dunkelwolke verlassen haben, und wir vermuten, daß sie zur Hektikzone wollen. Diese Sonne liegt auf ihrem Weg. Sie bietet sich als Versteck an wie keine andere."

"Wir gehen näher heran", entschied Ronald Tekener. "Ich glaube, das können wir riskieren."

Coden Gonz führte das 1500 Meter große Großkampfschiff des NEI aus dem Ortungsschutz der Sonne heraus und brachte es auf einen Kurs, auf dem nur eine geringe Ortungsgefahr bestand.

Die abschirmende Sonne befand sich nach wie vor zwischen der ALHAMBRA und der Iarischen Flotte. Je weiter sich die ALHAMBRA jedoch von ihr entfernte, desto größer wurde die Ortungsgefahr.

Der Kommandant beschleunigte das Raumschiff soweit, daß er zum Linearflug übergehen konnte. In wenigen Minuten überwand er den Abgrund zwischen den beiden Sonnen.

Als die ALHAMBRA in den Normalraum zurückkehrte, schoß ein kleiner Kugelraumer aus dem Ortungsschatten der Zielsonne heraus und beschleunigte mit Höchstwerten.

"Kurs exakt auf Arcur-Beta gerichtet", meldete der Ortungsleitoffizier. Er gab damit die letzte Bestätigung dafür, daß die Ermittlungen Jennifers zum richtigen Ergebnis geführt hatten. Throynbee wollte die Menschheit tatsächlich verraten, um das Unternehmen Pilgervater unmöglich zu machen.

"Sagen Sie ihm, daß er stoppen soll", befahl Ronald Tekener und zeigte auf den Ortungsreflex. Die ALHAMBRA schloß langsam zu dem fliehenden Frachtraumer auf.

Der Funkleitoffizier übermittelte den Befehl. Die ALHAMBRA hatte bereits bis auf etwa zweihunderttausend Kilometer zu dem verfolgten Schiff aufgeschlossen, als sich der Kommandant des Frachters über Bildfunk meldete. Ronald Tekener ließ sich in einen Sessel am Funkleitstand sinken, als er es sah, um mit dem Kommandanten zu verhandeln.

"Was soll das? Warum halten Sie uns auf?" fragte der Kommandant.

"Ich gebe Ihnen noch zwanzig Sekunden Zeit", erklärte Tekener, ohne auf diese Frage einzugehen. "Wenn Sie bis dahin kein Rückkehrmanöver eingeleitet haben, vernichten wir Sie."

"Damit würden Sie die Laren auf sich aufmerksam machen", erwiderte der Kommandant ruhig.

"Zweifellos", raunte Tekener ein, "aber das hilft Ihnen überhaupt nichts mehr. Außerdem erreichen Sie damit nicht das, was Sie eigentlich erreichen wollen."

"Wir haben ein Beiboot ausgeschleust", erklärte der Kommandant. "Wenn Sie uns abschießen, wird es automatisch eine Information an die Laren abstrahlen - die Information, daß das Schwarze Loch eine Falle ist."

Er kratzte sich an der fettig glänzenden Wange.

"Der Witz dabei ist, daß wir nicht einmal wissen, ob es wirklich eine Falle ist. Die Laren aber werden uns glauben und nicht in das Black Hole einfliegen. Das würde bedeuten, daß Sie Ihr Unternehmen Pilgervater in den Wind schreiben können."

"Wissen Sie eigentlich, was Sie tun?" fragte Tekener erbittert.

Der Kommandant nickte.

"Und ob ich das weiß", erwiderte er. "Ich handele so, wie klar denkende Menschen handeln müssen."

"Das Unternehmen Pilgervater ist...", begann Tekener. Der Kommandant ließ ihn jedoch nicht aussprechen.

"... ist totaler Unsinn", unterbrach er ihn. "Bei Ihnen und Ihren Freunden muß eine Schraube locker sein, sonst würden Sie nicht auf den absurden Gedanken kommen, die Menschen in eine fremde Galaxis zu führen."

Ronald Tekener wehrte Kershyll Vanne ab, der sich einmischen wollte.

"Wir diskutieren nicht über das Unternehmen Pilgervater", sagte er. "Sie werden sofort das tun, was wir von Ihnen fordern, oder wir schießen Sie ab."

"Sie wissen doch, was dann passiert." Der Kommandant gab sich überrascht.

"Sie werden nicht mehr dazu kommen, einen Hyperfunkspruch abzusetzen", erwiderte der Aktivatorträger. "Auch das Beiboot wird nicht senden. Unter den gegebenen Umständen machen wir kurzen Prozeß mit Ihnen."

"Also gut", sagte der Kommandant einlenkend. "Ich beschleunige nicht mehr. Geben Sie mir fünf Minuten. Ich habe noch etwas zu besprechen."

Er schaltete ab, ohne auf Tekeners Antwort zu warten.

"Wir müssen etwas unternehmen", sagte Roctin Par.

"Der versucht doch, uns mit einem Trick auszuspielen."

"Der Meinung bin ich auch", stimmte Kershyll Vanne zu.

"Tako wird mich nach drüben bringen", sagte Tekener. Er erhob sich, ging zu einem Waffenschrank und nahm einen schweren Paralysator heraus.

"Warum nicht Gas?" fragte Roctin Par. "Damit würdest du alle auf einmal erledigen."

"Es genügt, wenn ich die Offiziere in der Zentrale ausschalte", erwiderte Tekener.

"Da drüben ist ein Mutant an Bord", mahnte der Lare. "Wir wissen nicht, was er kann. Wenn dein Plan nicht klappt, haben sie auch noch eine Geisel, und wir haben überhaupt nichts mehr gegen sie in der Hand."

"Vielleicht weiß der Mutant, daß Tako bei mir ist", sagte Tekener gelassen. "Er rechnet jedoch bestimmt nicht damit, daß ich in die Zentrale komme. Er wird sich auf die Luftversorgung konzentrieren, eben weil ein Angriff auf sie leichter ist."

Er legte einen leichten Schutzanzug an und schloß den Raumhelm. Dann teleportierte er.

Er materialisierte in der Hauptleitzentrale des Frachters und erkannte sofort, daß er sich nicht getäuscht hatte. Alle Männer in der Zentrale trugen ebenfalls Schutzanzüge mit geschlossenen Helmen. Man hatte also mit einem Teleporter gerechnet und die künstliche Atmosphäre im Schiff vergiftet, um ihn auszuschalten.

Tekener stand zwei Schritte hinter dem Kommandanten.

Der Funkleitoffizier bemerkte ihn zuerst. Er hob den Arm und öffnete den Mund zu einem Schrei. Der Aktivatorträger löste den Paralysator aus und lähmte ihn und den Kommandanten.

Die anderen sieben Offiziere griffen zu ihren Waffen.

Doch Tekener hatte alle Vorteile auf seiner Seite.

Bevor sie schießen konnten, hatte er den Paralysator schon ausgelöst. Der Reihe nach kippten sie um und stürzten auf den Boden.

Ronald Tekener nahm einem von ihnen einen Energiestrahler ab, justierte die Waffe neu ein und verschweißte damit das Hauptschott und ein Nebenschott, so daß niemand mehr von außen in die Zentrale eindringen konnte, ohne selbst ein Schweißgerät oder eine Waffe einzusetzen.

Er schaltete den Telekom ein und rief die ALHAMBRA. Roctin Par meldete sich augenblicklich.

"Alles okay", sagte Tekener. "Von dem Mutanten ist nichts zu sehen."

Ich zerstöre jetzt die Funkgeräte und führe das Schiff in den Ortungsschutz der Sonne zurück."

"Verstanden. Wir bleiben in der Nähe."

Ronald Tekener beobachtete, daß unter einigen Funkgeräten Rufflichter aufleuchteten. Er schaltete sie nicht ein. Mit einem Energiestrahler vernichtete er die Funkgeräte des Schiffes, so

daß niemand mehr eine Warnung an die Laren ausstrahlen konnte.

Dann programmierte er einen neuen Kurs ein.

Der Frachter verzögerte stark und beschleunigte dann wieder. Der Autopilot führte ihn in eine enge Umlaufbahn um die Sonne, in deren Schutz er vorher schon gewesen war.

Tekener setzte sein Vernichtungswerk fort.

An Bord gab es vier Beiboote, die mit Hyperfunkgeräten ausgerüstet waren. Tako Kakuta teleportierte mit ihm zu den Beibooten. Niemand behinderte ihn, als er auch hier die Funkgeräte zerstörte.

Tekener wartete ständig darauf, angegriffen zu werden, er war darauf vorbereitet, daß der Mutant sich in irgendeiner Weise zeigte. Doch Throynbee blieb verborgen.

In der Zentrale des Frachters stellte Tekener fest, daß der Kommandant kein Beiboot ausgeschleust hatte. Es gab daher auch nichts mehr, womit er die ALHAMBRA hätte unter Druck setzen können.

Der Frachter glitt in eine stabile Umlaufbahn um die Sonne. Tekener schloß seinen Einsatz nun damit ab, daß er den Energiestrahler gegen den Hauptcomputer und gegen den Autopiloten des Raumschiffs richtete.

Damit wurde es zum Wrack, das sich aus eigener Kraft nicht mehr retten konnte. Die Besatzung mußte warten, bis sie jemand abholte.

Der Narbengesichtige beugte sich über den paralysierten Kommandanten, verabschiedete sich mit einer spöttischen Geste und teleportierte in die Hauptleitzentrale der ALHAMBRA zurück.

"Geschafft", sagte er zufrieden lächelnd und öffnete seinen Raumhelm. "Das war's. Wir brauchen nicht mehr zu befürchten, daß irgendein Narr in der Hektikzone auftaucht und unsere Pläne im letzten Moment durchkreuzt."

"Alle Anerkennung", erwiderte Roctin Par. "Das hätte nicht besser laufen können."

"Jetzt brauchen wir nur noch etwas zu warten", bemerkte Kershyll Vanne. "Wenn in der Hektikzone alles ruhig bleibt, werden die Laren zurückkehren und in die Falle gehen."

Eine ausgelassene Stimmung machte sich in der Zentrale breit. Auch die Offiziere zeigten sich erleichtert. Niemand hatte damit gerechnet, daß das Problem Throynbee so schnell und so glatt gelöst werden würde.

"Ich möchte wissen, was Throynbee jetzt noch unternehmen kann", sagte Anson Argyris. "Hat er überhaupt noch eine Chance?" . "Solange die ALHAMBRA in der Nähe ist, bleibt er gefährlich",

erwiderte Tekener. "Ich wäre nicht überrascht, wenn er plötzlich hier mitten zwischen uns materialisieren würde."

"Male den Teufel nicht an die Wand", bat Ractin Par.

Die ALHAMBRA beschleunigte und entfernte sich vom Frachter. Throynbee erschien nicht. Er trat überhaupt nicht in Erscheinung, so daß sich in der ALHAMBRA die Überzeugung durchsetzte, das Problem Throynbee sei wirklich gelöst.

"Was machen wir denn mit dem Frachter, wenn die Laren verschwunden sind?" fragte Anson Argyris.

"Ein Reparaturtrupp bringt den Computer wieder in Ordnung, und dann kann das Schiff aus eigener Kraft nach Gää zurückkehren", erwiderte Tekener. "Danach werde ich mir den Kommandanten vorknöpfen und ihm sagen, daß ..."

"Ortung", rief der Ortungsleitoffizier.

Ronald Tekener fuhr herum. Er blickte auf die Ortungsschirme, erkannte jedoch noch nicht, was gemeint war.

"Ein Raumschiff fliegt in die Hektikzone ein und nähert sich dem Schwarzen Loch", berichtete der Offizier. "Es ist kein SVE-Raumer."

"Ortung", meldete der Offizier. "Wir haben ein Raumschiff geortet, das sich dem Dimensionstunnel nähert."

Hotrenor-Taak sprang auf. Er befand sich in seiner Kabine.

"Ich komme", rief er, schaltete das Videogerät aus und eilte zur Hauptleitzentrale, in der sich die wichtigsten seiner Offiziere bereits versammelt hatten. Erregt diskutierten sie das Ereignis.

"Glatter Zufall", behauptete Paas-Treer. "Es ist purer Zufall, daß dieses Schiff dort ist."

Hotrenor-Taak blickte den Mann, den er zu seinem Stellvertreter gemacht hatte, geringschätzig an. Er zeigte auf die Ortungsschirme.

"Zufall", sagte er verächtlich. "Das ist genau das, womit ich gerechnet habe. Man sieht nach, was eigentlich los ist und warum es nicht weitergeht."

Er fühlte die Blicke der Offiziere auf sich ruhen, und er spürte, wie unsicher die Männer waren, die zu seiner Führungsmannschaft gehörten. Plötzlich wurde ihm klar, daß er zu lange in seiner Kabine gewesen war. Der Informationsfluß war unterbrochen gewesen.

Paas-Treer hatte die Zeit genutzt, sich selbst aufzubauen und die Autorität des Verkünders der Hetosonen zu untergraben. Doch nun war etwas geschehen, womit Paas-Treer nicht gerechnet hatte.

Das von Hotrenor-Taak befürchtete klare Zeichen dafür, daß das Black Hole eine Falle war, war gesetzt worden.

Damit gerieten die Behauptungen und Ankündigungen Paas-Treers ins Wanken.

Der Verkünder der Hetosonen hatte recht behalten und nicht der, von dem jeder wußte, daß er voller Ungeduld darauf wartete, daß Hotrenor-Taak sein Amt endlich zur Verfügung stellte.

Durch allzu große Ungeduld und mangelnde Umsicht konnten sich aber gefährliche Fehler einschleichen. Das war jedem klar.

Auch Paas-Treer dämmerte, daß er zu ungestüm vorangegangen war. Er merkte, daß er an Boden verlor.

"Vorläufig beweist die Anwesenheit dieses Raumschiffs noch gar nichts", erklärte Paas-Treer. "Ist es sicher, daß es kein SVE-Raumer ist?"

"Das ist sicher", antwortete der Funkleitoffizier. "Es ist keiner unserer Raumer."

"Keine Identifizierung möglich?"

"Aus dieser Entfernung können wir das Schiff nicht identifizieren", erwiderte der Offizier. "Wir können lediglich feststellen, daß es kein SVE-Raumer ist. Das ist alles."

"Es könnte ein Walzenraumer unserer Freunde, der Überschweren, sein", sagte Paas-Treer, der verzweifelt nach einem Ausweg suchte. Er sah Hotrenor-Taak überlegen lächeln, und er haßte ihn dafür.

"Wenn es das Raumschiff eines Freundes wäre, Paas-Treer", erklärte der Verkünder der Hetosonen, "dann würde es funken."

Paas-Treer schüttelte den Kopf. Er wehrte sich gegen dieses Argument, obwohl er fühlte, daß es stichhaltig war.

"Warum sollte es das tun?" fragte er. "Wenn es die Überschweren sind, und wenn sie uns suchen, dann brauchen sie doch nur zu warten, bis wir kommen."

"Ein Überschwerer hätte keinen Grund, sich still zu verhalten", erläuterte Hotrenor-Taak. "Er könnte sich ruhig bemerkbar machen. Er braucht uns ja nicht zu fürchten. Anders sieht es aus bei einem Raumer der GAVÖK."

Dieser hätte allen Grund, sich unauffällig zu verhalten. Und sieh hin, Paas-Treer. Genau das macht die Besatzung dieses Schiffes."

"Wir könnten hinfliegen und das Schiff kapern", sagte Paas-Treer. "Dann wissen wir eindeutig, was los ist."

"Das, lieber Freund, haben wir nicht nötig", entgegnete Hotrenor-Taak. Er zeigte auf den Ortungsreflex. "Für uns genügt, daß dort ein Raumschiff ist. Es ist der Beweis dafür, daß der Dimensionstunnel eine Falle ist."

Er wollte sich abwenden und die Zentrale verlassen. Doch sein Stellvertreter eilte ihm nach. Er hielt ihn zurück.

"Und wie geht es weiter?" schrie Paas-Treer. "Unsere Situation ist hoffnungslos. Wir können uns in dieser Galaxis nicht mehr halten. Unsere Energievorräte sind erschöpft."

Wenn wir nicht in das Schwarze Loch fliegen, können wir uns auch gleich selbst töten, bevor die GAVÖK das besorgt."

"Warum sich denn aufgeben?" fragte Hotrenor-Taak gelassen. "Sicherlich müssen wir auf die SVE-Raumer verzichten."

Nun gut, dann werden wir eben andere Raumschiffe benutzen. Wir werden Raumschiffe der GAVÖK an uns bringen."

Wir werden uns von den Überschwern Raumschiffe bauen und mit unserer Technik ausrüsten lassen. Das ist kein Problem."

"Keine SVE-Raumer mehr?" Paas-Treer blickte ihn geradezu entsetzt an. Auch die anderen Offiziere in der Zentrale zeigten ihre Bestürzung. Hotrenor-Taak sah ihnen an, daß sie sich ein Leben ohne SVE-Raumer überhaupt nicht vorstellen konnten.

SVE-Raumer waren das bestimmende Element in der langen Geschichte der Laren gewesen.

Irgendwann früher einmal hatte es sicherlich andere Raumschiffe gegeben. Auch die Laren waren mit einfachen Raumern ins All gestartet. Aber das war so lange her, daß diese Raumschiffe für die Lare bereits Legende waren.

"Nein", sagte Hotrenor-Taak. "Keine Sorge. Ich habe den Verstand nicht verloren. Im Gegenteil. Ich habe den Eindruck, daß ich der einzige bin, der noch bei klarem Verstand ist."

Mit einer lässigen Handbewegung schob er seinen Stellvertreter zur Seite und verließ die Hauptleitzentrale.

Sein Entschluß stand fest.

Er würde die SVE-Flotte nicht in das Schwarze Loch führen.

Er würde mit allen Laren in der Milchstraße bleiben und hier nach einer technischen Lösung für die Energieprobleme suchen.

Alles, was ihn daran ärgerte, war, daß seine Wissenschaftler soviel Zeit verschwendet hatten.

Nun stand die larische Macht auf tönernen Füßen. Es galt, sich für die nächsten zehn oder zwanzig Jahre irgendwo in der Galaxis zu verschanzen und eine neue Macht aufzubauen.

Danach konnte man erneut zuschlagen und die galaktischen Völker in ihre Schranken verweisen.

Hotrenor-Taak lehnte sich gegen die Tür, als er seine Kabine betreten hatte. Er schloß die Augen und atmete einige Male tief durch. Er fühlte sich müde und alt - aber nicht zu müde und nicht zu alt, um nicht noch einmal mit aller Energie die bestehenden Probleme anzupacken und die larische Macht zu behaupten.

Im Gegenteil. Die Müdigkeit fiel mehr und mehr von ihm ab.

Er fühlte sich herausgefordert. Zweifel daran, daß der Dimensionstunnel eine Falle war, bestanden kaum noch. Jetzt richteten sich seine Gedanken bereits auf die Maßnahmen, die er ergreifen mußte, um seine Streitmacht über die nächsten Jahre hinwegzubringen und um sie dann gegen die GAVÖK zu führen.

7. Der Dimensionsgeist

Fruxinolt hatte sich zu einem Vorstoß in die Hektikzone entschlossen. Er flog bis auf etwa ein Lichtjahr an das Schwarze Loch heran und brachte die GERIMOR auf eine Flugbahn, auf der sie von den ungeheuren Gravitationskräften des Schwarzen Loches nicht erfaßt werden konnte.

Er befand sich in der Hauptleitzentrale.

Nachdenklich blickte er auf den Bildschirm, auf dem das Schwarze Loch durch eine farbliche Verfremdung als Energiequelle deutlich sichtbar gemacht wurde.

Mit tiefverwurzelter Abneigung blickte er auf das seltsame Gebilde.

Er wußte, daß es eine energetische Übersättigung fünfdimensional aufgebläht und damit zu einem Dimensionstunnel umgeformt worden war. Das hatten ihm seine Wissenschaftler, und das hatten ihm die Laren gesagt.

Durch den Dimensionstunnel gelangte man in eine andere Galaxis. Er konnte die GERIMOR hindurchführen und würde weit von der Milchstraße entfernt in einer anderen Galaxis wieder auftauchen.

Doch war es wirklich so?

Der Überschwere war niemals durch einen Dimensionstunnel geflogen. Diese Art, den Raum zu überwinden, war ihm völlig fremd.

Schwarze Sonnen hatten einen unvorstellbar dichten Kern.

Das wußte er. In ihm war alle Materie vereinigt, die in das Gravitationsfeld des Schwarzen Loches geraten war.

Das Gebilde sah nur so aus, als wäre da ein Loch im Universum. Tatsächlich aber war noch Materie vorhanden. Ungeheuer viel.

So viel, daß die ins Unermeßliche angewachsene Gravitation selbst das Licht nicht mehr entweichen ließ. Das war der Grund dafür, daß ein Black Hole schwarz war. Wo kein Licht mehr war, konnte nur absolute Schwärze sein.

Fruxinolt stöhnte unwillkürlich auf.

Er wußte nicht mehr, was er denken sollte.

Er wandte sich an seine Offiziere, die in seiner Nähe standen.

"Sind Sie wirklich davon überzeugt, daß man mit einem Raumschiff mitten in so eine Schwarze Sonne hineinfliegen kann, ohne dabei zerschmettert zu werden?" fragte er.

Sie antworteten ihm nur ausweichend.

"Eben", sagte er. "Dieses Gefühl habe ich auch. Ich könnte nicht ohne Angst ein Raumschiff hineinsteuern."

Nichts, was nicht überlichtschnell war, konnte den Ereignishorizont eines Schwarzen Loches überwinden.

Fruxinolt Stützte, als er sich dessen bewußt wurde.

Wenn die gravitatorischen Kräfte eines Schwarzen Loches so hoch waren, dann mußte der Energieaufwand, mit dem sie überwunden wurden, noch bedeutend höher sein. Krankte die Flotte der Laren aber nicht gerade an Energiemangel?

War dieser nicht bereits so groß, daß die Laren sogar einige Schiffe aufgeben mußten?

Fruxinolt lächelte plötzlich.

Wie hatte er nur glauben können, daß die Laren in ihrer augenblicklichen energetischen Situation ein solches Wagnis eingehen würden, in einen Dimensionstunnel zu fliegen?

Sie konnten es sich gar nicht leisten, ein solches Manöver einzuleiten. Selbst wenn der ultradichte Kern des Schwarzen Loches in einen Dimensionstunnel umgewandelt worden war, durften sie es nicht tun, weil die wenigsten Schiffe über soviel Energie verfügten, daß sie auf der anderen Seite auch wieder genügend Abstand vom Tunnelausgang gewinnen konnten.

Der Überschwere lehnte sich im Sessel zurück.

"Wir verschwinden", befahl er. "Hier haben wir nichts mehr zu suchen. Wir kümmern uns später um die Laren."

"Wo finden wir sie, wenn nicht hier?" fragte sein Erster Offizier.

"Überall in der Milchstraße", antwortete Fruxinolt, ohne eine Erklärung abzugeben, "aber bestimmt nicht hier."

Er deutete auf den Bildschirm, auf dem das Schwarze Loch sichtbar gemacht wurde.

"Das Ding da ist nichts als ein Bluff. Die Laren wollen uns glauben machen, daß sie sich aus dieser Galaxis zurückgezogen haben. Das haben sie jedoch nicht getan. Sie haben sich irgendwo verkrochen, um in aller Ruhe eine neue Flotte aufzubauen."

Er lachte selbstsicher.

"Sie sollen sich getäuscht haben. Wir werden ihnen diese Ruhe nicht gewähren. Sie haben uns einmal getäuscht, als sie uns einredeten, daß sie unsere Freunde seien. Ein zweitesmal soll es ihnen nicht gelingen."

Die GERIMOR beschleunigte. Mit hoher Fahrt zog sie sich aus der Hektikzone zurück.

"Das Raumschiff zieht sich zurück", meldete der Ortungsleitoffizier.

"Ohne einen Funkspruch abzugeben?" fragte Roctin Par verblüfft. "Was hat das zu bedeuten?"

"Ich bin überfragt", erwiderte Ronald Tekener. Er blickte sich um. Kershyll Vanne hielt sich nicht in der

Hauptleitzentrale auf. Tekener hätte gern mit dem Paradiagnostiker über die Situation gesprochen, weil er hoffte, daß der 7-D-Mann eine Erklärung finden würde.

Doch Kershyl Vanne ließ sich nicht sehen. Er meldete sich auch nicht, als Tekener versuchte, ihn in seiner Kabine zu erreichen.

"Ich glaube nicht, daß die Laren von selbst zurückkehren", bemerkte Anson Argyris.

"Das glaube ich auch nicht", erwiderte Tekener. "Vielleicht können wir aber ein wenig nachhelfen."

Er verließ die Zentrale und betrat wenig später die Kabine Kershyl Vannes. Der 7-D-Mann lag mit geschlossenen Augen auf seinem Bett. Er hielt die Arme über dem Kopf verschränkt.

Als Tekener sich räusperte, öffnete er die Augen, schien den Narbengesichtigen jedoch nicht wahrzunehmen.

"Wir müssen etwas tun", sagte Te-ke'ner. "Hast du eine Idee, wie man die Laren zum Abzug bewegen kann?"

"Darüber denke ich nach", antwortete Vannes. Seine blauen Augen wirkten verträumt, so daß Tekener nach wie vor den Eindruck hatte, daß Vannes ihm nicht zuhörte.

Er schwieg und wartete ab. Nach einiger Zeit richtete das Konzept sich auf. Sein Gesicht straffte sich. Vanne fuhr sich mit beiden Händen durch das dichte, schwarze Haar, ging in die Hygienekabine und benetzte sich das Gesicht mit kaltem Wasser.

"Ich habe eine Idee", erklärte er, als er zurückkam. "Ich werde Hotrenor-Taak eine Botschaft zukommen lassen."

Tekener wartete schweigend ab, bis Kershyl Vannes weitersprach. Dieser ließ sich Zeit. Er überdachte noch einmal alles, bevor er seinen Plan beschrieb. Tekener vermutete, daß er ihn mit den anderen Bewußtseinsinhalten diskutierte.

"Du erinnerst dich daran, daß ich einen Spukauftritt hatte, als ich Hotrenor-Taak als eine Art Dimensionsgeist erschien?"

"Du hast es mir erzählt", entgegnete Tekener. "Du willst also so etwas wiederholen?"

"Die Situation gebietet es, daß wir ein Risiko eingehen", erklärte Vannes. "Wir müssen Hotrenor-Taak bewegen, den entscheidenden Befehl zu geben, oder es sieht schlecht aus für uns."

"Das ist klar. War hast du vor?"

"Ich erinnere daran, daß Anson Argyris sich bei den Laren eingeschmuggelt hat."

"Das war auf dem Planeten Houxel. Richtig."

"Die Laren wurden getäuscht. Sie hielten den Vario-500 für ein orbitales Bestandteil der uralten Bodenstation.

Sie gaben ihn an die Kelosker weiter, und diese baten darum, den Fund untersuchen zu dürfen.

Das wurde ihnen erlaubt. Später durften die Kelosker das Metallei mit nach Dhoom nehmen."

"Das ist mir alles bekannt", entgegnete Tekener, der etwas ungeduldig wurde. "Ich weiß jedoch nicht, was das mit den Laren zu tun hat."

"Abwarten", bat Kershyl Vanne. "Später wurde Anson Argyris an Bord des NEI-Schiffes KONSTANTIN genommen.

Die Laren maßten dem Metallei keine Bedeutung mehr bei. Wir können annehmen, daß sie es so gut wie vergessen haben."

"Wahrscheinlich", stimmte der Aktivatorträger zu.

"Nun, darauf baue ich bei meinem Plan auf." Er stockte kurz, schloß die Augen, lächelte flüchtig und verbesserte sich: "Bei unserem Plan."

"Okay - und was weiter?"

"An Bord aller Schiffe, an denen sich das Bewußtsein eines Altmutanten aufhält, wird als zusätzliche Sicherheitsmaßnahme für den Mutanten ein PEW-Brocken mitgeführt", stellte Vanne fest. "Das ist auch bei der ALHAMBRA der Fall. Oder nicht?"

"Selbstverständlich ist es so."

"Gut. Wir werden diesen PEW-Brocken in den Körper von Anson Argyris pflanzen. Danach wird das Bewußtsein Tako Kakutas in den Vario-500 schlüpfen."

"Tako hat nichts dagegen einzuwenden", erklärte Tekener. "Im Gegenteil. Er freut sich darüber, daß er aktiv werden kann."

"Dann ist alles gut", sagte Kershyl Vanne. "Komm."

Die beiden Männer verließen die Kabine.

Eine Stunde später startete Ronald Tekener mit einer Space-Jet. Im untersten Deck befand sich Anson-Argyris, der seine Maske abgelegt hatte. In seinem Metallkörper lag ein PEW-Brocken als

Trägerkörper des Bewußtseins von Tako Kakuta.

Vorsichtig entfernte sich der Nar-bengesichtige mit der Space-Jet von der ALHAMBRA.

Er wußte, daß die Jet ein winziger Flugkörper war, der kaum zu orten war. Niemand konnte jedoch sagen, ob sich alle SVE-Raumer in einem engbegrenzten Raumsektor aufhielten, oder ob einige Beobachtungsschiffe im Ortungsschatten einiger Sonnen standen.

Erst als Tekener ausreichend weit von der ALHAMBRA entfernt war, beschleunigte er voll.

Die Space-Jet raste in die Weite der Galaxis hinaus.

Drei Lichtjahre von Houxel entfernt ging Tekener auf eine Warteposition. Er befand sich in der Nähe einer erkalteten Sonne.

Von hier aus überwachte er den Raum.

Mit den leistungsstarken Ortungsgeräten tastete er Raumsektor für Raumsektor ab, bis er sich dessen völlig sicher war, daß sich kein fremdes Raumschiff in der Nähe von Houxel aufhielt.

Die Laren hatten das Gebiet vollständig geräumt.

Tekener überwand die Entfernung bis Houxel im Linearflug.

In unmittelbarer Nähe des Planeten kehrte er in das Normalkontinuum zurück.

Die Space-Jet glitt in eine Umlaufbahn um Houxel, während Tekener erneut den Raum absuchte.

Auch jetzt ortete er keinen SVE-Raumer.

Er verließ die Kommandozentrale der Jet und schwebte im zentralen Antigrafschacht nach unten. Der Vario-500 stand auf seinen Spinnenbeinen vor der Bodenschleuse.

Als Tekener ihn erreichte, betrat er die Schleuse.

"Mach's gut", sagte er zu dem Narbengesichtigen.

"Mach's besser", entgegnete Tekener.

Das Schleusenschott schloß sich. Ein Lichtzeichen zeigte kurz darauf an, daß der Roboter sich ausgeschleust hatte.

Ronald Tekener kehrte in die Zentrale zurück.

Durch die Transparentkuppel konnte er Anson Argyris sehen, der sich langsam von der Jet entfernte und ihm dabei mit einem Metallbein kurz zuwinkte. Der Aktivatorträger wartete noch einige Minuten. Dann setzte er sich an das Hyperfunkgerät und richtete die Antennen auf die versammelte Flotte der SVE-Raumer aus.

Tekener begann zu senden ...

Hotrenor-Taak befand sich in einer Besprechung mit einigen seiner Offiziere. Die Versorgungslage in einem Teil der Flotte war so schlecht geworden, daß einige Kommandanten eine Expedition zu einem geeigneten Planeten forderten, auf dem die entstandenen Lücken aufgefüllt werden konnten.

Hotrenor-Taak wußte sofort, daß etwas Ungewöhnliches geschehen war, als der Funkleitoffizier den Konferenzraum betrat. Er unterbrach die Besprechung und nahm die schriftlich festgehaltene Nachricht entgegen.

"Der Hyperfunkspruch kam von Houxel", berichtete der Offizier.

Hotrenor-Taak fühlte, wie es ihn kalt überlief.

Auf Houxel hielt sich niemand mehr auf. Er las:

"Dies ist eine automatisch ausgelöste Botschaft. Sie kann in dem Augenblick ausgelöst werden, da das Black Hole stabilisiert und bereit ist, die Flotte der Laren aufzunehmen. Den Beweis dafür findest du im Orbit von Houxel, Hotrenor-Taak! Der 7-D-Mann."

Verblüfft las der Lare die Nachricht noch einmal durch. Dann ließ er den Zettel auf die 'Tischplatte sinken. Seine Gedanken überschlugen sich förmlich. Mit einer solchen Nachricht hatte er nicht gerechnet.

Es überraschte ihn, daß sich der 7-D-Mann wieder gemeldet hatte, und er fragte sich vergeblich, was das für ein Beweis sein mochte, den er in einer Kreisbahn um Houxel finden sollte.

Er erhob sich.

"Wir starten sofort", erklärte er. "Wir fliegen mit einem Schiff nach Houxel."

Die Offiziere blickten ihn fragend an, aber er gab keine Erklärung ab.

Als er den Konferenzraum verlassen wollte, erhob sich Paas-Treer, der die Diskussionen schweigend verfolgt hatte.

"Sollten wir nicht wissen, was das bedeutet?" fragte er.

"Das werden Sie rechtzeitig erfahren", entgegnete Hotrenor-Taak. und verließ den Raum. Sein Stellvertreter folgte ihm und wich ihm nicht von der Seite.

"Wir befinden uns in einer Situation", sagte er, "in der einsame Entscheidungen nicht angebracht sind."

Hotrenor-Taak blieb stehen.

Die beiden Männer blickten sich in die Augen. Paas-Treer machte keinen Hehl mehr aus seiner Abneigung gegen den Verkünder der Hetosonen.

"Es könnte sein, daß die Stimmung umschlägt", sagte er drohend.

"Versuchen Sie keine Meuterei", warnte Hotrenor-Taak ihn.

"Das würden Sie nicht lebend überstehen. Und versuchen Sie ebenfalls nicht, mich aufzuhalten. Auch das würde sehr gefährlich für Sie werden."

Er ging weiter. Und jetzt blieb Paas-Treer stehen.

Er blickte dem Verkünder der Hetosonen nach, bis dieser in der Hauptleitzentrale des Raumschiffs verschwand.

Hotrenor-Taak ließ sich nicht anmerken, was er empfand.

Er wußte, daß er Paas-Treer noch weitaus energischer zurückweisen mußte, als er es bisher getan hatte, wenn er eine Revolte verhindern wollte.

Paas-Treer wollte ihn ablösen. Und Paas-

Treer würde Entscheidungen fällen, mit denen er jetzt noch nicht einverstanden war. Paas-Treer würde die SVE-Flotte in den Dimensionstunnel führen, ohne lange Fragen zu stellen.

In der Zentrale erteilte der Verkünder der Hetosonen den Startbefehl. Er blieb in der Zentrale und setzte sich in den für ihn vorgesehenen Sessel.

Auch hier spürte er den Widerstand der Offiziere. Das Verhalten der Männer, die Art, wie sie es vermieden, ihm direkt zu begegnen oder ihn anzusehen, verriet ihm, daß Paas-Treer gegen ihn intrigiert hatte.

Der SVE-Raumer löste sich aus dem Verband der anderen Schiffe und beschleunigte mit Höchstwerten. Das Raumschiff gehörte zu den wenigen Einheiten, die noch über ausreichende Energiereserven verfügten. Hotrenor-Taak ließ sich mit den Kommandanten der anderen Schiffe verbinden und teilte in einem Rundspruch mit, daß er in wenigen Stunden wieder zurück sein würde.

Er schwieg, während der SVE-Raumer durch die Galaxis raste.

Er bemerkte, daß einige der Offiziere sich ihm unsicher zuwenden wollten, reagierte aber nicht auf diese Kontaktversuche.

Sein Verhalten hatte den gewünschten Effekt. Je länger der Flug dauerte, desto deutlicher wurde, daß sie ihn wieder so respektierten wie zuvor. Der von Paas-Treer aufgebaute Widerstand zerbröckelte zumindest bei diesen Männern. Hotrenor-Taak konnte sich jedoch vorstellen, daß es auf anderen Raumschiffen ganz anders aussah.

Als sich der SVE-Raumer dem Planeten Houxel näherte, erschien ein leuchtender Ortungsreflex auf den Ortungsschirmen.

Hotrenor-Taak erhob sich und ging zum Ortungsleitstand.

"Was ist das? Wissen Sie es schon?" fragte er den verantwortlichen Offizier.

"Die Computerauswertung läuft", erwiderte dieser. Wenig später schon lag das Ergebnis vor.

"Es ist das Metallei, das eigentlich in den Laboratorien der Kelosker auf Dhoom sein sollte", meldete der Chefmathematiker. "Daß es jetzt hier ist, dürfte ein klarer Beweis für die Aktivität der Kelosker sein."

Hotrenor-Taak nickte nur. Er war betäubt vor Überraschung.

Er hatte nicht damit gerechnet, dem Metallei noch einmal zu begegnen. Voller Unbehagen dachte er daran, daß er diesem Gebilde kaum noch eine Bedeutung beigemessen hatte.

Das mußte ein Irrtum gewesen sein, denn sonst wäre das Metallei nicht hier im Orbit um Houxel gewesen.

Was hatte er falsch gemacht?

Voller Ungeduld wartete der Verkünder der Hetosonen, bis seine Offiziere das Gebilde geborgen und in einen Hangar genommen hatten.

"Wir kehren zur Flotte zurück", befahl er.

Erst danach verließ er die Hauptleitzentrale des SVE-Raumers und begab sich in den Hangar, in dem das Metallei lag.

Sieben Offiziere bewachten das seltsam schimmernde Ding.

"Haben Sie irgend etwas feststellen können?" fragte Hotrenor-Taak. "Ich meine, gibt es ein auffallendes Zeichen daran oder eine Äußerung?"

"Nichts", antwortete einer der Offiziere ratlos. "Absolut nichts."

Hotrenor-Taak ließ seine Hand über das Metall gleiten.

Dieses Gebilde sollte ein Beweis sein? Ein Beweis dafür, daß das Black Hole stabilisiert und für die Aufnahme der Flotte bereit war? Hotrenor-Taak erkannte nicht, inwiefern es irgend etwas beweisen sollte.

"Wir müssen es öffnen", sagte er, nachdem er eine geraume Weile nachgedacht hatte. "Sobald wir die Flotte erreicht haben, werden sich die Wissenschaftler damit befassen. Im Innern muß etwas sein, was für uns wichtig ist."

Er kehrte zur Hauptleitzentrale zurück und dachte für den Rest des Rückflugs zur Flotte über das Metallei nach. Er überdachte noch einmal alles, was sich in der Vergangenheit ereignet hatte. Sein Mißtrauen war geringer geworden. Er zweifelte nicht daran, daß die Kelosker aktiv geworden waren.

Als das Raumschiff die Flotte wieder erreicht hatte, befahl Hotrenor-Taak sofort die wichtigsten Wissenschaftler zu sich.

Sie kamen von verschiedenen Einheiten der Flotte. Die meisten von ihnen brachten Spezialgeräte mit, mit deren Hilfe sie das Metallei untersuchen wollten.

Paas-Treer hielt sich vorsichtig zurück und verzichtete auf jeglichen Kommentar zu der Unternehmung.

Er blieb jedoch in der Nähe von Hotrenor-Taak als die Wissenschaftler ihre Meßgeräte aufbauten und mit der Untersuchung beginnen wollten. Sie verrichteten ihre Arbeit schweigend, und sie schienen genau zu wissen, wie sie vorzugehen hatten.

Doch mitten in den Vorbereitungen richtete sich das Metallei plötzlich auf seinen spinnenartigen Beinen auf.

"Halt", rief Hotrenor-Taak. "Warten Sie."

Er drängte einen Wissenschaftler zurück, der die Kontaktscheibe einer Sonde an die Metallhaut des Gebildes setzen wollte.

Ein geheimnisvolles Summen ertönte aus dem Innern des Gebildes.

"Sind Sie sicher, daß das keine Bombe ist?" fragte Paas-Treer.

"Ganz sicher", antwortete der Verkünder der Hetosonen. "Haben Sie verlernt, logisch zu denken? Wenn irgend jemand uns mit einer Bombe töten wollte, könnte er es wesentlich leichter haben.

Außerdem haben sich nur die Kelosker mit dem Ei befaßt.

Von ihnen ist am allerwenigsten zu erwarten, daß sie uns eine Bombe schicken."

"Ich traue dem Frieden nicht", sagte Paas-Treer voller Unbehagen. "Hier stimmt doch etwas nicht."

"Still", befahl Hotrenor-Taak erregt.

In dem Metallei knisterte etwas. Das Surren wurde lauter.

Dann plötzlich erhob sich eine männliche Stimme.

"Hotrenor-Taak" sagte sie. "Warte nicht zu lange, Verkünder der Hetosonen, sonst wird sich das Schwarze Loch schließen, und die letzte Chance ist vertan. Weitere Botschaften werde ich dir nicht mehr schicken. Der 7-D-Mann."

Hotrenor-Taak stand wie erstarrt auf der Stelle. Eine Hand hatte er leicht gehoben. Er schluckte. Als die Stimme verstummte,

suchte er nach Worten. Bevor er jedoch etwas sagen konnte, trat Paas-Treer an ihm vorbei.

"Aufbrechen", befahl er. "Brecht das Ding auf."

Die Wissenschaftler griffen zögernd nach ihren Instrumenten, als das Metallei plötzlich verschwand. Von einer Sekunde zur anderen war der Tisch leer, auf dem es gelegen hatte.

Paas-Treer stürzte sich auf den Tisch und griff dorthin, wo das Metallei eben noch gewesen war. Er rutschte aus und landete bäuchlings auf dem Tisch.

Alle Laren im Raum standen wie gelähmt auf der Stelle und blickten auf den Tisch. Sie konnten nicht fassen, was sie gesehen hatten.

Hotrenor-Taak wischte sich mit der Hand über die Augen.

"Habe ich geträumt?" fragte er.

Paas-Treer fuhr herum.

"Was soll dieses Gauklerstück?" rief er zornig. "Wem soll das nützen?"

Hotrenor-Taak antwortete nicht. Er drehte sich wortlos um und verließ den Raum. Nachdenklich ging er in seine Kabine.

Seine letzten Zweifel schwanden.

Er hatte keine Erklärung dafür, daß das Metallei plötzlich verschwunden war. Doch das beschäftigte ihn nur am Rande. Wichtiger war die Botschaft, die ihm der 7-D-Mann geschickt hatte.

Warte nicht zu lange, sonst wird sich das Schwarze Loch schließen, und die letzte Chance ist vertan.

"Verdammt noch mal", sagte Kershyll Vanne. "Warum starten sie nicht endlich. Die Botschaft muß

doch gewirkt haben."

Der 7-D-Mann stand vor dem Hauptortungsschirm in der Zentrale der ALHAMBRA. Er war nervös. Schweißperlen standen auf seiner Stirn, obwohl es in der Zentrale nicht heiß war.

"Alles braucht seine Zeit", entgegnete Ronald Tekener, der sich bemühte, ruhig und gelassen zu wirken. Doch auch er konnte eine gewisse Nervosität nicht verbergen.

Die Minuten verstrichen, ohne daß ein weiteres Wort fiel.

Coden Gonz, Ronald Tekener, Roctin Par und Kershyll Vanne standen nebeneinander und warteten. Hinter ihnen beobachteten die Offiziere, was sich auf den Bild- und Ortungsschirmen tat.

Sie bekamen vorläufig noch nichts zu sehen, was zu verfolgen sich gelohnt hätte. Keiner der SVE-Raumer veränderte seine Position.

"Hotrenor-Taak wird auf den Trick hereinfallen", erklärte Roctin Par. Ich kenne ihn zur Genüge. Ich weiß, wie er reagieren wird."

"Wo ist der Vario-500 jetzt?" erkundigte sich einer der Offiziere.

"Er ist mit dem SVE-Raumer Hotrenor-Taaks zur Flotte zurückgekehrt. Hier hat er seine Aussage gemacht. Dann hat Tako Kakuta sich mit ihm weit in den Raum hinaus teleportiert.

Er ist jetzt irgendwo im freien Raum. Wir werden ihn später auffischen, wenn die Larenflotte in das Schwarze Loch geflogen ist", antwortete der 7-D-Mann.

"Hoffentlich fliegen sie bald", sagte Tekener.

Die Männer in der ALHAMBRA warteten.

Die Zeit schien sich endlos zu dehnen, und nichts geschah.

Die SVE-Flotte verließ ihre Position nicht.

"Was können wir denn noch tun?" fragte Coden Gonz, nachdem etwa eine halbe Stunde verstrichen war. Der Kommandant des Superschlachtschiffs der Imperiumsklasse sah so unterkühlt aus wie immer.

Ihn schien nichts nervös machen zu können, und seine Frage schien auch keiner Ungeduld zu entstammen.

Es schien, als wolle er tatsächlich nur nach anderen Möglichkeiten suchen, die Laren doch noch in die Falle zu locken. Dabei war wohl auch bei ihm Nervosität und Ungeduld mit im Spiel.

Die jahrelangen Vorbereitungsarbeiten schienen umsonst gewesen zu sein.

"Nichts", antwortete Ronald Tekener, nachdem er einen kurzen Blick mit Kershyll Vanne gewechselt hatte. "Wir können überhaupt nichts mehr tun, und wir dürfen auch nichts mehr tun, denn wir haben Hotrenor-Taak wissen lassen, daß dies die letzte Botschaft war, die an ihn gerichtet werden würde. Nun fragt sich nur noch, wer die stärkeren Nerven hat. Hotrenor-Taak oder wir."

"Wir sind in einer besseren Position", erklärte der 7-D-Mann. "Hotrenor-Taak muß jetzt befürchten, daß das Schwarze Loch früher oder später zusammenbricht.

Er weiß nicht, wann das geschieht, aber er glaubt daran, daß es passieren wird. Er kann nicht wissen, daß dieses Ereignis erst eintreten wird, wenn die larische Flotte hindurchgeflogen ist, und daß die SVE-Flotte dafür sorgen wird, daß es so kommt. Ihm bleibt keine andere Wahl. Er muß den Startbefehl geben."

"Mir wäre wohler, wenn er ihn endlich geben würde", gestand Roctin Par. "Dieses Warten gefällt mir nicht."

Er drückte aus, was alle empfanden.

Alle warteten ungeduldig auf die Entscheidung, und alle fühlten, wie dieses Warten an ihren Nerven zerrte.

Gingen die Laren in die Falle, dann waren die Völker der Galaxis wieder frei. Schreckten sie im letzten Moment vor ihr zurück, dann kamen unübersehbare Probleme auf die Völker der Galaxis zu.

Ein Zermübungskrieg drohte, der über Jahrhunderte gehen und die Völker der Galaxis aufreiben konnte.

8. Die schwarze Falle

Hotrenor-Taak verließ seine Kabine.

Auf dem Gang davor standen etwa zwanzig Offiziere. Unter ihnen befanden sich auch mehrere Kommandanten von anderen SVE-Raumern. Einer von ihnen trat Hotrenor-Taak entgegen.

Bevor er etwas sagen konnte, hob der Verkünder der Hetosonen abwehrend die Hand.

"Schweigen Sie lieber", befahl er. "Was auch immer Sie vorzubringen haben, es ist nicht günstig für Sie und Ihre Karriere!"

Der Kommandant preßte die Lippen zusammen. Er senkte den Kopf und trat in die Reihen der anderen Offiziere zurück.

Hotrenor-Taak ging an ihnen vorbei zur Hauptleitzentrale.

Sie folgten ihm, so daß sich die Zentrale bis auf den letzten Platz füllte. Der verantwortliche Kommandant erhob keinen Einspruch dagegen, da der Dienstbetrieb nicht gefährdet war.

Er wies allerdings einige Offiziere niederen Ranges zurück, die sich auch noch in die Zentrale drängen wollten.

"Wieviele Raumer müssen aufgegeben werden?" fragte Hotrenor-Taak. Er wandte sich an den Kommandanten des Führungsschiffes.

"Siebzig", antwortete dieser. "Die Schiffe sind ausgebrannt.

Sie haben keine Energie mehr. Die Besatzungen wurden von anderen Schiffen übernommen."

"Was geschieht mit diesen Schiffen?" erkundigte sich der Erste Offizier des Flaggschiffes.

"Wir lassen sie so, wie sie sind", antwortete der Verkünder der Hetosonen.

"Sie wollen diese Raumschiffe unseren Feinden in die Hände fallen lassen?" rief Paas-Treer empört. "Ich sehe das als Verrat an."

"Diese schiffe zu vernichten, kostet Energie", erklärte Hotrenor-Taak, ohne sich aus der Ruhe bringen zu lassen. "Und die haben wir nicht."

"Unsere Feinde werden unnötig gestärkt", protestierte Paas-Treer.

"Unsere Feinde sind vorläufig auch nicht in der Lage, Nutzen aus den Wracks zu ziehen", erwiderte Hotrenor-Taak.

"Sie können die Schiffe vielleicht bergen, aber sie werden danach noch Jahre benötigen, bevor sie wissenschaftlich verwertbare Erkenntnisse daraus gewinnen können. Das ist also kein Problem."

"Was haben Sie vor?" fragte sein Stellvertreter hitzig. "Wollen Sie uns nicht endlich sagen, wie Sie sich entschieden haben?"

Bleiben wir hier in dieser Galaxis und suchen nach eigenen technischen Lösungen für das Energieproblem, oder fliegen wir durch den Dimensionstunnel zu den Mastibekks."

Hotrenor-Taak antwortete nicht sogleich. Er sah sich in der Runde um. Die Augen aller Männer waren auf ihn gerichtet. Atemlose Spannung zeichnete sich in den Gesichtern der Offiziere ab.

"Wir fliegen durch den Dimensionstunnel", erklärte der Verkünder der Hetosonen endlich.

"Kehren Sie zu Ihren Raumschiffen zurück. In wenigen Minuten starten wir. Wir fliegen in der Blau-K-Formation.

Die Bedingungen, unter denen der Dimensionstunnel durchdrungen werden kann, sind Ihnen bekannt. Rufen Sie sich noch einmal alles ins Gedächtnis zurück. Wir dürfen keine weiteren Schiffe mehr verlieren."

"Einige Männer applaudierten laut. Begeisterte Zurufe sagten Hotrenor-Taak, daß er die richtige Entscheidung getroffen hatte.

Er beobachtete, daß das Gesicht Paas-Treers fahl wurde.

Sein Stellvertreter hatte mit einer anderen Entscheidung gerechnet.

Eigentlich hätte er zufrieden sein müssen, denn nun hatte Hotrenor-Taak das befohlen, was er selbst auch wollte.

Doch Paas-Treer hätte eine andere Entscheidung noch mehr begrüßt, weil er dann zu einer offenen Rebellion gegen den Verkünder der Hetosonen hätte aufrufen können.

Hotrenor-Taak beobachtete Paas-Treer. Er bemerkte das Glitzern in seinen Augen, und er erkannte, daß sein Stellvertreter den Machtkampf noch nicht aufgegeben hatte, obwohl es so aussah, als seien ihm alle Trümpfe aus den Händen geglitten.

Die Kommandanten verließen die Zentrale. Wenig später entfernten sich mehrere Beiboote vom Flaggschiff und rasten zu den anderen Räumen hinüber.

Der Funkleitoffizier übermittelte die Befehle des Verkünders der Hetosonen an die Flotte. Zahlreiche Raumschiffe glitten daraufhin in eine andere Position. Die Flotte bereitete sich auf den Start vor.

Hotrenor-Taak setzte sich in seinen Sessel und lehnte sich entspannt zurück. Paas-Treer verließ die Zentrale.

Der Verkünder der Hetosonen wartete.

Er beobachtete die Computeranzeige am Funkleitstand. Leuchtsymbole zeigten an, wieviele Raumschiffe startbereit waren und die ihnen angewiesene Position erreicht hatten.

Auf einem Bildschirm zeichnete sich das Zielgebiet als feuerroter Punkt ab. Das Schwarze Loch war durch die farbliche Anzeige der geballten Energie besser sichtbar.

Dabei spielte es keine Rolle, ob es sichtbar war oder nicht. Die hochentwickelten Steuergeräte hatten

das Ziel längst exakt erfaßt. Sie würden die Raumschiffe mit absoluter Sicherheit mitten in das Schwarze Loch führen, selbst wenn es für die Augen der Laren völlig unsichtbar gewesen wäre.

Paas-Treer kehrte zurück. Er nahm neben Hotrenor-Taak Platz.

"Ich stelle fest, daß Ihre Entscheidung spät gekommen ist", sagte er. "Ihre Befehle haben uns zu viele Raumschiffe gekostet. Ich habe Computerberechnungen anstellen lassen, aber die Ergebnisse nicht veröffentlicht."

"Wie freundlich von Ihnen", ent-gegnete Hotrenor-Taak spöttisch.

Paas-Treer ließ sich nicht beirren.

"Danach werden wir beim Durchflug durch den Dimensionstunnel wenigstens vierzig weitere Raumschiffe verlieren, weil die Energiereserven nicht mehr ausreichen."

"Mir liegen andere Ergebnisse vor", erklärte der Verkünder der Hetosonen. "Glauben Sie, daß ich auch nur einen einzigen Mann bewußt in den Tod schicken würde?"

"Ich bin überzeugt davon, daß Sie das tun würden, ohne dabei die geringsten Bedenken zu haben."

"Schweigen Sie", befahl Hotrenor-Taak zornig. "Es reicht jetzt."

"Ich werde nicht schweigen", erwiderte sein Stellvertreter.

"Ich werde das Ergebnis meiner Untersuchung vielmehr an die Kommandanten der Flotte weitergeben. Sie müssen darüber informiert werden, welche leichtfertige Entscheidungen Sie getroffen haben."

"Wenn Sie das tun, Paas-Treer, dann ist es aus mit Ihnen", sagte Hotrenor-Taak drohend.

Sein Stellvertreter lächelte herablassend. Er blickte den Verkünder der Hetosonen an.

"Sie sind alt geworden, Hotrenor-Taak", sagte er kühl. "Das scheinen Sie zu übersehen."

"Gehen Sie. Sofort."

Paas-Treer erhob sich und verließ wortlos die Zentrale. Hotrenor-Taak blickte ihm mit verkniffen Augen nach.

Er war überrascht, daß sein Stellvertreter diesem Befehl so ohne weiteres nachgekommen war. Er hatte mit hartem Widerstand gerechnet.

"Wir starten", befahl er.

"Starten", wiederholte der Kommandant, und er gab diesen Befehl durch ein Signal an alle SVE-Raumer gleichzeitig weiter.

Die Flotte der Laren-Raumschiffe setzte sich in Bewegung.

Paas-Treer betrat den Konferenzraum des larischen Flaggschiffes. Fünfzehn hochrangige Offiziere standen am Tisch. Sie drehten sich zu ihm um.

"Es ist soweit", sagte der Stellvertreter Hotrenor-Taaks.

"Die Flotte ist gestartet."

"Was geschieht jetzt?" fragte Ostghor-Toog. Er war der Kommandant eines SVE-Raumers, der wegen Energiemangels hatte aufgegeben werden müssen.

"Nehmen Sie Platz", sagte der Stellvertreter. "Darüber möchte ich mit Ihnen reden."

Die Offiziere, die alle ohne Raumschiffe waren, setzten sich.

"Der Verlust der Raumer war zu vermeiden", erklärte Paas-Treer. "Hotrenor-Taak hat schwere Fehler gemacht, die ich auf sein hohes Alter zurückführe. Fehler aber können wir uns nicht mehr leisten. Das Schicksal unseres ganzen Volkes steht auf dem Spiel."

Er blickte die Männer der Reihe nach an.

"Deshalb muß Hotrenor-Taak weg", fügte er dann hinzu. "Ich werde die Nachfolge noch in dieser Stunde antreten."

"Was werden Sie mit ihm machen?" fragte einer der Kommandanten.

Paas-Treer beugte sich vor und stützte sich mit den Ellenbogen auf den Tisch. Er legte die Hände flach aneinander.

"Es darf keine Komplikationen geben", erklärte er. "Die Offiziere, die hinter Hotrenor-Taak stehen, dürfen keine Gelegenheit erhalten, die Entwicklung noch einmal umzukehren. Wenn ich bekanntgebe, daß ich der Verkünder der Hetosonen bin, dann darf es keinen Hotrenor-Taak mehr geben."

"Sie wollen ihn... ermorden?" fragte Ostghor-Toog.

Paas-Treer blickte ihn durchdringend an. Kein Muskel zuckte in seinem Gesicht.

"Die Gesetze der Macht sind hart und unbittlich", sagte er. "Hotrenor-Taak würde keine Sekunde lang zögern, uns alle in den Tod zu schicken, wenn er wüßte, worüber wir hier sprechen."

Er weiß, daß mehrere Raumschiffe den Flug durch den Dimensionstunnel nicht überstehen und daß daher viele unserer Freunde sterben werden. Das hindert ihn nicht daran, diese Schiffe mitzunehmen. Er zwingt sie dazu, in den Tod zu fliegen.

Der Mann muß weg. Wir werden ihn ausschleusen."

"Wann?" fragte Broghtann-Taz.

"Im Dimensionstunnel", antwortete Paas-Treer.

"Das würde bedeuten, daß er überhaupt keine Chance hat."

Paas-Treer lächelte verwundert.

"Wollen Sie ihm denn eine geben, Broghtann-Taz?"

"Wir könnten ihn noch in dieser Galaxis mit einem Beiboot ausschleusen."

"Damit er unseren Feinden in die Hände fällt und ihnen Informationen von unschätzbarem Wert übergibt? Nein.

Hotrenor-Taak muß sterben."

Vom Ortungsleitstand her ertönte ein Pfeifsignal.

Ronald Tekener fuhr herum. Er bemerkte, daß sich auf dem Ortungsschirm einige Reflexe bewegten.

"Was ist los?" fragte Ractin Paar erregt.

"Etwa die Hälfte der SVE-Raumer gleitet in eine andere Position", antwortete der Ortungsleitoffizier.

"Die Flotte nimmt eine andere Formation ein."

"Das ist es", sagte Kershyll Vanne ruhig. "Sie bereiten den Start vor."

Die Männer drängten sich um den Ortungsleitstand. Keiner wollte sich entgehen lassen, was geschah.

"Sie starten", rief Ractin Par kurz darauf.

Frenetischer Jubel brach aus, als sich die Flotte der SVE-Raumer in Bewegung setzte. Eilig durchgeführte Computerberechnungen zeigten an, daß die Flotte das Schwarze Loch anflug.

Ractin Par hieb Ronald Tekener die Hand auf die Schulter.

"Sie gehen in die Falle", sagte er freudestrahlend. "Diese Galaxis ist wieder frei, Tek."

Von Minute zu Minute wurde deutlicher, daß die Laren tatsächlich in die schwarze Falle flogen.

Ronald Tekener fuhr sich verstohlen über die feucht gewordenen Augen.

"Ich kann es kaum glauben", sagte er. "126 Jahre lang haben sie in der Milchstraße gehaust, ganze Kulturen vernichtet, ein Imperium zerschlagen, Menschen geschunden und gequält. 126 Jahre lang erschienen sie mir als unbesiegbar. Und jetzt endlich ist es soweit. Sie ziehen sich zurück."

"Wir haben gewonnen", stellte Kershyll Vanne fest. "Ich war von Anfang an davon überzeugt, daß es so kommen würde."

Die SVE-Raumer beschleunigten immer mehr und gingen zum Überlicht-Flug über. Auch jetzt noch konnten sie von den Ortungsinstrumenten der ALHAMBRA erfaßt werden, wenngleich nicht mit der Deutlichkeit wie zuvor.

Und jetzt erst stand endgültig fest, daß sie in das Schwarze Loch fliegen würden. Das vorhergehende Manöver hätte auch ein Täuschungsmanöver sein können, da der Kurs immer noch geändert werden konnte. Jetzt aber gab es keine Möglichkeiten mehr, dem Gravitationsriesen auszuweichen.

Paas-Treer erhob sich.

"Kommen Sie", befahl er. "Wir gehen zur Hauptleitzentrale."

Wir holen Hotrenor-Taak heraus und bringen ihn zur Schleuse."

Die Kommandanten standen auf. Paas-Treer hatte sie davon überzeugt, daß es nun kein Zurück mehr gab.

Sie folgten ihm, entschlossen, Hotrenor-Taak zu töten.

Niemand hielt sie auf. Ungehindert erreichten sie die Zentrale.

Als das Schott sich öffnete, drehten sich die Offiziere des Flaggschiffs überrascht um. Paas-Treer betrat die Zentrale. Verblüfft blickte er auf den Sessel des Verkünders der Hetosonen.

Er war leer.

"Wo ist Hotrenor-Taak?" herrschte er den Kommandanten an.

"Er hat die Zentrale soeben verlassen", erwiderte dieser. "Ich nehme an, daß er in seiner Kabine ist. Darf ich fragen, weshalb Sie mit ihm sprechen wollen?"

Paas-Treer legte den Kopf in den Nacken und stützte seine rechte Hand auf dem Kolben seines Energiestrahlers ab.

"Weil ich in diesem Moment die Nachfolge des Verkünders der Hetosonen angetreten habe", erklärte Paas-Treer.

Der Kommandant und die anderen Offiziere in der Zentrale nahmen eine ehrerbietige Haltung an. Sie zeigten sich nicht überrascht. Paas-Treer sah ihnen an, daß sie mit einer derartigen Entwicklung gerechnet hatten. Von ihnen war kein Widerstand zu erwarten.

"Haben Sie neue Befehle?" erkundigte sich der Kommandant.

"Keine neuen Befehle", entgegnete Paas-Treer. "Es bleibt dabei, wir fliegen durch den Dimensionstunnel."

Halten Sie vorläufig geheim, daß Hotrenor-Taak zurückgetreten ist. Ich will nicht, daß Unruhe bei den anderen Kommandanten entsteht. Es genügt völlig, wenn sie informiert werden, sobald wir in der anderen Galaxis sind. Ich werde es dann selbst übernehmen, die anderen zu unterrichten."

Er befahl einem der Männer, die ihn begleitet hatten, in der Zentrale zu bleiben. Zusammen mit den anderen machte er sich auf den Weg zur Kabine Hotrenor-Taaks.

Er zog seinen Energiestrahler aus dem Gürtel und entsicherte ihn, als er den für Hotrenor-Taak reservierten Trakt des Schiffes erreichte. Ein breites Schott öffnete sich vor ihm und seinen Begleitern. Drei bewaffnete Offiziere, die zur persönlichen Sicherung des Verkünders der Hetosonen abgestellt waren, standen vor ihnen.

Sie hielten die Arme vor der Brust verschränkt, ließen sie jedoch langsam zu den Waffen sinken, als sie Paas-Treer sahen.

"Das hat keinen Sinn mehr", erklärte der Stellvertreter Hotrenor-Taaks. "Man muß erkennen, wann ein Spiel zu Ende ist. Und dieses ist zu Ende."

Er hob seinen Energiestrahler.

"Legen Sie die Waffen ab, und treten Sie zur Seite."

Die Wachen gehorchten, ohne auch nur den Versuch zu machen, Widerstand zu leisten. Sie überreichten die Waffen den Begleitern des Stellvertreters.

Damit war die Entscheidung gefallen.

Nun konnte niemand mehr Hotrenor-Taak retten.

Paas-Treer lächelte triumphierend. Auf diesen Augenblick hatte er lange gewartet. Schon seit Jahren hatte er seinen Angriff auf die Macht vorbereitet. Hotrenor-Taak hatte ihn nicht nach oben gelassen. Erst in jüngster Zeit hatte er ihn gefördert und schließlich zu seinem Stellvertreter gemacht.

Von diesem Moment an hatte Paas-Treer angegriffen.

Er hatte sich nicht mehr verstellt, wie früher, er hatte Hotrenor-Taak vielmehr deutlich gezeigt, welche Absichten er hatte.

Hotrenor-Taak hatte ihn einige Male abgewehrt und zurückgedrängt, aber seine Kraft hatte nicht mehr ausgereicht, ihn wieder zu entmachten.

Paas-Treer ging an den Wachen vorbei. Vor der Tür von Hotrenor-Taaks Kabine blieb er stehen. Er legte seine Hand gegen die Kontaktscheibe.

Als das Türschott zur Seite glitt, hob er seinen Energiestrahler, um schußbereit zu sein, falls der Verkünder der Hetosonen sich wider Erwarten gegen den Sturz aufbäumen sollte.

Die Waffe sank ihm nach unten.

Erfuhr herum.

"Hotrenor-Taak ist nicht in der Kabine", brüllte er. "Wo ist er?"

Eine der Wachen kam zu ihm.

"Das ist mir nicht bekannt", erwiderte er.

"Sie hätten mir sagen müssen, daß er nicht da ist", schrie der Stellvertreter.

"Sie haben mir keine Gelegenheit gegeben, irgend etwas zu sagen", entgegnete der Offizier, der Hotrenor-Taak über Jahre hinweg Treue bewiesen hatte.

"Wann hat er die Kabine verlassen?" fragte Paas-Treer mühsam beherrscht.

"Vor wenigen Minuten", antwortete der Offizier.

"Lassen Sie sich nicht jede Antwort abringen", befahl der Stellvertreter zornig. Er hob die Waffe und bohrte dem Offizier den Projektor in die Seite. "Ich will sofort wissen, wohin Hotrenor-Taak gegangen ist."

"Er hat sich in dieser Richtung entfernt." Der Offizier streckte den Arm aus und zeigte auf ein Schott. "Wohin er sich dann gewandt hat, ist mir nicht bekannt."

Paas-Treer fuhr herum. Er stürmte zu dem Schott, öffnete es und eilte hindurch.

Seine Anhänger folgten ihm. Sie eilten an einem langgestreckten Generatorraum vorbei und kamen in einen Beiboothangar.

Paas-Treer stellte sich seitlich gegen die Wand. Seine Anhänger schlossen zu ihm auf.

Auch sie lehnten sich an die Wand, um kein allzu leichtes Ziel zu bieten. Sie zückten ihre Waffen, bereit, sofort zu schießen, wenn sie Hotrenor-Taak sahen.

"Fertig", sagte Paas-Treer. Er drückte die linke Hand gegen die Kontaktscheibe des Schottes. Dieses glitt lautlos zur Seite und gab den Blick in den Hangar frei.

Paas-Treer sprang mit angeschlagener Waffe durch das Schott in den Hangar.

Als Hotrenor-Taak seine Kabine betreten hatte, setzte er sich hinter seinen mit zahlreichen Instrumenten ausgestatteten Arbeitstisch. Er schaltete einige Geräte ein und wartete ab. Einige der kleinen Monitorschirme vor ihm erhellten sich.

Hotrenor-Taak zog noch einmal Bilanz.

Drei Signale hatten ihm anzeigen sollen, daß das Schwarze Loch keine Falle, sondern die rettende Chance war.

Das erste Signal war das Ausbleiben jeglicher Art von Strahlung vom bisherigen Standort Arcur-Betas gewesen, nachdem die Fluchtgeschwindigkeit an der Oberfläche des Sterns die Lichtgeschwindigkeit überschritten hatte.

Das Signal war gekommen.

Das zweite Signal waren die Schwerkraftheruptionen, die von Arcur-Beta ausgegangen waren und sich auf die Bahn und die Umdrehungsgeschwindigkeit ihrer Schwestersonne Arcur-Alpha ausgewirkt hatten.

Auch das war eine Bestätigung gewesen.

Das dritte Signal sollte das Ausbleiben jeglicher Raumschiffe im Interessenraum sein, nachdem sich die Flotte zurückgezogen hatte.

Es war ein Raumschiff erschienen.

Doch danach waren weitere, unverhoffte Bestätigungen gekommen. Aufgrund dieser Bestätigungen hatte er den entscheidenden Befehl gegeben.

Ihm war keine andere Wahl geblieben.

Er hätte die Flotte nicht in der Milchstraße zurückhalten können, denn das hätte auch für ihn das unweigerliche Ende bedeutet. Paas-Treer war zu stark geworden.

Wie aber sah es in der anderen Galaxis aus, die die Flotte erreichen würde?

Hotrenor-Taak blickte auf einen Monitorschirm. Er übertrug die Bilder einer Besprechung, die in einem Konferenzraum des Raumers stattfand. Der Verkünder der Hetosonen vernahm die Stimme seines Stellvertreters.

Er verzog angewidert das Gesicht und schaltete den Apparat aus.

Auch in der anderen Galaxis hatte er keine Chance mehr.

Ein Mann wie Hotrenor-Taak, der weit über hundert Jahre an der Spitze der Macht gewesen war, kannte die Gesetze der Macht.

Er wußte, wann es keinen Sinn mehr hatte, noch länger zu kämpfen.

Er erhob sich, nahm eine Dose aus einem Kühlfach, die einen exotischen Wein enthielt, und trank sie aus.

Er warf die Dose in einen Abfallbehälter und verließ seine Kabine.

Die Offiziere, die vor der Kabine über seine Sicherheit wachten, wandten sich ihm zu.

Hotrenor-Taak zögerte. Er blickte von einem zum anderen.

Aus den Augen der Männer schlug ihm Sympathie entgegen.

"Haltet sie ein wenig auf", sagte er leise.

Er verabschiedete sich von jedem einzeln, wandte sich dann ab und ging durch ein Schott davon. Wenig später erreichte er einen Hangar, in dem mehrere Beiboote standen. Er wählte eine der kleinsten Einheiten aus. Er setzte sich in die Steuerleitzentrale und schaltete die Instrumente ein.

Sie zeigten ihm an, daß sich die SVE-Raumer bereits mit Überlichtgeschwindigkeit durch den Raum bewegten.

"Höchste Zeit", sagte er.

Er drückte eine Taste. Das Schleusenschott vor ihm öffnete sich. Das Beiboot glitt lautlos in die Schleusenkammer. Hinter ihm schloß sich das Schott.

Hotrenor-Taak lehnte sich im Andrucksessel zurück. Seine Hände

ruhten auf der Tastatur des Instrumentenpults. Gelassen wartete er, bis sich das Außenschott geöffnet hatte.

Er fuhr das Triebwerk hoch und beschleunigte voll. Daß er dabei das Schleuseninnenschott bis an die Grenze seiner Belastbarkeit bestrahlte, störte ihn nicht.

Das Beiboot schoß aus der Schleuse heraus und wirbelte durch den Raum. Es überschlug sich in rasendem Tempo.

Einige Sicherungen brannten krachend durch. Die Bootszelle bebte, zitterte und dröhnte so heftig, daß der Lare fürchtete, sie werde unter der extremen Belastung wie eine Eischale zerplatzen.

Dann fiel das Beiboot aus dem Zwischenraum in das Normal-Kontinuum zurück.

Hotrenor-Taak hatte die nächsten zehn Minuten vollauf damit zu tun, das Beiboot zu stabilisieren. Dann erst hatte er Zeit, nach der Flotte der SVE-Raumer zu suchen.

Mit bloßen Augen konnte er nichts erkennen, aber das hatte er auch nicht erwartet. Er setzte die Ortungsgeräte des Beiboots ein, stellte jedoch fest, daß sie bei dem gewaltsamen Ausbruch aus dem SVE-Raumer stark beschädigt worden waren. Ihre Reparatur würde einige Stunden dauern.

Enttäuscht lehnte der Lare sich zurück.

Er hätte den Flug der SVE-Raumer gern verfolgt, obwohl er sich darüber klar war, daß ihm durch nichts angezeigt worden wäre, ob der Durchbruch gelungen war oder nicht.

Der Dimensionstunnel würde die Flotte aufnehmen, und die Flotte würde verschwinden, als ob sie nie existiert hätte.

Er blickte auf das Bordchronometer.

Überrascht stellte er fest, daß weitaus mehr Zeit verstrichen war, als er angenommen hatte.

Die Flotte konnte gar nicht mehr in dieser Galaxis sein. Selbst mit den Hochleistungsortungsgeräten eines SVE-Raumers hätte er sie nicht mehr orten können. Er war allein.

Roctin Par atmete hörbar auf, als die Ortungsreflexe der Laren-Raumer von der Bildfläche der Ortungsgeräte verschwanden.

Doch erst als auch der letzte SVE-Raumer in die Falle gegangen war, löste sich die allgemeine Spannung an Bord der ALHAMBRA.

Die Männer und Frauen an Bord jubelten.

Coden Gonz schickte eine Hyperfunkbotschaft an Julian Tiffloor ab. Sie wurde von einem Raumschiff am Rande der Provcon-Faust aufgefangen und von ihm nach Gää gebracht.

Kaum zwei Stunden nach dem Verschwinden der SVE-Raumer brach auf Gää ein unbeschreiblicher Jubel los.

Die Menschen tanzten auf den Straßen. Die Fernsehstationen brachten Berichte über die larische Gewaltherrschaft und über ihr Ende.

Schlagartig wurde den Menschen des NEI bewußt, was der Abzug der Laren für sie alle bedeutete.

Und plötzlich wurde das Unternehmen Pilgervater unter ganz anderen Vorzeichen diskutiert.

Coden Gonz lenkte die ALHAMBRA in die Nähe des Planeten Houxel. Hier gelang es den Ortungsoffizieren schon bald, Anson Argyris aufzuspüren. Die ALHAMBRA sendete Peilsignale, während sie sich näher an das Metallei heranarbeitete.

Coden Gonz brauchte jedoch kein Bergungsmanöver durchzuführen, weil Tako Kakuta sich mit Vario-500 an Bord der ALHAMBRA teleportierte.

Danach ging das Großkampfschiff auf Kurs Provcon-Faust.

Ronald Tekener hatte vorübergehend den Funkleitstand übernommen.

Er nutzte die Zeit, in der sich die ALHAMBRA noch im Normalkontinuum befand, um pausenlos Hyperfunkprüche mit höchster Intensität abzustrahlen.

Er wandte sich an alle Völker in der Galaxis.

"Die Laren haben die Milchstraße verlassen", erklärte er. "Sie sind geflüchtet, und sie werden niemals zurückkehren.

Wir fordern alle Überschwernen auf, den Kampf gegen die GAVÖK sofort einzustellen."

Als die ALHAMBRA zum überlichtschnellen Flug überging, lehnte der Narbengesichtige sich in seinem Sessel zurück.

Er wußte, daß die Nachricht über die Flucht der Laren sich mit rasender Geschwindigkeit in der Galaxis verbreiten würde.

"Jetzt möchte ich sehen, welcher Überschwere es noch wagt, weiterzukämpfen", sagte Coden Gonz.

"Keiner mehr", behauptete Kershyll Vane. "Ihre Macht wird zusammenbrechen wie ein Kartenhaus."

Als die ALHAMBRA Stunden später über Gää erschien und sich Soltown näherte, hatte sich eine unübersehbare Menge vor dem Raumhafen versammelt.

Julian Tiffloor wartete am Kontrollgebäude.

Er kam Coden Gonz, Ronald Tekener, Kershyll Vane, Anson Argyris und Roctin Par auf einer Antigravplatte entgegen, als diese die ALHAMBRA verließen.

Sie begegneten ihm mit lachenden Gesichtern, während sein Lachen etwas gequält wirkte.

"Du siehst nicht gerade fröhlich aus", stellte Ronald Tekener fest, als sie das Kontrollgebäude erreicht hatten.

Er konnte die Antwort Tiffloors nicht verstehen, weil seine Worte von den Jubelrufen der Menge übertönt

wurden. Erst als es etwas stiller wurde, weil einige der Mitarbeiter Tiffors ihn und die Männer der ALHAMBRA zu einer Rednertribüne führte, ging Tiffor auf die Feststellung des Narbengesichtigen ein.

"Gewiß", sagte er. "Die Laren sind in die Falle gegangen."

Damit ist das eingetreten, was wir seit 126 Jahren gehofft haben. Es ist uns gelungen, diesen übermächtigen Feind zu vertreiben, ohne daß es zu Blutvergießen gekommen wäre."

"Etwas Besseres hatten wir uns kaum wünschen können", bemerkte Kershyll Vanne.

"Die Galaxis ist so gut wie frei von Feinden", fugte Ractin Par hinzu.

"Das ist es ja gerade", sagte Juhan Tiffor. "Die Galaxis ist frei von Feinden. Wir können die Dunkelwolke verlassen, ohne uns vor Angriffen fürchten zu müssen."

"Und was ist daran so schlecht?" fragte Tekener.

"Ich weiß nicht mehr, wie ich den Menschen erklären soll, daß sie diese sicher gewordene Galaxis nun verlassen sollen, um sich in der fernen und unbekannten Galaxis, mit der sich niemand identifiziert, anzusiedeln."

Wozu haben wir die Milchstraße von unseren Feinden befreit, wenn wir doch nicht hier leben wollen? Kann mir das jemand sagen?"

Ronald Tekener und seine Begleiter blickten Julian Tiffor betroffen an. Sie antworteten nicht.

"Seht ihr", sagte Tiffor. "Das ist es. Ihr könnt es nicht sagen."

Ich weiß es nicht. Und ich weiß erst recht nicht, wie ich den Menschen von Gää so etwas erklären soll."

ENDE

Nach 126 Jahren der Unterdrückung ist die Galaxis endlich wieder frei, denn die Laren sind durch das künstliche Black Hole gegangen - in der Annahme, eine Konzilsgalaxis zu erreichen, von der aus sie erneut gegen die Völker der Milchstraße losschlagen können.

DIE FRÜHTRAUMER

Der Perry-Rhodan-Computer

Tödliche Signale

Als Kershyll Vanne und die Kelosker die Laren verließen - die Kelosker, um sich in ihre neugefundene Heimat zu begeben, Vanne, um an der Seite der terramschen Menschheit für die Freiheit in der Galaxis zu kämpfen - da trugen sie Hotrenor-Taak auf, seine Wissenschaftler sollten nach den untrüglichen Zeichen Ausschau halten, die die Stabilisierung des Black Hole Arcur-Beta verkündeten.

Einen genauen Zeitpunkt konnten die Kelosker den Laren aus einem zeitlichen Abstand von fünf Monaten nicht nennen.

So gigantische Prozesse wie die Umwandlung eines Sterns in ein Schwarzes Loch haben keine eng angemessenen zeitlichen Toleranzen.

Die Angabe der Kelosker, das Black Hole werde sich "in etwa fünf Monaten stabilisieren, war mit einer Ungenauigkeit von plus-minus sechs Tagen behaftet.

Im Grunde genommen hatte Hotrenor-Taak ganz einfach nur sechs anstatt fünf Monate zu warten brauchen und wäre dann sicher gewesen, daß das Black Hole wirklich stabil sei.

Aufgrund seiner Lage ist er jedoch gezwungen, zum frühest möglichen Zeitpunkt in das Schwarze Loch einzubiegen.

Diese Notwendigkeit der frühestmöglichen Abreise, die sich aus der politischen und der energiepolitischen Situation ergibt, bildet einen wesentlichen Bestandteil des Achtzigjahresplanes.

Denn das Black Hole wird nach seiner Stabilisierung ja keineswegs bis in alle Ewigkeit bestehen bleiben, (Sonst könnten die Laren womöglich aus der Galaxis der Zgmahkonen zurückkehren) Es wird vielmehr nur kurze Zeit existieren und dann in der Art einer Supernova-Explosion vergehen.

Die Kelosker hatten also nichts Eiligeres zu tun, als Hotrenor-Taak in seinem Vorhaben so rasch wie möglich durch das Schwarze Loch zu gehen, zu bestärken.

Die vereinbarten Signale sollen den frühest möglichen Zeitpunkt anzeigen.

Es handelt sich dabei um zwei voneinander grundverschiedene Phänomene, die nichts miteinander zu tun haben und insofern unabhängig voneinander die Stabilisierung des Black Hole verkünden.

Das erste Phänomen ist das Ausbleiben jeglicher Art von Strahlung vom bisherigen Standort des Sterns Arcur-Beta.

Die Fluchtgeschwindigkeit an der Oberfläche des bis zu unvorstellbaren Maßen verdichteten Sterns hat die Lichtgeschwindigkeit überschritten.

Nichts, nicht einmal der härteste Gamma-Strahl, kann das mörderische Gravitationsfeld des toten Sterns mehr verlassen.

Schon einige Zeit vor dem Erlöschen jeglicher Strahlung wird Arcur-Beta unsichtbar geworden sein. Der Energieverlust beim Durchlaufen des Gravitationsfeldes verschiebt die Wellenlängen selbst der energiereichsten Strahlung soweit zu höheren Wellenlängen (Rotverschiebung), daß nichts davon mehr in den sichtbaren Bereich des Spektrums fällt.

Die larischen Wissenschaftler sind angehalten, dem langwelligen Teil des elektromagnetischen Spektrums ihre ganze Aufmerksamkeit zu schenken.

Erst wenn dort die letzte, langsamste aller Schwingungen ausgeklungen ist, darf das Black Hole als stabilisiert gelten

Das zweite wichtige Signal sind die Schwerkraft-eruptionen, die von Arcur-Beta ausgehen und sich auf die Bahn und die Umdrehungsgeschwindigkeit ihrer Schwestersonne Arcur-Alpha auswirken.

Schwerkraft-Eruptionen - auch Gravitationswellen genannt - entstehen bei plötzlichen Änderungen in Struktur und Energiegehalt des Gravitationsfeldes des sterbenden Stern.

Diese Schwerkrafteruptionen erreichen unmittelbar vor der Stabilisierung des Black Hole einen Höhepunkt sowohl an Intensität als auch an Häufigkeit.

Das kommt daher, daß in den letzten Stadien des Sternentodes die nun - Das zweite wichtige Signal sind die Schwerkraft-eruptionen, die von Arcur-Beta ausgehen und sich auf die Bahn und die Umdrehungsgeschwindigkeit ihrer Schwestersonne Arcur-Alpha auswirken.

Schwerkrafteruptionen - auch Gravitationswellen genannt - entstehen bei plötzlichen Änderungen in Struktur und Energiegehalt des Gravitationsfeldes des sterbenden Stern.

Diese Schwerkrafteruptionen erreichen unmittelbar vor der Stabilisierung des Black Hole einen Höhepunkt sowohl an Intensität als auch an Häufigkeit.

Das kommt daher, daß in den letzten Stadien des Sternentodes die zunehmende Verdichtung der degenerierten Materie nicht mehr kontinuierlich, sondern ruckartig vor sich geht.

Die larischen Wissenschaftler haben also auf dieses Maximum der Gravitationswellenaktivität genau zu achten.

Sie sind darauf angewiesen worden, daß die Schwerkrafteruptionen nach einem letzten, besonders energiereichen Ausbruch, abrupt aufhören.

Trifft der Zeitpunkt, zu dem dies geschieht, mit dem Augenblick zusammen, in dem die elektromagnetische Strahlung von Arcur-Beta vollends erlischt, dann ist damit bewiesen, daß sich das Schwarze Loch stabilisiert hat.

Beide Signale werden nach Ablauf von rund fünf Monaten planmäßig registriert.

Damit haben die Laren die Gewißheit, daß das Black Hole "steht". Hotrenor-Taak aber, der schlaue Fuchs, traut der Sache noch immer nicht.

Er braucht ein drittes Signal, um seiner Sache sicher zu sein.

Er zieht seine Flotte aus dem Arcur-Sektor ab.

Das Signal soll darin bestehen, daß daraufhin kein Fahrzeug des NEI, der GAVÖK oder irgendeiner anderen den Laren feindlich gesinnten Organisation in dieser Gegend auftaucht.

Denn dann mußte Hotrenor-Taak annehmen, daß das Black Hole doch nur eine Falle gewesen sei und der Feind nun komme, um nachzuschauen, warum die Laren nicht hineingegangen waren.

Dieses Signal, das Hotrenor-Taaks letzte Zweifel beseitigt hatte, kommt durch einen Zufall nicht zustande.

Ein Überschwerver, ausgerechnet an Bord eines Beuteschiffes, das die Laren für das Produkt einer terranischen Werft halten müssen, stößt in den Arcur-Sektor vor - auf der Suche nach den Laren.

Hotrenor-Taak sieht seinen Verdacht gerechtfertigt.

Er läßt seine Flotte nicht in das Schwarze Loch vorstoßen.

Damit geraten Kershyll Vanne und das NEI unter Zugzwang, denn - wie gesagt - das Black Hole wird nicht ewig existieren.

Die Tricks, mit denen Hotrenor-Taak schließlich doch veranlaßt wird, die verhängnisvolle Reise zu unternehmen, sind aus der Not geboren.

Aber auch der Verkünder der Hetosonen befindet sich in einer Notlage.

Er muß tun, was er unter anderen Umständen wahrscheinlich nicht getan hätte.

Er muß auf die ultimative Gewißheit verzichten

Aber man darf sich fragen, wie es in seinem Herzen ausgesehen haben mag, als sich die larische Flotte - kopfüber sozusagen - in das Schwarze Loch stürzte.